



**J A H R E
BERLINER
FUSSBALL
VERBAND**



Großes Bild: So sah es aus bei der Heimpremiere der DFB-Auswahl auf dem Viktoria-Platz am 20. April 1908: Torhüter Paul Eichelmann von Union 92 wirft sich einem Stürmer von Englands Amateur-Auswahl entgegen. Kleines Bild oben: Erstes Heim-Länderspiel nach dem Zweiten Weltkrieg: Deutschland (hier Felix Gerritzen/Preußen Münster und Horst Schade/SpVgg Fürth im Duell mit Torhüter Turgay Seren) unterliegt am 17. Juni 1951 der Türkei 1:2. Kleines Bild unten: Spektakel in der WM-Qualifikation: Deutschland (I. Miroslav Klose) muss sich am 16. Oktober 2012 gegen Schweden (r. Andreas Granqvist) nach 4:0-Führung mit einem 4:4 begnügen.

Fotos: ullstein bild – ullstein bild/
Süddeutsche Zeitung/Firo

Sonderbeilage zum BFV-Jubiläum



Länderspiel-Hotspot 1908 fing gegen England alles an

1. Ausgabe

Heute mit der
Chronik von 1897–1908

1. Schauplatz legendärer Länderspiele

2. Berlin und der Europapokal

3. Fünf Vereine in der Bundesliga

4. Pokalfinal-Standort in Ost und West

5. Städtespiele und Länderpokal

6. Die Pioniere und Gründungsväter

7. Berlins Nationalspieler

8. Talentschmiede des deutschen Fußballs

9. Berliner Fußball im Nationalsozialismus

10. Spaltung und Wiedervereinigung

11. Die Anfänge des Frauenfußballs

12. Schmelztiegel der Kulturen

Berlin – Hotspot der deutschen Fußballgeschichte

Neue FuWo-Serie – Teil 1: So oft wie im Olympiastadion spielte das DFB-Team nirgendwo anders

Als das Herz der deutschen Anhänger bei der Jagd nach dem runden Leder am 28. Januar 1900 so richtig zu schlagen beginnt, ist Leipzig die Fußball-Hauptstadt Deutschlands. Zumindest was den Ort angeht, an dem der Deutsche Fußball-Bund gegründet wird. Zwar kommt mit dem VfB 1903 auch der erste offizielle deutsche Meister aus der Stadt an der Pleiße, doch vor allem was die Länderspiele angeht, läuft Berlin der sächsischen Metropole bald den Rang ab. Zwar ist es im Osten in der zwischen 1945 und 1990 geteilten Stadt anders, da finden im damaligen Zentralstadion in Leipzig mehr und vor allem wichtigere Länderspiele statt als in der DDR-Hauptstadt, was jedoch den DFB angeht, sind die Rollen klar verteilt und nahezu zementiert: Berlin ist der deutsche Länderspiel-Hotspot.

Nirgendwo hat die DFB-Auswahl so viele Spiele bestritten wie in Berlin. Nach Zählung der offiziellen Vergleiche sind es 46 mit 21 verschiedenen Gegnern. Zunächst in Mariendorf auf dem damaligen Viktoria- und dem Union-Platz, später im Deutschen Stadion, während der Olympischen Spiele im Poststadion und danach im für die Sommerspiele von 1936 erbauten Olympiastadion. Die mehrfach umgebaute Arena – für die WM-Endrunde 1974 passierte das für 25 Millionen D-Mark, für das Sommermärchen 2006 für 242 Millionen Euro – ist jedoch nicht allein Schauplatz für das DFB-Team und dessen Gegner gewesen. Da gibt es das Viererturnier 1988, als Deutschland den Zuschlag für die Austragung der EM-Endrunde während des Kalten Krieges nur unter dem Zugeständnis bekam, dass keine Spiele in Berlin stattfinden dürfen. Der DFB schluckte die Kröte, schenkte dem Berliner Verband aber dieses Viererturnier, in dem es neben den deutschen Partien auch Spiele zwischen der Sowjetunion und Argentinien (4:2) sowie zwischen Schweden und der Sowjetunion (2:0) gab.

Berlin ist aber auch Heimstatt von drei WM-Partien 1974 und sechs Spielen 2006. Immer steckte Brisanz, teils politische, teils hochemotionale, in den Begegnungen. Zunächst trat die DDR-Mannschaft bei ihrer einzigen WM-Teilnahme nur widerwillig gegen Chile (1:1) an, weil ein knappes Jahr zuvor in Santiago der Sozialist Salvador Allende von General Augusto Pinochet weggeputscht und das dortige Nationalstadion als Folterkammer und Gefängnis für politische Gefangene missbraucht wurde. Dass sich ein paar Tage später die Südamerikaner von Australien 0:0 trennten, gefiel den von Georg Buschner trainierten DDR-Spielern dafür umso mehr, denn so waren sie bereits vorzeitig für die zweite Hauptrunde qualifiziert.



Massenandrang vor dem Eingang zum Deutschen Stadion: In den 1920er und 30er Jahren boomt der Fußball, 50.000 sehen am 10. Mai 1930 in Berlin das 3:3 zwischen Deutschland und England mit drei Toren von Richard Hofmann. Fotos: ullstein bild – ullstein bild/Hoffmann/contrast/Sticha

Eine deutlich zentralere Rolle spielte die Arena am Olympischen Platz 32 Jahre später mit Episoden, die das Zeug haben, noch nach Generationen und Jahrzehnten für Diskussionsstoff am Stammtisch zu sorgen. Da bezwingen die in jenem Turnier gar nicht sambahaften Brasilianer Kroatien, bei denen mit Niko Kovac ein waschechter Berliner Junge den Takt angibt, mit Ach und Krach 1:0. Auch Schweden ist gegen Paraguay nur um dieses eine Tor besser wie danach die Ukraine gegen Tunesien. Dafür macht es Deutschland zwischendurch deutlich souveräner und sichert sich mit einem 3:0 gegen Ecuador den Gruppensieg.

Danach gibt es zwei regelrecht epische Spiele mit legendären Momenten. Zunächst: Viertelfinale des von Jürgen Klinsmann betreuten DFB-Teams gegen Argentinien. 1:1 steht es nach 90 und auch nach 120 Minuten. Elfmeterschießen mit dem Spickzettel, den sich Jens Lehmann, der deutsche Schlussmann, in den Stutzen steckt und immer mal wieder einen Blick darauf wirft, weil auf ihm die Vorlieben und bevorzugten Ecken einiger ar-

gentinischer Schützen vermerkt sind. Dass dort längst nicht alles stimmt und mancher der notierten Spieler gar nicht schießt – am Ende ist es eine wunderschöne Legende, denn Deutschland setzt sich mit 4:2 durch. Noch viel Verrückteres spielt sich im Finale ab, in dem es zwischen Italien und Frankreich nach 90 und auch nach 120 ebenso 1:1 steht und zum zweiten Mal nach 1994 ein Elfmeterschießen über den Titelträger entscheiden muss, der schließlich Italien heißt. Aber: Zinedine Zidane, Frankreichs Held und Torschütze, erlebt das Finale furios nicht mehr mit. Der Superstar der Equipe tricolore verabschiedet sich mit einem Kopfstoß gegen seinen Gegenspieler Marco Materazzi nicht nur von dieser WM, sondern beendet damit auch seine einzigartige Länderspielkarriere.

Der eigentliche Hausherr aber ist und bleibt Deutschland, auch wenn die Bilanz ausgerechnet in Berlin so rosig gar nicht ist. 18 Siege nur in den 46 Partien fahren die Teams zwischen dem 20. April 1908, dem ersten Heimspiel überhaupt, einem 1:5 gegen Englands Amateure, und dem

27. März 2018, als mit einem 0:1 gegen Brasilien das vorerst letzte Länderspiel in der Hauptstadt steigt, ein. Bei 15 Unentschieden und doch 13 Niederlagen ist die Bilanz bei 90:78 Toren für einen viermaligen Weltmeister zwar positiv, sonderlich berauschend aber nicht.

Doch zurück nach vorn. Schon da gibt es Erstaunliches. Die Geschichte der Länderspiele in Berlin beginnt nämlich, als es noch gar keine Länderspiele gibt. Ur-Länderspiele nennen sich solche Partien, die noch vor der DFB-Gründung stattgefunden haben. Sieben derartige Spiele hat eine deutsche Mannschaft bestritten. Zwei davon, beide gegen England, steigen am 23. und 24. November 1899. Ivo Schricker ist einer der ersten Stars und Walter Jesträm der seinerzeit torgefährlichste Spieler. Beide sind Berliner und haben damit auf dem Athletik-Sportplatz in Charlottenburg sozusagen ein Heimspiel. Nur stehen sie dem Gegner aus dem Mutterland des Fußballs schier machtlos gegenüber. Zwar erzielt Jesträm in beiden Partien einen Treffer, doch nach zuvor zwei Siegen in Frankreich sind die Resultate

125

Die Chronik (1897–1908):

Gründung im „Dustern Keller“

1897: In der Kreuzberger Bergmannstraße wird am 11. September die Urzelle des Berliner Fußball-Verbandes aus der Taufe gehoben. Sieben Vereine treffen sich auf Einladung von Britannia 92 (heute BSV 92) im „Dustern Keller“, dem Vereinslokal des BFC Preussen, um bei Rollmops und Weiße mit Schuss

den „Verband der Deutschen Ballspielvereine“ (VDB) zu gründen. Ausgerechnet Britannia bleibt ihm aber zunächst fern, weil der VDB im Gegensatz zum bereits existierenden „Deutschen Fußball- und Cricket-Bund“ keine Spielberechtigung für mehrere Vereine duldet. Erster VDB-Vorsitzender ist Paul

Jablonski (Brandenburg 92). **1898:** Der BTuFC Britannia 92 gewinnt auf dem Tempelhofer Feld gegen den BFC Preussen die erste VDB-Meisterschaft. **1899:** Von ihrem ersten Auslandsauftritt am 29. Oktober gegen Wien kehrt die Berliner Verbandsauswahl mit einem 2:0-Sieg zurück.

Deutschen Länderspielgeschichte

Länders – Die ehemalige DDR-Auswahl dagegen hat eine etwas andere Historie an der Spree

ernüchternd: 2:13 heißt es im ersten Spiel, 2:10 endet die Partie am Vormittag des nächsten Tages. Als bemerkenswert wird vermerkt, dass es im zweiten Spiel bei 512 Zuschauern eine Einnahme von 543 Goldmark gibt.

England, immer wieder taucht England als Gegner in den Spielen in Berlin auf. Kein Gegner gibt seine Visitenkarte öfter in der Stadt ab als die Three Lions. Zunächst jedoch kommen lediglich die Amateure von der Insel. Die Briten selbst verzichten in ihrer Länderspielstatistik auf diese Partien, die Gegner jedoch, nicht nur die Deutschen, zählen diese Spiele dagegen mit. Nach dem Auftakt am 5. April 1908 in Basel gegen die Schweiz (3:5) gilt deshalb für die DFB-Elf die Partie nur 15 Tage später gegen England als offizielle Heimpremiere. Fahrtkosten und Unterkunft für die elf Spieler werden ab sofort vom DFB getragen, für Verpflegung und alle anderen Nebenkosten jedoch müssen die Aktiven selbst aufkommen.

Vielleicht auch kommen zum ersten Heim-Länderspiel deshalb gleich drei Spieler aus Berlin: Neben Torhüter Paul Eichelmann und Verteidiger Otto Hantschick von Union 92 ist es Läufer Paul Fischer von Viktoria 89. Trotz des am Ende deutlichen 1:5 ist es lange Zeit ein enges Match, weil Eichelmann mit starken Paraden glänzt und sich erst gegen Ende der Partie mehrfach geschlagen geben muss. Wie stark der Gegner tatsächlich ist, wird nur wenige Monate später deutlich. Mit einem 2:0 im Finale über Dänemark gewinnen die Engländer olympisches Gold. Einer ihrer Torschützen im Endspiel dieser IV. Olympischen Spiele ist Vivian Woodward, auf dessen Konto gegen die Deutschen vier der fünf Gegentreffer kommen.

Für die Engländer beginnt die Historie

der Länderspiele gegen Deutschland erst mit der Partie am 10. Mai 1930 und einem grandiosen 3:3. Es ist mal wieder ein großer Tag des aus Meerane stammenden und für den Dresdner SC stürmenden Torjägers Richard Hofmann. In seinem elften Länderspiel erzielt der schussgewaltige Angreifer alle drei deutschen Tore und ist neben Torhüter Willibald Kreß vor 50.000 Zuschauern der Akteur, der diesem ersten „richtigen“ Länderspiel gegen England seinen Stempel aufdrückt. Ein weiteres 3:3 drei Jahre später gegen Frankreich bedeutet zwei Monate nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten den Abschied von „König Richard“. Mit seinem 25. Länderspiel beendet der Rekord-Torjäger, obwohl er aus der Dresdner Mannschaft noch ein Jahrzehnt nicht wegzudenken ist, wohl auch auf Geheiß einiger Nazi-Größen seine internationale Karriere.

Immer wieder ist Berlin für Extreme gut, auch bereits in den Jahren zuvor. So kassiert das DFB-Team am 31. August 1924 mit einem 1:4 die bis heute höchste Niederlage gegen Schweden. Der total kuriose Umstand, der maßgeblich zu dieser Demütigung beiträgt, ist die Weigerung der untereinander verfeindeten Spieler aus Fürth und Nürnberg, gemeinsam in der Nationalmannschaft zu spielen. So werden gleich sechs Neulinge eingesetzt, von denen vier ihr erstes und zugleich letztes Länderspiel bestreiten. Sieben Jahre später folgt hier ein 0:6 gegen Österreich und damit die noch immer höchste Länderspiel-Niederlage, die übrigens erst 89 Jahre später mit einem 0:6 in Sevilla gegen Spanien eingestellt wird. Bei Olympia schließlich müssen die deutschen Fußballer am 7. August 1936, drei Tage nur nach einem 9:0 gegen Luxemburg, dem noch immer höchsten Sieg



Entscheidungsschießen im WM-Viertelfinale 2006: Jens Lehmann pariert den zweiten Elfmeter der Argentinier von Roberto Ayala und später auch noch den vierten von Esteban Cambiasso.

gegen das Großherzogtum, völlig überraschend gegen Norwegen (0:2) ihre Träume von der Goldmedaille begraben.

Nur drei Monate nach der Blamage bei Olympia wird wieder in Berlin gespielt – bei einem 2:2 gegen Weltmeister Italien ist Sepp Herberger auch offiziell Reichstrainer und Nachfolger von Otto Nerz. Zwei Wochen zuvor ist der bisherige Assistent zum Chef ernannt worden. Mehr als eine Episode wird im Olympiastadion am 14. Mai 1938 geschrieben. Erstens gibt es gegen den damals schon ewigen Rivalen England ein spektakuläres 3:6. Zweitens ist es das erste Länderspiel, bei dem mit 105.000 Zuschauern eine Schallmauer durchbrochen wird. Drittens ist es das Spiel, in dem mit Linksaußen Johann Pesser von Rapid Wien nach dem „Anschluss“ erstmals ein Österreicher für die Reichself aufläuft. Mal wieder gegen Italien – die Squadra ist 1938 erneut Weltmeister geworden – gelingt der Herberger-Elf am 26. November 1939, es ist das fünfte Länderspiel während des Zweiten Weltkrieges, ein sagenhaftes 5:2. Es ist der erste Sieg gegen einen amtierenden Weltmeister und bis vergangenen Dienstag auch der höchste Erfolg über die Azzurri.

Nach Sepp Herberger startet 1964 auch sein langjähriger Assistent Helmut Schön seine Karriere als Bundestrainer in Berlin. Der Beginn für den „Mann mit der Mütze“ geht nicht ganz schnörkellos vonstatten, denn in der WM-Qualifikation für England springt gegen Schweden nur ein 1:1 heraus. Jahrzehnte später, genau 48 Jahre nach dieser Punkteteilung, kommt es ge-

gen das „Tre-Kronor-Team“ in einer erneuten WM-Qualifikation, diesmal ist es die Endrunde 2014 in Brasilien, zu einem weiteren Unentschieden – nur ist das jenes mit dem größten Spektakel und toller Unterhaltung der deutschen Länderspiel-Historie. 4:0 liegt die DFB-Elf um Trainer Joachim Löw und Kapitän Philipp Lahm bereits vorn, dann brechen vor Schlussmann Manuel Neuer und dem Berliner Verteidiger-Jungen Jerome Boateng alle Dämme: Im 868. Länderspiel gibt Deutschland, was noch nie passiert ist, einen Vier-Tore-Vorsprung aus der Hand und muss beim 4:4 froh sein, wenigstens das Unentschieden zu retten.

Bitte umblättern



Premiere von Reichstrainer Sepp Herberger: Deutschland trotzt Weltmeister Italien am 15. November 1936 ein 2:2 ab. Hier köpft Gino Colaussi gegen Torhüter Hans Jakob das 1:0 der Gäste.



Die WM 1974 macht's möglich: DDR-Fans im Olympiastadion in West-Berlin.

1900: Am 28. Januar wird in der Gaststätte „Zum Mariengarten“ in Leipzig der Deutsche Fußball-Bund (DFB) gegründet. Anwesend sind Vertreter von 86 Vereinen, darunter 23 aus Berlin, davon wiederum elf VDB-Klubs, die aber erst im Juni auf dem zweiten Bundestag dem DFB beitreten.

1900: Am 16. April steigt auf dem Athletik-Sportplatz hinter der Radrennbahn Kurfürstendamm (seit dem Vorjahr besitzt der Platz die erste überdachte Fußballtribüne) das erste internationale Heimspiel einer VDB-Auswahl. Sie unterliegt dem Richmond AFC aus England 1:3 (0:2).

1901: Der seinerzeit auf dem Athletik-Sportplatz beheimatete BFC Preussen feiert seine dritte Berliner Meisterschaft in Serie.

1902: Auf dem vom Gastwirt Joseph Schebera gepachteten Platz an der Behmstraße in Gesundbrunnen eröffnet Rapide 93 am 7. September mit einem 7:1 gegen Britannia II

den Spielbetrieb. Das nach dem Umzug Rapides nach Niederschönhausen vom BFC Hertha 92 (1904–1923) und von Norden-Nordwest 98 (seit 1919) genutzte Areal, vom Volksmund lange Jahre nur „Schebera-Platz“ genannt, ist der älteste noch existierende Vereins-sportplatz in Deutschland. **hob**

DDR-Auswahl in Berlin fast 27 Jahre unbesiegt

In der 114-jährigen Länderspiel-Geschichte des DFB fehlen Heimsiege an der Spree gegen England und Brasilien

Als Stammgäste jedoch erweisen sich immer wieder die Engländer. Neunmal spielen sie in Berlin und verlieren nie. Dreimal nur, 1911 mit 2:2, 1930 mit 3:3 und 1972 auf dem Weg zur EM-Endrunde mit 0:0, gelingt Deutschland wenigstens ein Remis. Eine ähnliche Rolle nimmt ab 1973 auch Brasilien ein. Die Selecao kommt zu drei Länderspielen ins Olympiastadion und kassiert nur 2004 bei der Revanche für das WM-Finale von 2002 bei einem 1:1 ein Gegentor. Die beiden anderen Partien sehen die Zauberer vom Zuckerhut, 1973 als Weltmeister mit den Legenden Leao, Clodoaldo, Rivelino, Jairzinho und Dirceu, 2018 mit Dani Alves, Thiago Silva und Gabriel Jesus, mit 1:0 vorn.

Was Berlin für das DFB-Team ist, nämlich ein Ort, an dem sich hervorragend ein Länderspiel bestreiten lässt, trifft während der deutschen Teilung für die Mannschaft der DDR nicht ganz zu. Leipzig, wo die Blau-Weißen 46 Heimspiele bestreiten, ist das Nonplusultra, dorthin kommen England und die Niederlande mit all ihren Assen, im Zentralstadion toben die Massen, als Bernd Bransch seine Farben bei einem 2:0 gegen Rumänien mit einem Doppel-Freistoßpack zur 1974er-WM schießt. Berlin mit dem Walter-Ulbricht-Stadion, das später in Stadion der Weltjugend umbenannt wird, und mit dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark ist mit 23 Heimspielen nur die Nummer zwei.

Rund geht es in der halben Hauptstadt trotzdem und reich an Spektakeln sind die Partien auch. So sorgt 1955 der Auer Willy Tröger beim 1:0 über Bulgarien mit seinem dritten Länderspieltor (von damals bisher sechs) für den ersten Heimspiel. Zwei Jahre später kommt mit Luxemburg (3:0) der erste Gast aus Westeuropa in die DDR, 1959 tritt Portugal (0:2) zur EM-Qualifikation an. Ein ganz besonderes Ausrufezeichen setzen die Fußballer aus dem Osten Deutschlands im Herbst 1962 gegen die Tschechoslowakei. In der EM-Qualifikation entzaubern sie mit einem 2:1 den aktuellen Vizeweltmeister, der mit acht Spielern aus dem fünf Monate zuvor verlorenen WM-Finale (1:3 gegen Brasilien) aufläuft und letztlich auf der Strecke bleibt.

Mehr Glück hat da schon Italien, mit Dino Zoff, Giacinto Facchetti, Gianni Rivera und Sandro Mazzola angetreten, auf dem Weg zur WM 1970. Zweimal, das erste Mal durch Eberhard Vogel, das zweite Mal durch Hans-Jürgen Kreische, geht die DDR-Elf gegen den späteren Vize-Weltmeister in Führung. Nur dank eines glänzend aufgelegten Luigi Riva und dessen Doppelpack kommt die Squadra beim 2:2 mit einem azurblauen Auge davon. Zweieinhalb Jahre später, am 25. September 1971, beginnt der Torelauf von Joachim Streich. Beim 1:1 gegen die CSSR erzielt der damalige Rostocker sein erstes von später 55 Länderspieltoren.

Eines jedoch hat die DDR-Nationalelf, was den Austragungsort Berlin angeht, der



Teil der neuen „goldenen Generation“ der DDR-Auswahl: Andreas Thom (links) beim Torschuss in der EM-Qualifikation am 10. Oktober 1987 gegen die UdSSR (vorn rechts Sergej Alejnikow). Die Partie im Jahn-Sportpark endete 1:1. Foto: ullstein bild – ADN-Bildarchiv

bundesdeutschen deutlich voraus. Mehr als die Hälfte ihrer Berlin-Spiele, nämlich zwölf, enden mit einem Sieg. Nach dem 1:2 gegen Ungarn am 21. Oktober 1963, bei dem der Ur-Berliner Jürgen Nöldner den Treffer für sein Team erzielt, gibt es in 16 Partien (neun Siege, sieben Remis) keine Niederlage mehr. Zu den Verlierern zählt 1974 der große Paul van Himst mit Belgien (0:1) und 1977 der nicht minder populäre Kenneth Dalglish mit Schottland (0:1). Als 1979 die Schweiz in der EM-Qualifikation im Stadion der Weltjugend mit 2:5 untergeht und der Magdeburger Martin Hoffmann drei Treffer erzielt, hat nicht einmal

Rekordnationalspieler Heinz Hermann etwas entgegengesetzt. Als die Eidgenossen vier Jahre später, erneut geht es um Punkte in der EM-Qualifikation, nur wird diesmal im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark gespielt, mit 0:3 ein zweites Mal deutlich den Kürzeren ziehen, geht im Mittelfeld sogar das begnadete Technik-Ass Lucien Favre mit unter.

Das Beste, wie so oft im Leben, kommt jedoch zum Schluss. Als in der DDR nach den Olympiasiegern von 1976 eine neue „goldene Generation“ heranwächst, gibt es in Berlin meist nur noch einen Sieger – das Heimteam. Die Namen der Torschüt-

zen zergehen den Fans noch heute auf der Zunge. Im August 1988, beim 1:0 gegen Griechenland, erzielt Matthias Sammer das goldene Tor; im Oktober 1988, beim 2:0 über Island, gelingt Andreas Thom ein Doppelpack; im März 1990, beim 3:2 gegen WM-Teilnehmer USA, markiert Ulf Kirsten alle DDR-Tore. Sammer, 1996 einer der prägenden Köpfe beim EM-Triumph und Europas Fußballer des Jahres, Thom und Kirsten haben später auch im DFB-Team gespielt. Wer weiß, was da selbst im Osten zu erwarten gewesen wäre. Aber das ist wieder eine völlig andere Geschichte ...

Andreas Baingo



Traurig, aber wahr: Das Spiel gegen England fiel wegen befürchteter Ausschreitungen aus.



Das bis dato letzte Länderspiel-Tor in Berlin: Gabriel Jesus (r.) köpft am 27. März 2018 gegen Torhüter Kevin Trapp den 1:0-Siegtreffer für Brasilien. Fotos: imago images/Colorsport, privat

1903: Bei der Premiere der Endrundenspiele um die deutsche Meisterschaft scheidet Britannia in der Vorrunde im Sportpark Friedenau gegen den späteren Gewinner VfB Leipzig aus (1:3).
1905: Mit dem 3:1-Sieg der VBB-Auswahl am 5. März gegen Wien beginnt im Sportpark Friedenau die

lange Ära internationaler Städte-spiele in Berlin, die sich in den folgenden Jahrzehnten großer Beliebtheit erfreuen.
1905: Der TuFC Union 92 (35 Jahre später wird er mit Vorwärts 1890 zur Sportlichen Vereinigung Blau-Weiß 90 fusionieren) ist der erste Deutsche Meister aus der

Reichshauptstadt. Nach Siegen über Eintracht Braunschweig (Viertelfinale, 4:1) und den Dresdner SC (Halbfinale, 5:2) heißt es im Endspiel am 21. Mai in Köln 2:0 gegen den Karlsruher FV.
1906: Der BFC Hertha 92 gewinnt mit 22:6 Punkten seine erste Berliner Meisterschaft.

1908: Am 20. April ist der Viktoria-Platz Austragungsort des ersten Heim-Länderspiels in der Geschichte des DFB. 6000 Zuschauer sehen einen 5:1-Sieg der Engländer. Mit Torhüter Paul Eichelmann, Otto Hantschick (beide Union 92) und Paul Fischer (Viktoria 89) sind drei Berliner mit von der Partie. **hob**



**J A H R E
BERLINER
FUSSBALL
VERBAND**



Großes Bild: „Zaubermaus“ wird Dariusz Wosz (r.) nicht zuletzt wegen seiner starken Leistungen in der Champions League 1999/2000 genannt. Im Hinspiel beim AC Mailand (1:1) attackiert ihn hier Ivan Gattuso, im Rückspiel schießt Wosz den 1:0-Siegtreffer für Hertha BSC. Kleines Bild oben: In den 80er Jahren ist der BFC Dynamo (hier 1982 im Jahn-Sportpark vor dem innerdeutschen Duell gegen den HSV) die ständige DDR-Vertretung im Europapokal der Landesmeister. Kleines Bild unten: Der 1.FC Union spielt international auch als Gastgeber nur auswärts – 2021/22 im Olympiastadion. **Fotos: ullstein-bild – contrast (2)/Schlage**

Sonderbeilage zum BFV-Jubiläum



Europacup-Quartett Doch nur Hertha spielt Königsklasse

2. Ausgabe

Heute mit der
Chronik von 1908–1922

1. Schauplatz legendärer Länderspiele

2. Berlin und der Europapokal

3. Fünf Vereine in der Bundesliga

4. Pokalfinal-Standort in Ost und West

5. Städtespiele und Länderpokal

6. Die Pioniere und Gründungsväter

7. Berlins Nationalspieler

8. Talentschmiede des deutschen Fußballs

9. Berliner Fußball im Nationalsozialismus

10. Spaltung und Wiedervereinigung

11. Die Anfänge des Frauenfußballs

12. Schmelztiegel der Kulturen

Einmaliges Abenteuer

In mehr als 50 Jahren hat Hertha BSC insgesamt 112 Europacup-Duelle bestritten – viel

Die Reise von Hertha BSC quer durch Europa und sämtliche Wettbewerbe, die der Fußball des Kontinents zu bieten hat, begann am 16. Oktober 1963, nur einige Wochen, nachdem die neu gegründete Bundesliga gestartet war. An jenem Oktobertag interessierten sich allerdings nur wenige Fans für das Duell ihrer Hertha im Messepokal gegen AS Rom. Lediglich 7322 Zuschauer sahen ein 1:3 gegen die Italiener. Das Rückspiel im Stadio Olimpico zu Rom verloren die Berliner unter Trainer Josef Schneider mit 0:2. Die Protagonisten hießen damals etwa Otto Rehhagel, Helmut Faeder oder Günter Schimmöller.

54 Jahre nach diesen beiden Spielen traf Hertha BSC in der Europa League auf die schwedische Mannschaft Östersunds FK. Am 7. Dezember 2017 gab es vor 15.686 Zuschauern im Olympiastadion ein 1:1. Für Berlin, trainiert von Pal Dardai, spielten unter anderem Peter Pekarik, Fabian Lustenberger und Maximilian Mittelstädt. Es war das vorerst letzte Duell, dass eine Hertha-Mannschaft bis zum heutigen Tag in einem europäischen Cup-Wettbewerb bestritt.

Zwischen den Stationen Rom und Östersund aber lagen zahlreiche Auftritte im Messepokal, im UEFA-Cup, im UI-Cup, in der Europa League und als Krönung 1999/2000 auch in der Champions League, in der Hertha positiv überraschte und sich in Europa einen guten Namen machte. Die internationale Gesamtbilanz lautet: 112 Spiele – 48 Siege – 31 Remis und 33 Niederlagen.

International gab es viele wichtige Siege, bittere Niederlagen und ein Dutzend sehr emotionaler Duelle gegen europäische Spitzenmannschaften. Sie alle auf-



1999: In der Nebelküche des Olympiastadions trennt sich Hertha BSC in der Zwischenrunde der Champions League vom großen FC Barcelona 1:1.
Fotos: imago images/Sven Simon, ullstein-bild – Bruno Scholz

zuzählen würde mehrere Zeitungseiten füllen, deshalb nur ein kleiner Streifzug durch die Jahre, in denen Hertha durch Europa reiste und starke Gegner in Berlin zu Gast hatte.

Dreimal trat Hertha BSC in den 1960er Jahren im Messepokal an und in der Saison 1969/70 gab es den ersten Höhepunkt zu bejubeln. Im November 1969, in der zweiten Runde des Wettbewerbs, bezwang Hertha vor 30.959 Fans im Olympiastadion Italiens Spitzenteam von Juventus Turin mit 3:1. Wolfgang Gayer, Tasso Wild und Arno Steffenhagen erzielten die Berliner Tore. Im Rückspiel gab es ein 0:0. Erst im Viertelfinale war damals Schluss für Hertha gegen Inter Mailand (1:0 und 0:2).

In den 1970er Jahren folgten vier Starts im UEFA-Cup mit dem unvergesslichen Siegeszug 1978/79. Der begann mit Duellen gegen Trakia Plowdiw aus Bulgarien (0:0 und 2:1) mit zwei Treffern von Mittelstürmer Karl-Heinz Granitza. Danach schaltete die Mannschaft Dynamo Tiflis aus Georgien aus (2:0 und 0:1) und auch Esbjerg BK aus Dänemark (1:2 und 4:0). Beim 4:0-Heimspiel schoss Jürgen Milewski alle vier Tore!

Danach folgten auch politisch brisante Begegnungen mit der starken Armeemannschaft von Dukla Prag aus der CSSR. Herthas Chancen auf ein Weiterkommen waren nach dem mageren 1:1 zu Hause stark gesunken. Zum Rückspiel am 21. März 1979 machten sich unzählige Hertha-Fans aus West-Berlin und aus der DDR auf in die „Goldene Stadt“. Das Spiel wurde zum Politikum, weil sich die Anhänger aus Ost-Berlin, Dresden und Leipzig mit den West-Berliner Fans vereinigten und alle gemeinsam Hertha unterstützten. 30.000 Zuschauer, darunter rund 15.000 Anhänger der Berliner, sahen Treffer von Nationalspieler Zdenek Nehoda und die beiden Tore der Berliner durch Henrik Agerbeck und Jürgen Milewski. Hertha siegte 2:1 und stand im Halbfinale des UEFA-Pokals! Die Fans aus Ost und West feierten gemeinsam diesen Triumph in Prager Bierkneipen – für viele Herthaner, die damals dabei waren, ist das bis heute ein unvergessliches Erlebnis geblieben.

Doch der Höhepunkt war 1979 noch nicht erreicht. Im Halbfinale wartete mit Roter Stern Belgrad eine weitere Spitzen-

mannschaft auf Hertha. Das Hinspiel fand in Belgrad statt und 100.000 Zuschauer kamen – eine unglaubliche Kulisse. Ein frühes Tor durch Dusan Savic, der in eine Flanke hineingeflogen war und per Kopf zum 1:0-Siegtreffer traf, entschied die dramatische Partie. Das Rückspiel am 25. April 1979 verfolgten offiziell 75.000 Fans im Berliner Olympiastadion, aber laut Augenzeugen sollen es noch viel mehr gewesen sein. Schätzungen gingen von beinahe 90.000 Zuschauern aus.

Verteidiger Michael Sziedat schwärmte: „Es herrschte ein unglaubliches Gedränge, eine Riesenatmosphäre!“ Allein 67.000 Tickets waren im Vorverkauf abgesetzt worden – auch das ein ganz besonderer Rekord. Das Spiel fand bei strömendem Regen statt. Herthas Nationalspieler Erich Beer, Antreiber und Torschütze in Person, schaffte schon nach zwei Minuten auf Zuspiel von Wolfgang Sidka das 1:0, Sidka schoss nach 18 Minuten gar das 2:0. Das Stadion tobte, Hertha stürmte und Beer wurde unfair von den Beinen geholt! Elfmeter? Der Pfiff des italienischen Referees Riccardo Lattanzi blieb aus. Erich Beer sagte



1963: Disput im Messepokal zwischen Otto Rehhagel (l.) und Alberto Orlando (AS Rom).

125

**Die Chronik (1908–1922):
Viktoria holt zwei Mal
den Titel nach Berlin**

1908: Der BTuFC Viktoria 89 ist Deutscher Meister, besiegt im Finale am 7. Juni auf dem Germania-Platz an der Ringbahnstraße in Tempelhof die Stuttgarter Kickers mit 3:1 (1:0). Es ist das erste DM-Endspiel, das in Berlin ausgetragen wird. Auf dem Weg dorthin schaltet Viktoria den VfB Königsberg (7:0)

und Wacker Leipzig (4:0) aus.

1911: Nach dem Zusammenschluss mit dem Märkischen Fußball-Bund heißt der VBB nun Verband Brandenburgischer Ballspielvereine. **1911:** Viktoria wiederholt am 4. Juni in Dresden den Triumph von 1908, besiegt den VfB Leipzig im Endspiel um die deutsche Meisterschaft 3:1.

1913: Am 8. Juni wird im Rahmen der Feierlichkeiten zum 25-jährigen Thronjubiläum von Kaiser Wilhelm II. an der Rennbahnstraße das Deutsche Stadion (später auch Grunewald-Stadion) eröffnet. Es ist das erste deutsche Nationalstadion und bis zu seinem Abriss 1934 (und dem sich anschließenden Bau des

er Champions League

e, wie das UEFA-Pokal-Halbfinale 1979 gegen Roter Stern Belgrad, bleiben unvergessen

später: „Das war ein klarer Strafstoß!“ Doch der Schock folgte nach 74 Minuten, als Milos Sestic das 1:2 erzielte. Dabei blieb es und Hertha war wegen der Auswärtstorregel kurz vor dem Ziel, dem Finale, ausgeschieden. Tragisch!

Damals ahnte niemand in Berlin, dass es lange 20 Jahre dauern würde, ehe wieder eine Hertha-Mannschaft im Europapokal spielen durfte. Mit Platz 3 in der Bundesliga in der Spielzeit 1998/99 hatten sich die Blau-Weißen das Ticket für die europäische Königsklasse, die Champions League, erworben. Die Mannschaft von Trainer Jürgen Röber, der noch heute Kultstatus besitzt, musste zuerst in die Qualifikation und setzte sich gegen Anorthosis Famagusta aus Zypern durch (2:0, 0:0), ehe in der ersten Gruppenphase namhafte Gegner warteten. Die Konkurrenz hieß Galatasaray Istanbul, AC Mailand und Chelsea London und in der Zwischenrunde, die Hertha nach sechs denkwürdigen Duellen erreicht hatte, warteten der FC Barcelona, Sparta Prag und der FC Porto.

Jedes dieser Spiele auf hohem Niveau wurde zum Erlebnis, hier können an dieser Stelle nur einige herausgegriffen werden. Die Premiere fand im September 1999 in Istanbul statt. Auf dem Flug an den Bosphorus hatte Herthas Delegation in Tegel die beiden Spieler Sebastian Deisler und Anthony Sanneh vergessen, die in einer Cafeteria bei einem Espresso saßen und an der Anzeigetafel auf einen anderen Flug nach Istanbul warteten. Die Aufregung war groß, beide Profis flogen dem Tross hinterher. In Istanbul erlebten die Herthaner nach der Ankunft ein kurzes Erdbeben, Stürmer



1979: Mit dem schnellen Führungstreffer im Rückspiel gegen Roter Stern Belgrad stößt Erich Beer, der hinten jubelnd abdreht, das Tor zum UEFA-Cup-Finale für Hertha ganz weit auf.

Andreas Thom sprang gar aus dem ersten Stock des Luxushotels Kempinski, in dem Hertha abgestiegen war. Der Schreck saß tief. Das Spiel selbst war aufregend genug und endete nach dramatischen Szenen in aufgeheizter Atmosphäre 2:2. Michael Preetz und Dariusz Wosz trafen für Hertha, erst ein umstrittener Elfmeter nach 85 Minuten brachte Galatasaray das Remis. Hertha aber flog mit einigen verletzten Profis, vor allem Michael Hartmann hatte es schwer erwischt, nach Hause.

Herausragend war später ein 1:0-Sieg gegen das Starensemble des AC Mailand. Im Oktober 1999 sahen 75.000 Zuschauer im Olympiastadion den sehenswer-

ten Treffer durch Dariusz Wosz, in Berlin nur die „Zaubermaus“ genannt. Die Milan-Protagonisten hießen Paolo Maldini, Alessandro Costacurta, Andrey Schewtschenko und Oliver Bierhoff. Beim jubelnden Tor eilte Wosz allein auf Keeper Christian Abbiati zu und bezwang diesen mit einem fulminanten Flachschiess. „Das war schon gigantisch!“ schwärmte der kleine Mittelfeldmann später.

Unvergesslich bleibt auch das berühmte Nebenspiel gegen den großen FC Barcelona. Am 23. November 1999 sahen 60.000 Zuschauer im Olympiastadion nicht sehr viel vom prestigeträchtigen Duell. Der Nebel im Stadion wurde immer dichter. Durch

die Wassertemperatur der nahen Havel (7 Grad) und die Lufttemperatur (minus 4 Grad) bildete sich die Nebelschicht. Gespielt wurde dennoch, Luis Enrique traf zur Führung für Barca und Kai Michalke glich zum 1:1-Endstand aus. Bei Barcelona spielte mit Pep Guardiola ein später weltbekannter Trainer im Mittelfeld.

Hertha hatte sich sehr gut geschlagen in der Königsklasse und rund 40 Millionen D-Mark brutto eingenommen. Bis heute ist dieser Auftritt 1999/2000 der einzige Start in der Champions League geblieben.

Noch zweimal war Hertha später einem Platz in der millionenschweren europäischen Königsklasse nahe, scheiterte aber zweimal knapp. Fünfmal nahm das Team danach immerhin am UEFA-Cup teil und drei Jahre gab es Spiele in der Europa League. Doch die großen Erfolge blieben aus. Bemerkenswert: Am 17. Juli 2008 traf Hertha in der UEFA-Cup-Qualifikation auf Nistru Otaci aus Moldawien und siegte mit 8:1. Das ist der bis dato höchste Erfolg der Berliner in einem Europacup-Spiel.

Neun Jahre später, 2017/18, hießen unter Trainer Pal Dardai die Gegner in der Europa League Athletic Bilbao, Sorja Luhansk aus der Ukraine und Östersunds FK. Das 1:1 gegen die Schweden am 7. Dezember 2017 blieb der bis heute letzte Auftritt einer Hertha-Mannschaft in einem europäischen Wettbewerb. Letzter Torschütze: Verteidiger Peter Pekarik, inzwischen der dienstälteste Hertha-Profi und seit 2012 in Berlin am Ball. Sportchef Fredi Bobic hat Anfang Juni den Vertrag des 35-Jährigen bis 2023 verlängert.

Michael Jahn



2003: Hoch emotional geht es im UEFA-Cup-Achtelfinale zwischen Hertha (l. Pal Dardai, r. Josip Simunic) und Boavista Porto zu. Dem 3:2 im Hinspiel folgt mit 0:1 das Aus der Berliner in Porto.



2017: Peter Pekarik (rechts) erzielt mit dem Ausgleich zum 1:1-Endstand gegen Östersunds FK das vorerst letzte Europapokal-Tor von Hertha BSC. Fotos: imago images/Kicker/Camera 4/Koch

Olympiastadions) Schauplatz von sechs Länderspielen der DFB-Auswahl sowie von fünf Endspielen um die deutsche Meisterschaft.

1914: Der Berliner BC 03, jüngster Verein der 1. Klasse und seit knapp zwei Jahren stolzer Besitzer eines Tribünensportplatzes an der Markgrafenstraße in Mariendorf,

erringt am 13. April mit dem 1:1 bei Minerva 93 seine erste und einzige Berliner Meisterschaft, besiegt im DM-Viertelfinale Askania Forst mit 4:0, ehe im Halbfinale gegen den späteren Titelträger SpVgg Fürth Endstation ist (3:4 nach Verlängerung und 2:0-Führung).

1914–1918: Der Ausbruch des Ersten

Weltkriegs, der mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli beginnt, führt auch im Fußball zu einem tiefen Einschnitt. Zwar werden in Berlin noch Kriegsmeisterschaften durchgeführt (bis 1916/17 in einer Gruppe mit zehn Mannschaften), eine DM-Endrunde aber findet

nicht mehr statt. 1917/18 wird die höchste VBB-Spielklasse sogar auf 18 Vereine erweitert (darunter mit Union Potsdam und dem BV Luckenwalde erstmals auch zwei Klubs aus Brandenburg), doch kriegsbedingt kann die Saison nicht mehr komplett zu Ende gespielt werden. **hob**

Europapokal – aber nie im eigenen Stadion!

Nach Vorwärts und Dynamo ist der 1. FC Union der dritte Verein aus dem Osten Berlins, der international spielt

Verrückter, undurchsichtiger und nebulöser kann es nicht beginnen mit den Spielen, die auf Europas Bühne in Berlin stattfinden. Gleich zum Start ereignet sich eine Begebenheit, die so wohl nur in der Zeit stattfinden kann, in der die heutzutage bis auf den allerletzten Takt durchgestylten Wettbewerbe noch in den Kinderschuhen stecken. Nicht mehr vorstellbar ist, was am späten Abend des 15. Oktober 1957 im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark passiert. Dabei spielt nicht einmal ein Team aus Berlin. Der SC Wismut Karl-Marx-Stadt, die Kumpel-Elf aus dem erzgebirgischen Aue, ist als erste Mannschaft aus der DDR im Meisterpokal vertreten und muss, nachdem beide Vereine in der 1. Runde ihr Heimspiel 3:1 gewonnen haben, gegen Gwardia Warschau in ein Entscheidungsspiel. Das hat es gleich in mehrfacher Hinsicht in sich.

Die Partie beginnt schon einmal mit einer 15-minütigen Verspätung, weil die Polen ihre Fußballschuhe im Sportforum Hohenschönhausen, wo sie übernachteten, vergessen hatten. Als die Partie fast zu Ende ist und Wismut kaum noch damit rechnet, das 0:1 auszugleichen, erfolgt die dramatische Wendung, die in die Geschichte eingeht: Ausgleich durch einen Kopfball von Willy Tröger in der Nachspielzeit. Verlängerung, in der auch deswegen keine Entscheidung fällt, weil der tschechische Schiedsrichter Vaclav Korelus nur neun Minuten spielen lässt und die Partie wegen einbrechender Dunkelheit (an Flutlicht ist an der Cantianstraße noch lange nicht zu denken) abbricht. Proteste hier, Diskussionen da, Verhandlungen dort, weil eine Spielwiederholung im Raum steht. Zu der kommt es nicht, weil sich beide Teams nach einer Stunde hitziger Debatten darauf einigen, den Sieger per Münzwurf zu ermitteln.

Spätestens jetzt wird es historisch und geradezu legendär. Vier, fünf Vertreter beider Teams finden sich in einem Raum zusammen, dazu die Unparteiischen. Korelus wirft eine Ein-Kronen-Münze hoch – nur bleibt die nicht auf dem Tisch liegen, sondern rollt zu Boden. Fünf Jahrzehnte hält sich die Mär, dass die Münze nicht mehr auffindbar gewesen sei. Jemand sei draufgetreten, da sein Team bei diesem

Wurf angeblich ausgeschieden wäre. Alles Humbug. Kurt Viertel, ein Wismut-Spieler, nimmt die Münze auf und darf sie mit Einverständnis des Schiedsrichters als Souvenir behalten, der den Wurf, die Zahl liegt oben und Gwardia hätte gewonnen, ohnehin nicht hätte gelten lassen. Der zweite Versuch, diesmal greift Korelus zu einem 10-Heller-Stück und alle rücken mit ihren Leibern näher an die Tischplatte, bleibt mit dem Löwen nach oben liegen – 18.15 Uhr, geschlagene drei Stunden nach Spielbeginn, ist Wismut glücklich weiter.

Erst zwei Jahre später, mit dem ersten DDR-Meistertitel des ASK Vorwärts, nimmt die Europacupgeschichte im Osten der Stadt Fahrt auf. Mit den Wolverhampton Wanderers kommt gleich ein fetziger Name aus dem Mutterland des Fußballs ins Walter-Ulbricht-Stadion. In den Reihen der Armee-Fußballer taucht mit Jürgen Nöldner ein gerade 18-jähriger Bursche auf, der vor 65.000 Zuschauern für die Gastgeber trifft und Anteil an 2:1-Sieg über den englischen Meister hat, der sich im Rückspiel mit 2:0 aber dann doch durchsetzt.

Der Startschuss ist erfolgt und neben etwas namenloseren (FC Linfield aus Nordirland, Drumcondra Dublin und FC Waterford aus Irland) geben bis 1971, bis zur Zwangsumsiedlung des späteren FC Vorwärts nach Frankfurt (Oder), auch namhafte Vereine ihre Visitenkarte im Osten der Stadt ab: Glasgow Rangers, Dukla Prag mit Mittelfeld-Lenker Josef Masopust und vor allem Manchester United mit Matt Busby als Team-Manager und den großen Bobby Charlton, George Best, Denis Law, Nobby Stiles und Bill Foulkes. Auch Gornik Zabrze mit Wlodzimierz Lubanski kommt in den Jahn-Sportpark, Roter Stern Belgrad mit Dragan Dzajic und Feyenoord Rotterdam wird im März 1970 von Ernst Happel als Trainer betretet.

Noch einmal, im Herbst 1982, ist der Österreicher im Ostteil der Stadt zu Gast. Der Gegner ist diesmal jedoch der BFC Dynamo und Happel, inzwischen als „der Grantler“ bekannt, hat in der Bundesliga den Hamburger SV zum Titel geführt. Es ist nach den epischen Duellen zwischen Dynamo Dresden und Bayern München im Herbst 1973

sowie den Spielen des 1. FC Magdeburg gegen die Männer um Franz Beckenbauer, Paul Breitner, Uli Hoeneß und Gerd Müller ein Jahr später das dritte deutsch-deutsche Aufeinandertreffen im europäischen Meistercup. Die Mannschaft von Trainer Jürgen Bogs mischt zum vierten Mal in diesem wichtigsten Wettbewerb des Kontinents mit. Sie hatte Ruch Chorzow aus Polen zu Gast und Servette Genf aus der Schweiz, Apoel Nikosia aus Zypern und Banik Ostrava aus der CSSR, dazu AS St. Etienne aus Frankreich mit dem großen Michel Platini. Gescheitert ist sie, obwohl sie gegen beide auf der britischen Insel gewonnen hat, an Nottingham Forest und Aston Villa. Im Nachhinein ist es wohl auch ein wenig Pech, dass die Dynamos jeweils gegen den späteren Cupgewinner ausscheiden. Mit 1:0 setzt sich Nottingham 1980 gegen den Hamburger SV durch, 1982 Aston Villa gegen Bayern München.

Nun also schon wieder so ein dickes Brett für die Hohenschönhausener um ihren Kapitän Frank Terletzki und den Torwart-Hünen Bodo Rudwaleit. Das 1:1 im Hinspiel nach Toren von Hans-Jürgen Riediger (17.) und Jürgen Milewski (37.) lässt den Weinroten noch alle Chancen. Weil im Volksparkstadion aber nur Jimmy Hartwig (33.) und Horst Hrubesch (87.) treffen, ist diesmal schon nach der Auftaktrunde Schluss.

So auch 1988 beim erneuten Duell gegen den West-Meister, der nun aus Bremen kommt. Nach dem berauschenden 3:0 im Jahn-Sportpark dank Toren von Thomas Doll (16.), Andreas Thom (62.) und Frank Pastor (77.) träumen die Dynamos diesmal vom großen Coup. Das 0:5 an der Weser aber sorgt für Enttäuschung und Ernüchterung.

Sein Meisterstück liefert der BFC Dynamo dagegen gleich beim ersten Auftritt in Europa ab. 1971 als unterlegener Finalist im FDGB-Pokal startet er, weil Dynamo Dresden als Gewinner des Doubles bei den Meistern meldet, bei den Pokalsiegern. Der Auftakt gerät zum wahren Schaulaufen. Gegen Cardiff City braucht es zwar ein wenig Glück beim Elfmeterschießen, nach Erfolgen gegen den AC Beerschot aus Belgien (3:1, 3:1) und Atvidabergs FF aus Schweden (2:0, 2:2) stehen die Dynamos völlig

überraschend im Halbfinale. Dort scheiden sie gegen Dynamo Moskau nach Elfmeterschießen zwar hauchdünn aus, genießen aber trotzdem eine sensationelle Tour durch Europa.

Auf die muss der 1. FC Union erst einmal verzichten. Obwohl 1968 FDGB-Pokalsieger, dürfen die Eisernen nicht starten: Die politischen Wirren um den Prager Frühling und den Einmarsch von Truppen des Warschauer Pakts in die CSSR sorgen auch im Sport für ein ganz und gar frostiges Klima. Weil die Auslosung – FK Bor aus Jugoslawien ist der Erstrundengegner – annulliert wird und die Verbände aus dem sozialistischen Lager untereinander spielen sollen – der neue Gegner für die Eisernen heißt Dynamo Moskau –, entscheidet das Präsidium des DDR-Fußballverbandes am 13. September: Rückzug! Nichts ist es mit der Premiere der Rot-Weißen in Europa.

Darauf müssen die Eisernen 33 Jahre warten. Als Pokalfinalist (0:2 gegen Schalke) starten sie 2001 im UEFA-Cup, wenn auch da wegen der Anschläge auf das World Trade Center in New York mit reichlich Verzögerung. Allerdings ist nicht die Alte Försterei Schauplatz der verspäteten Premiere, sondern sowohl gegen die Finnen von Haka Valkeakoski (3:0 nach einem 1:1) als auch gegen Liteks Lowetsch (0:0, danach in Bulgarien ein 0:2) der vor allem bei den Anhängern ungeliebte Jahn-Sportpark.

Auch in der Europa Conference League darf im Herbst 2022 nicht in Köpenick gespielt werden – das Stadion an der Alten Försterei wird den Auflagen der UEFA nicht gerecht. Deshalb tauchen die Eisernen bei ihren Heimspielen in der Qualifikation gegen Kuopion PS (0:0) sowie in der Gruppenphase gegen Maccabi Haifa (3:0), Feyenoord Rotterdam (1:2) und Slavia Prag (1:1) das Hertha-blaue Olympiastadion in tiefstes Union-Rot.

Die Kröte von Auswärtsspielen in der eigenen Stadt muss der 1. FC Union auch 2022/23 in der Europa League schlucken. Es gibt zumindest in Deutschland keine andere Mannschaft, die bei ihren Teilnahmen am Europapokal noch nie im eigenen Stadion spielen durfte.

Andreas Baingo

Fotos: ullstein-bild – TopFoto/Schlage (2), imago images/Höhne



1959: Vorwärts besiegt die Wolves (weißes Trikot) 1:0-Torschütze Peter Broadbent) 2:1.



1982: Hans-Jürgen Riediger (vorn) erzielt das Führungstor des BFC beim 1:1 gegen den HSV.



1988: Frank Pastor (l.) zerlegt mit Dynamo West-Meister Bremen (r. Gunnar Sauer) 3:0.



2001: Sreto Ristic (l.) sorgt in Finnland beim 1:1 gegen Haka für Unions Europa-Torpremiere.

1918: Wegen „schwarz“ gezahlter Handgelder wird Titelverteidiger BFC Hertha 92 am 6. Dezember, wenige Wochen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, nach der Hinrunde vom Spielbetrieb der laufenden Saison ausgeschlossen.

1920: Zum ersten Mal gewinnt der SC Union 06 Oberschöneweide die

Berliner Meisterschaft, scheidet jedoch bereits im DM-Viertelfinale mit 2:3 bei den Vereinigten Breslauer Sportfreunden aus.

1920: Erstmals gewinnt Deutschland ein Länderspiel in Berlin. Vor 46.000 Zuschauern im Deutschen Stadion erzielt Adolf Jäger (Altona 93) den 1:0-Siegtreffer gegen Ungarn.

1921: Berlins Meister Vorwärts 90 hat im DM-Endspiel gegen den 1. FC Nürnberg keine Chance, verliert 0:5.

1922: Auch Norden-Nordwest („Nordens“) gewinnt seine erste Berliner Meisterschaft und muss sich im DFB-Halbfinale nur knapp (0:1) dem damaligen Ausnahmeteam aus Nürnberg beugen. Kurios

verläuft dann das Endspiel zwischen dem „Club“ und dem Hamburger SV am 18. Juni im Deutschen Stadion: Wegen Dunkelheit wird die Partie in der 189. Minute (!) beim Stand von 2:2 n.V. abgebrochen und am 6. August in Leipzig wiederholt (1:1 n.V., Abbruch nach 115 Minuten, kein Meister ermittelt). **hob**



J A H R E
BERLINER
FUSSBALL
VERBAND



Großes Bild: Erich „Ete“ Beer beim Torjubel. Der 1971 von Rot-Weiss Essen nach Berlin gekommene Franke bestritt in seinen acht Saisons für Hertha BSC 253 Bundesliga-Spiele, in denen er 83 Treffer erzielte. Von 1975 bis 1978 war er Kapitän der Mannschaft, die 1975 Vize-Meister wurde. Kleines Bild oben: Auch der vom AC Mailand nach Deutschland zurückgekehrte Karl-Heinz Schnellinger (l.) konnte Tennis Borussia 1974/75 nicht in der Bundesliga halten. Kleines Bild unten: Seit 2019 hat Berlin wieder Bundesliga-Derby. 2021/22 gelang Union das Double. F.: imago imag./Rust/Werek, contrast

Sonderbeilage zum BFV-Jubiläum



Vize-Meister 1975

Seit 2019 hat Berlin zwei Erstligisten

3. Ausgabe

Heute mit der
Chronik von 1923–1927

1. Schauplatz legendärer Länderspiele
2. Berlin und der Europapokal
3. Fünf Vereine in der Bundesliga
4. Pokalfinal-Standort in Ost und West
5. Städtespiele und Länderpokal
6. Die Pioniere und Gründungsväter

7. Berlins Nationalspieler
8. Talentschmiede des deutschen Fußballs
9. Berliner Fußball im Nationalsozialismus
10. Spaltung und Wiedervereinigung
11. Die Anfänge des Frauenfußballs
12. Schmelztiegel der Kulturen

Herthas Vize-Meisterschaft

Seit der Einführung der Bundesliga 1963 haben fünf Berliner Vereine in der deutschen

Für Liebhaber von Statistiken ist die ewige Tabelle der Bundesliga eine wahre Fundgrube, birgt sie doch die Möglichkeit, zu einer Zeitreise durch 59 Jahre First-Class-Fußball. Aktuell listet diese Tabelle 56 Vereine auf, von A wie Alemannia Aachen bis W wie Wuppertaler SV. Auch fünf Klubs aus Berlin sind dabei. Hertha BSC als bestplatziertes Vertreter aus der Hauptstadt findet sich auf Platz zwölf wieder, weit am Ende rangieren Blau-Weiß 90 als Dritttletzter und Tasmania 1900, das als abgeschlagenes Schlusslicht ein ziemlich trostloser Fall ist. In nur drei Jahren Zugehörigkeit zur Bundesliga hat sich der 1. FC Union schon auf Platz 37 vorgearbeitet. Tennis Borussia, Mitte der 1970er-Jahre zwei Saisons im Oberhaus vertreten, taucht auf dem 49. Rang auf.

Wenn die Bundesliga am 5. August ins neue Spieljahr startet, ist Hertha BSC die 40. Saison dabei und darf sich damit als eine Art Dino des Berliner Fußballs fühlen. Die Bilanz des Vereins im Oberhaus: Bescheidenen Erfolgen stehen immer wieder kapitale Abstürze gegenüber. Ihre beste Platzierung in der Bundesliga errangen die Blau-Weißen 1975 unter Trainer Georg Kessler mit der Vizemeisterschaft, sechs Punkte hinter Meister Borussia Mönchengladbach. Viermal endeten sie noch auf Rang drei, aber insgesamt 23 Mal auch im zweistelligen Tabellenbereich.

Unter Trainer Jürgen Röber, der sich – außergewöhnlich lange – über sechs Jahre lang von Januar 1996 bis Februar 2002 im Amt hielt, erlebte Hertha die vielleicht beste Zeit. Höhepunkt war als Drittplat-



Einer der größten Tage in der Geschichte von Hertha BSC: Mit einem 6:1 (1:0)-Sieg gegen den Hamburger SV qualifizieren sich die Blau-Weißen beim Saisonfinale am 29. Mai 1999 vor 76.000 Zuschauern im ausverkauften Olympiastadion zum ersten und bislang einzigen Mal für die Champions League. Hier verwandelt Michael Preetz einen Elfmeter gegen HSV-Torhüter Hans Jörg Butt zum zwischenzeitlichen 2:0. Foto: imago images/Camera 4

zierter in der Liga die erstmalige und bisher einzige Teilnahme an der Champions League in der Saison 1999/2000. Röber war ein ausgesprochen akribisch arbeitender Trainer, der dabei auch noch jede Menge Leidenschaft investierte. An seine Erfolgsbilanz reichten die Nachfolger, darunter so prominente Männer wie Huub

Stevens, Hans Meyer oder Lucien Favre, nicht mehr heran. Tränenreiche Abstiege und freudvolle Wieder-Aufstiege begleiteten Hertha durch die Jahre. Das Auf und Ab war indes wenig verwunderlich, denn bei den Finanzen des Klubs tauchte die Farbe Rot als zuverlässigste Konstante auf.

Als die Bundesliga 1963 aus der Taufe gehoben wurde, hatten sich drei Berliner Klubs für den Platz im Fußball-Sonnenschein beworben: Hertha BSC, Tasmania 1900 und Viktoria 89. Den Zuschlag vom DFB bekam Hertha. In den ersten beiden Spielzeiten endeten die Blau-Weißen jeweils als 14. und damit in der 16er-Liga nur ganz knapp über dem Strich, der den Abstieg bedeutet hätte. Berlins Publikum indes war begierig nach Erstligafußball: Zu den ersten drei Heimspielen gegen Nürnberg, Kaiserslautern und Köln strömten fast 176.000 Zuschauer ins Olympiastadion, die Einnahmen betrugen rund 680.000 D-Mark.

Herthas Umgang mit eingenommenen oder auch nicht vorhandenen Geldmitteln entsprach aber nicht den zu jener Zeit noch äußerst strengen DFB-Vorgaben. Die Folge: Wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten (Stichwort: unerlaubte Handgeldzahlungen an Spieler) wurde Hertha nach zwei Saisons kurzerhand

aus der Bundesliga hinauskomplementiert und in die damals zweitklassige Regionalliga zurückversetzt. Nach drei Jahren kehrten die Gesundbrunnen ins Oberhaus zurück. Und wurden gleich wieder 14. – wie in den ersten beiden Jahren.

Von da an ging es sportlich steil bergauf. 1969/70 stieß Hertha in der Endabrechnung auf Rang drei vor, die erreichten 43:25 Punkte blieben das beste Vereinsergebnis bis zur Einführung der Drei-Punkte-Regel. Begleitet wurde der sportliche Höhenflug von einer riesigen Begeisterung um die Blau-Weißen. Die 88.075 Zuschauer beim Heimspiel gegen den 1. FC Köln (1:0, Torschütze Wolfgang Gayer/63.) am 26. September 1969 sind bis heute Bundesliga-Rekord. 1970/71 qualifizierte sich Hertha wieder als Tabellenritter für Europa.

Im Juni 1971 sorgte der Verein jedoch erneut für Negativ-Schlagzeilen, als Gregorio Canellas, Sohn eines mallorquinischen Südfrüchtelhändlers und seinerzeit Präsident von Kickers Offenbach, den Bundesligaskandal aufdeckte. Weil beim Heimspiel gegen Arminia Bielefeld (0:1) Bestechungsgelder geflossen waren, wurden insgesamt 15 Hertha-Spieler von DFB-Chefankläger Hans Kindermann verurteilt. Jürgen Rumor und Laszlo Gergely wurden gar lebenslang gesperrt, aber



Es fing alles so gut an: Bei der Bundesliga-Premiere 1965 besiegt Tasmania (vorn v.l. Hans-Jürgen Bäsler, Torhüter Klaus Basikow) den Karlsruher SC vor 81.000 Fans 2:0. Foto: ullstein bild – Wiczorek

125

Die Chronik (1923–1927):

Hanne Sobeks
erstes Länderspiel

1923: Berlins spätere Fußball-Legende Johannes „Hanne“ Sobek bestreitet für Alemannia 90 (1925 wird er zu Hertha wechseln) am 3. Juni gegen die Schweiz in Basel (2:1) sein erstes von zehn Länderspielen.

1923: 64.000 Zuschauer sehen am 10. Juni im Deutschen Stadion das Endspiel um die deutsche

Meisterschaft zwischen dem Hamburger SV und dem SC Union 06 Oberschöneweide. Für die „Schlosserjungs“ aus Berlin ist es die erste Final-Teilnahme. Zuvor hatten sie Arminia Bielefeld (0:0 n.V. und 2:1 n.V.) sowie die SpVgg Fürth (2:1) ausgeschaltet.

1923: Der BFC Hertha 92 schließt

sich am 7. August mit der Fußball-Sparte des finanzkräftigen Berliner SC zusammen und heißt von nun an Hertha BSC.

1924: Am 9. Januar wird am Gesundbrunnen mit dem Oberliga-Punktspiel zwischen Hertha BSC und dem VfB Pankow (1:0, Torschütze Erich Gülle) eines der

1975 als größter Erfolg

in Eliteklasse gespielt – Drei von ihnen konnten sich nie länger als eine Saison halten

seltsamerweise schon im Januar 1973 wieder begnadigt.

Als höchsten Sieg in der Bundesliga-Historie verzeichnet Hertha ein heutzutage kaum mehr vorstellbares 9:1 gegen Borussia Dortmund am 18. April 1970. Wolfgang Gayer erzielte allein vier Tore. Die bisher höchste Heimpleite folgte knapp zehn Jahre später: ein 0:6 gegen den Hamburger SV am 5. April 1980. Ein Ergebnis, das den Berlinern auch in der Saison 2011/12 zu Hause gegen den FC Bayern widerfuhr.

Zeitweise standen bei Hertha Spieler unter Vertrag, die zu sehen allein das Eintrittsgeld wert war. Wie etwa der 24-malige Nationalspieler Erich Beer oder der privat höchst exzentrisch auftretende, aber als Fußballer technisch brillante Marcelinho. Auch Profis wie Marko Rehmer, Arne Friedrich, Sebastian Deisler, Alex Alves und andere mehr taten sich zu ihrer Zeit als überdurchschnittliche Bundesligaspieler hervor. Herthas Dauerbrenner ist indes Pal Dardai. Als wuseliger Mittelfeldspieler brachte es der Ungar auf 286 Bundesligaeinsätze. Mit diesem Rekordwert überflügelte Dardai die noch vor ihm aktiven Michael Sziedat (280 Einsätze) und Holger Brück (261).

Nachdem Hertha 1965 aus der Bundesliga geflogen war, durfte nach einem langwierigen und umstrittenen Verfahren Tasmania 1900 nachrücken. Den Neuköllner Klub traf der Aufstieg unerwartet. Hals über Kopf musste eine Mannschaft zusammengetrommelt werden. Sogar über den ADAC-Reiseruf wurden urlaubende Spieler zurückbeordert. Ein konkurrenzfähiges Team brachte Tas in der Kürze der Zeit nicht auf die Beine. Nach einem 2:0-Erfolg



Bundesliga-Premiere in Berlin am 24. August 1963: Otto Rehhagel (Hertha, r.) grätscht gegen den Nürnberger Richard Albrecht.

zum Saisonauftakt am 14. August 1965 vor 81.000 Zuschauern im Olympiastadion gegen den Karlsruher SC ging die Mannschaft um Horst Szymaniak, Wulf-Ingo Usbeck und Kapitän Hans-Günter Becker unter wie ein morscher Kahn auf offener See. Der Ausflug ins Oberhaus war nach einer desaströsen Saison gleich wieder beendet. In der Ewigen Bundesliga-Tabelle ist Tas Letzter mit gerade mal 8:60 Punkten und einem Torverhältnis von 15:108. Ein negatives Alleinstellungsmerkmal hat Tasmania inzwischen allerdings abtreten können: Der Liga-Rekord von 15 sieglosen Heimspielen wurde übertroffen – und zwar ausgerechnet von Hertha BSC, das in der Abstiegssaison 2009/10 sogar 16 Mal vergeblich einen Heimsieg anstrebte.

Karsten Doneck
Bitte umblättern



Bundesliga-Rekordbesuch im Olympiastadion am 26. September 1969: Duell zwischen Tasso Wild (Hertha, l.) und Bernd Rupp (1. FC Köln) vor 88.075 Fans. Fotos: ullstein-bild – dpa/Bruno Scholz

schönsten und legendärsten Stadien Deutschlands eröffnet: die Plumpe. Der Herthaplatz verfügt über riesige Hintertor-Tribünen, seinerzeit die höchsten im Land. **1924:** Ein neuer Name taucht in der Meisterliste des VBB auf: Alemannia 90 setzt sich in den Endspielen der Oberliga-Gruppen ersten gegen

Norden-Nordwest 98 durch (3:1, 2:2), muss sich im DM-Viertelfinale aber im Deutschen Stadion dem 1. FC Nürnberg beugen (1:6). **1924:** Das erste deutsch-britische Duell nach dem Ersten Weltkrieg bestreiten am 14. Mai im Deutschen Stadion Tennis Borussia und Cardiff City (0:2).

Ewige Tabelle der Bundesliga

	Spiele	S	U	N	Tore	Punkte
1. Bayern München	1942	1168	420	354	4329 : 2114	3924
2. Borussia Dortmund	1866	847	467	552	3376 : 2625	3008
3. Werder Bremen	1934	800	486	648	3210 : 2835	2886
4. Hamburger SV	1866	746	495	625	2937 : 2662	2733
5. VfB Stuttgart	1866	759	455	652	3066 : 2742	2732
6. Bor. Mönchengladbach	1840	746	481	613	3130 : 2678	2719
7. Schalke 04	1798	693	453	652	2607 : 2607	2532
8. Eintracht Frankfurt	1798	660	460	678	2820 : 2782	2438
9. 1. FC Köln	1696	661	432	603	2754 : 2542	2415
10. Bayer Leverkusen	1466	635	396	435	2485 : 1958	2301
11. 1. FC Kaiserslautern	1492	575	372	545	2348 : 2344	2094
12. Hertha BSC	1318	470	332	516	1845 : 2033	1742
13. VfL Bochum	1194	368	312	514	1640 : 1939	1416
14. 1. FC Nürnberg	1118	344	286	488	1428 : 1794	1318
15. VfL Wolfsburg	850	325	217	308	1279 : 1238	1192
16. Hannover 96	1016	308	250	458	1385 : 1734	1174
17. MSV Duisburg	948	296	259	393	1291 : 1520	1147
18. Fortuna Düsseldorf	854	264	232	358	1245 : 1518	1024
19. Karlsruher SC	812	241	230	341	1093 : 1408	953
20. Eintracht Braunschweig	706	242	177	287	937 : 1086	903
21. SC Freiburg	748	236	195	317	960 : 1186	903
22. 1860 München	672	238	170	264	1022 : 1059	884
23. FSV Mainz 05	544	182	136	226	711 : 808	682
24. Arminia Bielefeld	612	167	160	285	698 : 988	661
25. TSG Hoffenheim	476	170	136	170	763 : 738	646
26. KFC Uerdingen	476	138	129	209	644 : 844	543
27. Hansa Rostock	412	124	107	181	492 : 621	479
28. FC Augsburg	374	111	98	165	450 : 583	431
29. RB Leipzig	204	108	51	45	399 : 227	375
30. Waldhof Mannheim	238	71	72	95	299 : 378	285
31. Kickers Offenbach	238	77	51	110	368 : 486	282
32. Rot-Weiss Essen	238	61	79	98	346 : 483	262
33. FC St. Pauli	272	58	80	134	296 : 485	254
34. Energie Cottbus	204	56	43	105	211 : 338	211
35. Alemannia Aachen	136	43	28	65	186 : 270	157
36. Wattenscheid 09	140	34	48	58	186 : 248	150
37. 1. FC Union	102	40	28	34	141 : 145	148
38. 1. FC Saarbrücken	166	32	48	86	202 : 336	144
39. Dynamo Dresden	140	33	45	62	132 : 211	140
40. Rot-Weiß Oberhausen	136	36	31	69	182 : 281	139
41. Darmstadt 98	136	28	33	75	152 : 273	117
42. Wuppertaler SV	102	25	27	50	136 : 200	102
43. Borussia Neunkirchen	98	25	18	55	109 : 223	93
44. FC Homburg	102	21	27	54	103 : 200	90
45. SpVgg Unterhaching	68	20	19	29	75 : 101	79
46. Stuttgarter Kickers	72	20	17	35	94 : 132	77
47. FC Ingolstadt	68	18	18	32	69 : 99	72
48. SC Paderborn	68	11	18	39	68 : 139	51
49. Tennis Borussia	68	11	16	41	85 : 174	49
50. SpVgg Greuther Fürth	68	7	18	43	54 : 142	39
51. SSV Ulm	34	9	8	17	36 : 62	35
52. Fortuna Köln	34	8	9	17	46 : 79	33
53. Preußen Münster	30	7	9	14	34 : 52	30
54. Blau-Weiß 90	34	3	12	19	36 : 76	21
55. VfB Leipzig	34	3	11	20	32 : 69	20
56. Tasmania 1900	34	2	4	28	15 : 108	10

Bei der Errechnung der Punktzahl wurde die zur Saison 1995/96 eingeführte Drei-Punkte-Regel zugrunde gelegt. Dynamo Dresden wurden 1993/94 vier, dem 1. FC Kaiserslautern 2003/04 drei, Eintracht Frankfurt 1999/2000 zwei Punkte abgezogen. 1971/72 wurden alle Spiele gegen Arminia Bielefeld gewertet.

1925: Das Goldene Zeitalter von Hertha BSC beginnt. In den Finalspielen der Oberliga-Abteilungssieger setzen sich die Gesundbrunnen gegen Titelverteidiger Alemannia durch (3:1, 3:2) und starten so in Berlin-Brandenburg eine Serie von sieben Meistertiteln in Folge. Nach einem

3:2 n.V. im Achtelfinale beim VfB Königsberg und einem 4:1 gegen TuRU Düsseldorf im Preussen-Stadion ist für Hertha im Halbfinale von Fürth gegen den FSV Frankfurt (0:1 n.V.) Endstation. Alemannia scheidet bereits im Achtelfinale am Duisburger Spielverein (1:2 auf dem NNW-Platz). **hob**

Der 1. FC Union läuft Hertha BSC den Rang ab

Tennis Borussia und Blau-Weiß 90 schaffen es dagegen in Mauerzeiten nicht, sich in der Bundesliga festzusetzen

Den Versuch, sich in der Bundesliga zu etablieren, startete auch Tennis Borussia. Zwei Anläufe dazu blieben erfolglos. Nach dem ersten Aufstieg 1974 bekamen die „Veilchen“ gleich am ersten Spieltag im Stadion an der Hamburger Straße bei Mitaufsteiger Eintracht Braunschweig mit 0:5 kräftig die Leviten gelesen. In der Hinrunde holte TeBe gerade mal fünf Punkte, zwei davon am 2. Spieltag mit dem 4:0-Heimsieg gegen Werder Bremen. Dreifacher Torschütze war Peter Geyer. Aber in der Folge konnte auch der aus Italien heimgekehrte, damals bereits 35 Jahre alte Karl-Heinz Schnellinger der Mannschaft nicht entscheidend weiterhelfen, Fans verspotteten ihn alsbald als „Karl-Heinz Langsamer“.

TeBe stieg ab, kam aber ein Jahr später unter Trainer Helmuth Johansen wieder hoch. Johansen ging, Rudi Gutendorf wurde als Coach angeheuert. Mit dem schwedischen Stürmer Benny Wendt als Publikumsliebving und Volkmar Groß als „Torhüter mit den hundert Händen“ gelangen den Borussen zwar Überraschungserfolge gegen den 1. FC Köln (3:2), den FC Bayern mit Franz Beckenbauer (3:1) und Hertha BSC (2:0), zum Klassenerhalt reichte es aber wiederum nicht.

Als vierter Berliner Klub versuchte sich später Blau-Weiß 90 in der Bundesliga. Hertha und TeBe fanden sich zu der Zeit in der Oberliga wieder. Ein gewisser Konrad Kropatschek hatte den Mariendorfer Verein mit einem überaus windigen Finanzkonzept aufgepäppelt. 1986 gelang dem Team um die „Berliner Jungs“ Jörg Gaedke und Peter Stark tatsächlich der Sprung in die Bundesliga.

Kropatscheks undurchsichtige Geldschiebereien waren zu dem Zeitpunkt schon längst Gerichtssache. Der Nürnberger Sanitärhändler Hans Maringer hatte das Unternehmen Blau-Weiß 90 als Förderer übernommen. Unter Trainer Bernd Hoss bot die Mannschaft um den späteren Nationalspieler Karl-Heinz Riedle zum Teil attraktiven Offensivfußball, machte aber zu oft einfache Fehler. Am dritten Spieltag feierte Blau-Weiß 90 vor 33.000 Zuschauern nach Toren von Riedle (2) und Egon Flad mit 3:2 (1:2) gegen Mönchengladbach zwar den ersten Bundesligasieg, aber im weiteren Verlauf der Saison kamen nur noch zwei weitere Siege hinzu. Und auch die zwölf Unentschieden in den insgesamt 34 Spielen brachten die Mannschaft nicht ans rettende Ufer.

Inzwischen aber hat Berlins Fußball-Publikum ja eine sehr ernstzunehmende Alternative zu Hertha BSC in der Bundesliga: den 1. FC Union. Der hat inzwischen unter Trainer Urs Fischer den Blau-Weißen den Rang als Nummer eins in der Hauptstadt abgelaufen und sich nach dem souveränen Klassenerhalt

(Platz elf, 41 Punkte) in der Premierensaison 2019/20 zwei Mal in Folge für einen europäischen Wettbewerb qualifiziert: 2021 als Siebter der Abschlusstabelle (50 Punkte) für die Qualifikationsrunde zur Europa Conference League, 2022 als fünftbeste Mannschaft der Liga mit dem Vereinsrekord von 57 Punkten gar direkt für die Europa League.

Der erste Sieg im gesamtdeutschen Fußball-Oberhaus gelang den Eisernen um Kapitän Christopher Trimmel am 31. August 2019 mit 3:1 (1:1) gegen Borussia Dortmund. Nächstes Highlight aus Sicht der Köpenicker war der 1:0-Triumph am 2. November 2019 im ersten Bundesliga-Derby gegen Hertha BSC an der Alten Försterei. Sieben Tage später feierte Union mit dem 3:2 beim FSV Mainz 05 den ersten Auswärtsdreier in Liga eins.

Unions zweite Spielzeit in der Eliteklasse wurde gekrönt vom Last-Minute-Siegtreffer Max Kruses zum 2:1 gegen RB Leipzig beim Saisonfinale am 22. Mai 2021, mit dem sich die Eisernen das internationale Startrecht erwarben. Zuvor waren mit Borussia Dortmund (2:1) und Bayer Leverkusen (1:0) auch andere Spitzenteams bezwungen worden. Und in der mittlerweile zur Festung ausgebauten Alten Försterei ging nach dem verpatzten Saisonauftakt gegen den FC Augsburg (1:3) keines der folgenden 16 Heimspiele mehr verloren. Bemerkenswert zudem: Rekordmeister FC Bayern musste sich 2020/21 gegen Union in Hin- und Rückspiel jeweils mit einem 1:1 begnügen.

Trotz eines erneuten Umbruchs im Spielerkader und der Dreifachbelastung durch Meisterschaft, DFB-Pokal und Europa Conference League steigerten sich die Rot-Weißen 2021/22 noch einmal und sicherten sich in einem kaum mehr für möglich gehaltenen Endspurt mit sechs Siegen und einem Unentschieden in den letzten sieben Saisonspielen die Direkt-Qualifikation für die Europa League.

Wie weit Union den krisengeschüttelten Stadtrivalen aus Charlottenburg inzwischen hinter sich gelassen hat, zeigte sich sowohl in der Liga (2:0 am 20. November 2021 in der erstmals seit Ausbruch der Corona-Pandemie mit 22.012 Zuschauern wieder vollbesetzten Alten Försterei und 4:1 am 9. April 2022 im Olympiastadion) als auch im DFB-Pokal (3:2 am 19. Januar 2022, ebenfalls im Olympiastadion): Drei Mal waren die Eisernen Hertha haushoch überlegen. Auch gegen Champions League-Teilnehmer RB Leipzig gelang der Mannschaft von Trainer Fischer um Punkte das Double (jeweils 2:1). Im dritten Saison-Duell mit dem Retortenklub (1:2 in Leipzig) verpasste sie aber unglücklich den Einzug in das DFB-Pokalfinale. Trotzdem spielt Union auch in der neuen Saison wieder international.

Karsten Doneck/hob



Schuss ins Glück: Mit dem Siegtreffer zum 3:2 gegen den VfL Bochum bringt Taiwo Awoniyi (rotes Trikot) den 1. FC Union am letzten Bundesliga-Spieltag 2021/22 in die Europa League. Foto: Koch



Unions erster Bundesliga-Sieg: Marius Bülter (r., mit Christopher Trimmel) trifft am 31. August 2019 doppelt beim 3:1 gegen den VfB.



Zehn Tore in 34 Bundesliga-Spielen für Blau-Weiß 1986/87: Karl-Heinz Riedle (rechts, l. Norbert Nachtweih). Fotos: imago im./Huebner/HJS



Publikumsliebving aus Schweden: Torjäger Benny Wendt (l.) beim 3:1-Sieg von Tennis Borussia gegen Bayern München (r. Georg Schwarzenbeck) am 12. Februar 1977. F.: imago images/Werek

1926: Im Lokal „Weißer Mohr“ in der Belle-Alliance-Straße (jetzt Mehringdamm) findet am 26. Februar die Gründungsversammlung der „Vereinigung Alter Rasensportler“ statt, der heutigen „Traditionsgemeinschaft des Fußballsports Berlin“.

1926: Hertha BSC steht nach Siegen gegen den VfB Königsberg (4:0), FSV

Frankfurt (8:2) und den Hamburger SV (4:2) erstmals im Endspiel um die deutsche Meisterschaft, das am 13. Juni in Frankfurt/Main gegen die SpVgg Fürth 1:4 verlorenght. NNW scheidet nach einem 2:1-Erfolg beim VfR Köln im Viertelfinale gegen Holstein Kiel aus (0:4).

1927: Erneut erreicht Hertha BSC das

DM-Finale, erneut geht die Sobek-Elf, diesmal am 12. Juni vor 50.000 Zuschauern im Deutschen Stadion in Berlin, als Verlierer vom Platz, unterliegt dem 1. FC Nürnberg 0:2.

1927: Der VBB (heute BFV) erwirbt vom Bankierssohn Dr. Hanns von Bleichröder am Ufer des Tiefensees bei Crossen an der Oder einen

herrlichen Landsitz, der als Jugend-Erholungsheim und Verbandsschule genutzt wird und im Gedenken an den 1926 verstorbenen VBB- und DFB-Mitbegründer den Namen „Fritz-Boxhammer-Haus“ trägt. Das in Ost-Brandenburg gelegene Crossen (Krosno Odrzańskie) kommt 1945 unter polnische Verwaltung. hob



J A H R E
BERLINER
FUSSBALL
VERBAND



Großes Bild – Premiere 1985: Nach der festen Vergabe des DFB-Pokalfinales an Berlin tauschen die Kapitäne Klaus Augenthaler (FC Bayern, l.) und Matthias Herget (Uerdingen) die Wimpel im Olympiastadion. Kleines Bild oben – Pokalsieger aus Österreich 1938: Die Spieler von Rapid Wien – Rudolf Raftl, Wilhelm Holec, Franz „Bimbo“ Binder und Hans Pesser (v.l.) – begutachten den im Finale gegen den FSV Frankfurt (3:1) gewonnenen Tschammer-Pokal. Bild unten – Union im Endspiel 2001: Chibuike Okeke (l.) im Duell mit dem Schalker Jörg Böhme.

Fotos: imago im./Horstmüller, ullstein-bild (2)

Sonderbeilage zum BFV-Jubiläum



Deutsches Wembley Seit 1985: DFB-Pokalfinale in Berlin

4. Ausgabe

Heute mit der
Chronik von 1927–1932

1. Schauplatz legendärer Länderspiele
2. Berlin und der Europapokal
3. Fünf Vereine in der Bundesliga
4. Pokalfinal-Standort in Ost und West
5. Städtespiele und Länderpokal
6. Die Pioniere und Gründungsväter
7. Berlins Nationalspieler
8. Talentschmiede des deutschen Fußballs
9. Berliner Fußball im Nationalsozialismus
10. Spaltung und Wiedervereinigung
11. Die Anfänge des Frauenfußballs
12. Schmelztiegel der Kulturen

Geschichte und Geschichten

Seit 1985 wird das Finale im DFB-Pokal alljährlich in Berlin ausgetragen, doch d

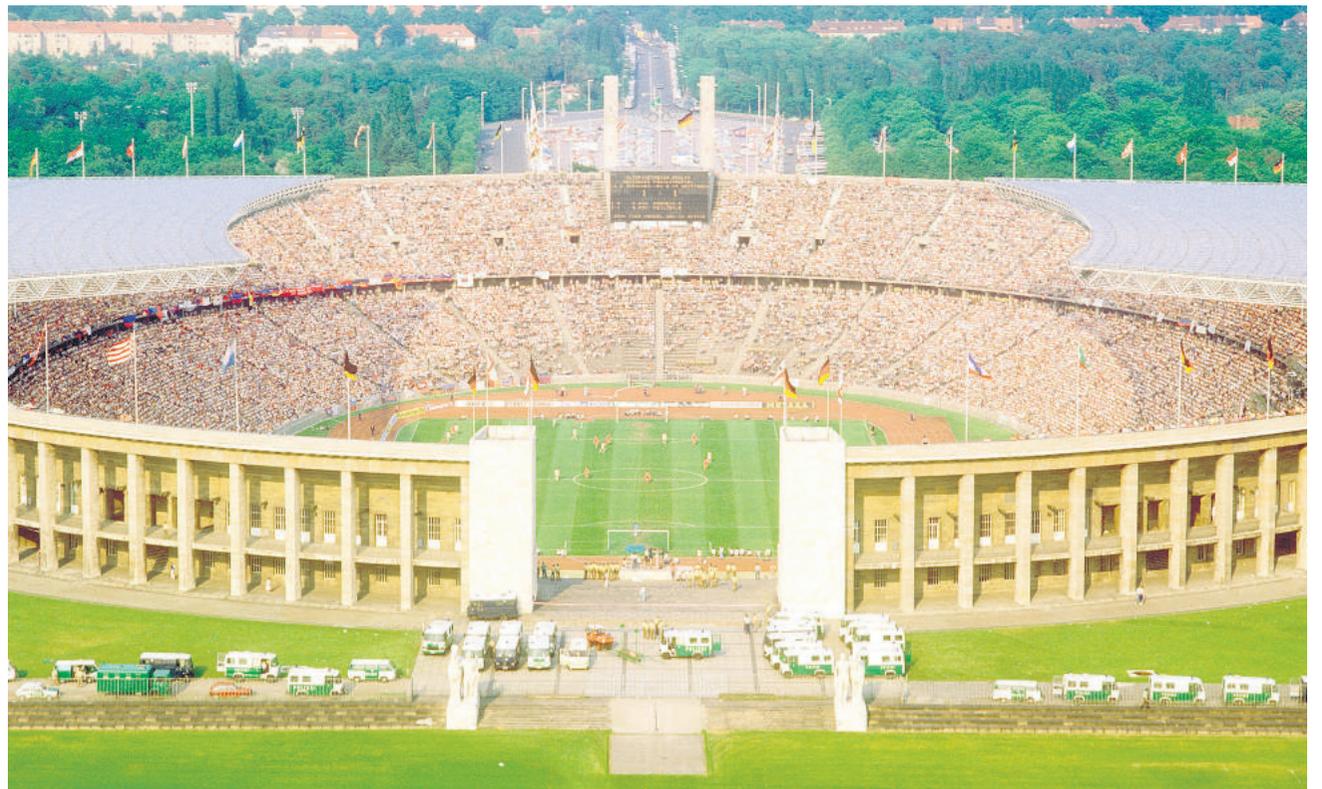
Einer hat diesen Schlachtruf einst erfunden und in Windeseile ist er beliebt geworden bei den Fans in ganz Deutschland: „Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!“ Jede Saison ist dieses Stakato aus abertausenden Kehlen in zig Stadien zu hören. Selbst dort, um sich ein wenig Mut zu machen und womöglich die Einmaligkeit der Stunde zu genießen, wo der krasseste Außenseiter auf den heißesten Favoriten trifft.

Manchmal, das ist ein wenig die Ironie der Geschichte, rufen ihn auch Anhänger von Berliner Vereinen, zuletzt am vehementesten die des 1. FC Union, weil die Eisernen in der Vorsaison bis ins Halbfinale stürmten und dort mit einem Last-Minute-1:2 bei RB Leipzig ausgeschieden sind. Zur Ironie gehört eben auch, dass es neben den Männern aus Köpenick, die 2001 dem FC Schalke 04 mit 0:2 unterlagen, es aus Berlin nur noch die legendären Hertha-Bubis bis ins Endspiel geschafft haben und 1993 gegen Bayer Leverkusen denkbar knapp mit 0:1 den Kürzeren zogen.

Die Geschichte von Berlin als „Deutsches Wembley“ gibt es, um exakt zu sein, gleich doppelt. Einerseits für den DFB-Pokal bis 1991 in der Alt-Bundesrepublik und seitdem für den gesamtdeutschen Cup-Wettbewerb, andererseits für den FDGB-Pokal in der DDR. Kurioserweise hat, wie bei der Einführung einer zentralen Spielklasse mit der DDR-Oberliga 1949, auch bei der eher symbolträchtigen Entscheidung für einen ständigen Austragungsort des Pokalendspiels der Osten die Nase vorn. Ehe der Westen mit der Bundesliga 1963 nachzog, hatte der Osten seinen Titelträger schon 14 Jahre zentral ausgespielt. Mit dem „Deutschen Wembley“ schließlich war der Osten,



Tor für Schalke: Doch der VfB Leipzig (vorn Keeper Bruno Wöllner) holt 1936 den Pokal.



Das Berliner Olympiastadion am 26. Mai 1985: Bei der Nachkriegspremiere des DFB-Pokalfinales in Berlin sorgt der krasse Außenseiter Bayer Uerdingen mit dem 2:1-Erfolg gegen Bayern München für eine der größten Sensationen der deutschen Cup-Historie. Foto: imago images/Schneider

der sich 1975 für diese Lösung entschied, zehn Jahre voraus.

In den Jahren und Jahrzehnten davor war Berlin nur ganz selten der Ort des Endspiels. Als es ab 1935 um den Tschammer-Pokal, den Vorläufer des DFB-Pokals, ging, kamen sie alle gern in die damalige Reichshauptstadt. Der VfB Leipzig war da, der 1936 (genauer am 3. Januar 1937) dank der Tore von Jakob May und Herbert Gabriel gegen Schalke 04 mit den Legenden Fritz Szezan und Ernst Kuzorra mit 2:1 gewann, zwei Jahre später kam Rapid Wien mit Kapitän Franz „Bimbo“ Binder und besiegte den FSV Frankfurt am 8. Januar 1939 mit 3:1. Während des Zweiten Weltkriegs behauptete sich zunächst der 1. FC Nürnberg dank eines Doppelpacks seines Halbrechten Max Eiberger mit 2:0 gegen Waldhof Mannheim, bevor der große Dresdner SC im Doppel erfolgreich war und es zu einem Novum kam. Weil es gegen Pokalverteidiger 1. FC Nürnberg nach 90 Minuten 1:1 stand, einigten sich beide Teams darauf, dass in der Verlängerung der nächste Treffer über Sieg und Niederlage entscheiden sollte. Während der spätere Bundestrainer Helmut Schön als Halblinker das Dresdner Spiel dirigierte, gelang dem Halbrechten Heinrich Schaffer in der 94. Minute mit dem 2:1 nicht nur der Siegtreffer, sondern, als

dieses noch gar nicht erfunden war, das erste bedeutende Golden Goal im deutschen Fußball. Der Dresdner SC ist es auch, dem es als erster Mannschaft gelingt, den Triumph des Vorjahres zwölf Monate später zu wiederholen. Diesmal schaffen die Sachsen gegen Schalke ein 2:1, wobei neben Helmut Schön der große Torjäger Richard Hofmann zum Einsatz kommt, allerdings nicht zu den Torschützen gehört.

Am 15. November 1942, es ist das sechste Finalspiel (von insgesamt bisher acht), das in der Hauptstadt ausgetragen wird, geht die Berlin-Ära als Endspielort vorerst zu Ende. Wieder steht Schalke im Finale, aber zum dritten Mal verlieren die Königsblauen in Deutschlands Metropole. Die damals junge Elf von 1860 München behauptet sich dank zweier später Tore mit 2:0. Mit Ernst Willimowski verweist ein Torschütze der Löwen auf eine ziemlich schillernde Lebensgeschichte. Der Stürmer aus Oberschlesien stand sowohl für Polens Nationalteam auf dem Platz als auch für Deutschland. Seine Bilanz darin ist schier unglaublich. Für Polen traf er in 22 Spielen 21-mal, für den DFB erzielte er in acht Partien sagenhafte 13 Tore.

Nach 43 Jahren erst kehrt das Finale – aus dem Tschammer-Pokal ist seit 1953 der DFB-Pokal geworden – als „Deutsches

Wembley“ nach Berlin zurück. Es dauert bei der Premiere am 26. Mai 1985 zwischen Bayern München und Bayer Uerdingen keine 90 Minuten, da sorgt der krasse Außenseiter für eine der dicksten Überraschungen aller Zeiten. Die Münchner, in deren Reihen fast nur Nationalspieler (Lothar Matthäus, Klaus Augenthaler, Dieter Hoeneß und der Däne Sören Lerby sind die bekanntesten) stehen, gehen durch Hoeneß in Führung (8.) und scheinen die Weichen früh auf Sieg zu stellen. Weil die Uerdinger – ihr Trainer Karlheinz Feldkamp schickt neben Kapitän Matthias Herget unter anderem Friedhelm Funkel und seinen Bruder Wolfgang aufs Feld – jedoch durch Horst Feilzer prompt ausgleichen (9.) und durch Wolfgang Schäfer zum 2:1 kommen (68.), erleben die einen eine ihrer größten Enttäuschungen und die anderen ihren mit Abstand größten und spektakulärsten und von niemandem erwarteten Triumph.

Berlin, der DFB-Pokal und Bayern München – das ist zu Beginn alles andere als eine Liebesbeziehung. Zwar lässt sich der erneut haushohe Favorit ein Jahr später nicht wieder düpiieren, sondern gewinnt dank eines Dreierpacks von Roland Wohlfarth und eines Doppelpacks von Michael Rummenigge gegen den VfB Stuttgart (Guido Buchwald und Jürgen Klins-

125
Die Chronik (1927–1932):
Im fünften Anlauf:
Hertha BSC ist Meister!

1927: Der Fußball boomt im Deutschen Reich und der Verband Brandenburgischer Ballspielvereine (VBB) wächst unaufhörlich. 458 Vereine mit rund 48.000 Mitgliedern gehören mittlerweile dem VBB an. 1444 Mannschaften (193 mehr als im Vorjahr) sind im Verband gemeldet.
1927: Als zweiter Berliner Vertreter

neben Hertha BSC (0:2 im Finale gegen den 1. FC Nürnberg) steht erstmals Kickers 1900 in der DM-Endrunde. In einem der dramatischsten Spiele der Endrunden-Historie besiegen die Schöneberger am 8. Mai den Westdeutschen Meister Duisburger Spielverein nach 0:3-Rückstand in der zweiten

Verlängerung mit 5:4. Nach dem entscheidenden Treffer von Hoffmann (127.) pfeift Schiedsrichter Franz Gerlach aus Breslau die Partie im Poststadion sofort ab. Im Viertelfinale gegen Fürth ist der VBB-Vizemeister jedoch überfordert – 0:9 (0:5) lautet der Endstand in Nürnberg.
1928: Es ist wie verhext: Da eilt Hertha

um das „Deutsche Wembley“

er Osten Deutschlands war dem Westen mit dieser Idee schon zehn Jahre voraus

mann treffen für die Schwaben) deutlich mit 5:2, doch so richtig warm werden die Münchner mit dem anderen Olympiastadion (auch sie spielen ja bis 2005 in einem) vorerst nicht. Erst 1998, zwölf Jahre vergehen, in denen sie nicht einmal ins Finale kommen, halten sie erneut den Pott in ihren Händen, auch wenn das 2:1 gegen den MSV Duisburg eher einem Arbeitssieg ähnelt.

Von da an aber bestimmen sie die Szenerie irgendwie nach Belieben. Mit dem Erfolg gegen die Zebras beginnend, gewinnt der deutsche Rekordmeister in Windeseile zwölfmal die Trophäe und ist damit auch Rekordpokalsieger. In drei weiteren Durchgängen schaffen es die Münchner außerdem ins Finale, unterliegen dort aber teils ziemlich spektakulär. So 1999 vom Punkt gegen Bremen, als Schlussmann Oliver Kahn im Elfmeterschießen gegen Jens Todt hält, die Münchner bis zum letzten Schützen die Nase vorn haben und nur noch Stefan Effenberg verwandeln muss. Der aber knallt die Kugel übers Tor. So geht das Drama in die Verlängerung, in der Werder-Torhüter Frank Rost seinen unvergesslichen Pokal-Moment erlebt. Erst bringt er sein Team mit 5:4 in Führung, um dann auch Lothar Matthäus den Schneid abzukaufen. Zwölf Monate später jedoch revanchieren sich die Münchner, als sie im Endspiel erneut auf die Männer von der Weser treffen, mit 3:0 ziemlich deutlich, um 2010 den Triumph gegen die Hanseaten mit 4:0 nochmals zu pulverisieren.

Was in jener Zeit Bayerns Duelle gegen Werder sind, sind danach die Endspiele der Münchner gegen Borussia Dortmund. 2008 steigt Teil eins des Klassikers und endet nach 120 Minuten mit einem



Strahlende Pokalsieger 2012: Ilkay Gündogan, Shinji Kagawa und Robert Lewandowski (v.l.) nach dem Dortmunder 5:2-Triumph im Endspiel gegen Bayern München. F.: imago images/Ulmer

2:1 für die Bayern, als Mladen Petric zwar in letzter Sekunde deren Führung durch Luca Toni ausgleicht, Münchens Italiener aber in Minute 103 den Sieg doch sichert. Vier Jahre später bekommen dafür die Bayern mit 5:2 die Hütte voll, weil hier Shinji Kagawa, Mats Hummels und gleich dreimal Robert Lewandowski gegen Manuel Neuer treffen, dort gegen Roman

Weidenfeller aber nur Arjen Robben und Franck Ribery. Es ist auch der Triumph der jungen (Jürgen Klopp) über die alte (Jupp Heynckes) Trainer-Generation.

Wieder zwei Jahre später ist der BVB-Coach zwar noch derselbe, die Münchner aber haben mit Pep Guardiola einen neuen und in einer diesmal ausgesprochen engen Kiste in der Verlängerung mit 2:0

das bessere Ende für sich. So auch 2016, als auf der Trainerbank des BVB Thomas Tuchel Pendant des Spaniers ist. Inzwischen aber erzielt Lewandowski seine Tore nicht mehr für die Schwarz-Gelben, sondern für die Bayern. In 120 Minuten klappt das beim 0:0 jedoch nicht, danach aber trifft der Pole im Elfmeterschießen wie auch Arturo Vidal, Thomas Müller und Douglas Costa. Weil bei den Münchnern nur Joshua Kimmich vergibt, beim BVB aber Sven Bender und Sokratis, kommt der Sieger mal wieder von den Titel-Hamstern aus dem Süden. Trotzdem halten sich auch die Dortmunder im vorigen Jahrzehnt schadlos, wenngleich sie 2015 gegen den VfL Wolfsburg mit 1:3 verlieren. Dafür holen sie 2017 gegen Eintracht Frankfurt mit 2:1 die Trophäe und 2021 gegen RB Leipzig mit 4:1.

Geschichte schreiben ebenso einige Trainer. Michael Lorkowski führt 1992 mit Hannover 96 (4:3 im Elfmeterschießen gegen Borussia Mönchengladbach) einen Zweitligisten zum Sieg. Es ist ohnehin die Zeit der Außenseiter und der unterklassigen Überflieger. Nach Hannover kommen nacheinander die Hertha-Bubis (1993 – 0:1 gegen Leverkusen), Rot-Weiss Essen (1994 – 1:3 gegen Werder Bremen) und der VfL Wolfsburg (1995 – 0:3 gegen Borussia Mönchengladbach) ins Endspiel. Ein wenig trifft das 1996 sogar auf den 1. FC Kaiserslautern zu. Die Pfälzer stehen als Absteiger aus der Bundesliga fest und gönnen sich, obwohl Andreas Brehme, der 1990er Weltmeister, mit Gelb-Rot vom Platz fliegt, gegen den in der Liga auf Rang sieben (!) eingekommenen Karlsruher SC mit 1:0 wenigstens ein winziges Trostpflaster. **Andreas Baingo Bitte umblättern**



Kurios: Die Amateure „Bubis“, von Hertha BSC stehen 1993 als erste Berliner Mannschaft seit der festen Vergabe des Pokalendspiels an das Berliner Olympiastadion im DFB-Pokalfinale.



Als bis dato letzte Berliner Mannschaft zieht der damals gerade in die 2. Liga aufgestiegene 1. FC Union 2001 ins Endspiel ein. Fotos: ullstein-bild – ullstein-bild/contrast, imago images/Camera 4

BSC in der DM-Endrunde wieder von Sieg zu Sieg (7:0 gegen die Vereinigten Breslauer Sportfreunde, 4:0 bei Holstein Kiel, 2:1 gegen Wacker München in Leipzig), um im Finale am 29. Juli zum dritten Mal in Folge den Kürzeren zu ziehen – diesmal mit 2:5 gegen Lokalmatador Hamburger SV im Altonaer Stadion.

Tennis Borussia erreicht als zweiter Berliner Vertreter mit dem späteren Reichs- und Bundestrainer Sepp Herberger im Angriff das Viertelfinale (1:4 gegen Wacker München). **1929:** Berlin muss weiter auf den ersten Nachkriegstitel warten. Auch das vierte Endspiel in Serie verliert Hertha BSC – am 28. Juli in Nürnberg

mit 2:3 (1:1) gegen Fürth. TeBe scheidet nach einem 3:2 n.V. gegen Titania Stettin im Viertelfinale am Fürther Ronhof an Nürnberg (1:3). **1930:** Alles scheint im Endspiel um die deutsche Meisterschaft am 22. Juni in Düsseldorf wieder gegen Hertha zu laufen. Nach acht Minuten liegen die Berliner 0:2 zurück. Dann platzt

Kapitän Hanne Sobek der Kragen, seine beiden Treffer bringen Hertha ins Spiel zurück. Das 2:3 gleicht Bruno „Tute“ Lehmann aus, der auch das 4:3 besorgt. Beim Stand von 4:4 ist es schließlich Hans Ruch, der in der 87. Minute seine Elf endlich zum lang ersehnten Titel schießt. Hertha BSC ist Deutscher Meister! **hob**

Von 1975 bis 1989 im Stadion der Weltjugend

Die Pokal-Akte der DDR wird aber 1991 im Jahn-Sportpark geschlossen – Hans Meyer holt den Cup mit Ost- und West-Klub

Edward Geyer, der ehemalige DDR-Auswahlcoach, führt 1997 mit Energie Cottbus gar einen Drittligisten ins Endspiel, der gegen den VfB Stuttgart durch zwei Tore von Giovane Elber mit 0:2 gestoppt wird. Auch 2001 entscheidet ein Doppelpack das Finale gegen einen Gerade-noch-Drittligisten. Diesmal erzielt Jörg Böhme für Schalke 04 die beiden Treffer zum 2:0 über den gleichwertigen 1. FC Union, der vom bulgarischen Trainer Georgi Wassilew betreut wird. Schalkes Coach ist Huub Stevens, der im Jahr darauf, die Königsblauen setzen sich mit 4:2 gegen Bayer Leverkusen durch, zur zweiten Halbzeit auf die Tribüne muss. Er soll auf dem Weg in die Kabine Schiedsrichter Franz-Xaver Wack beleidigt haben. Anschließend coacht Rudi Assauer, der als Manager ohnehin mit auf der Bank sitzt, das Team weiter zum Gewinn mit dem Knalleffekt, dass Assauer im Siegesjubiläum den Pokal fallen lässt und die Knappen einen ziemlich zerbeulten Pott mit in den Pott nehmen.

Einmaliges gelingt 2007 Hans Meyer mit dem 3:2 des 1. FC Nürnberg über den VfB Stuttgart. Meyer, der in der DDR als Trainer des FC Carl Zeiss Jena zu drei Pokalsiegen kommt (1972, 1974 und 1980, also nur einmal in Berlin), führt damit sowohl einen Verein aus dem Osten als auch einen aus dem Westen zum Triumph. Für einen etwas anderen Paukenschlag sorgt 2018 Niko Kovac. Nachdem der gebürtige Berliner ein Jahr zuvor mit Eintracht Frankfurt im Finale noch unterliegt (1:2 gegen Borussia Dortmund), stürmen die Hessen wiederum ins Endspiel, um gegen Bayern München, so die Prognosen, erneut keine Chance zu haben. Nicht mit Kovac! Der, obwohl für das kommende Spieljahr bereits als neuer Trainer der



Glücksort Stadion der Weltjugend: Die Spieler von Dynamo Dresden tragen ihren Trainer Klaus Sammer nach dem Gewinn des FDGB-Pokals 1984 auf der Ehrenrunde. F.: ullstein-bild – Thonfeld

Bayern bekanntgegeben, coacht Eintracht zum sensationellen 3:1-Erfolg.

38 Sieger wurden seit 1985 im Olympiastadion ermittelt. Die Gewinner reichen von Uerdingen, dem FC Bayern (13-mal), dem Hamburger SV, Eintracht Frankfurt (zweimal), Borussia Dortmund (viermal), dem 1. FC Kaiserslautern (zweimal), Werder Bremen (fünfmal), Hannover 96, Bayer Leverkusen, Borussia Mönchengladbach, dem VfB Stuttgart, Schalke 04 (dreimal), dem 1. FC Nürnberg und dem VfL Wolfsburg bis RB Leipzig. Acht Endspiele mussten verlängert werden, und bei fünf Finals reichte nicht einmal die zusätzliche halbe Stunde...

Mit einem Elfmeterschießen beginnt 1975 auch die Historie des DDR-„Wembleys“. Dabei sind gerade in jenem Fina-

le zwischen Dynamo Dresden und Sachsenring Zwickau die Rollen so klar verteilt wie danach vielleicht nur im vorletzten Endspiel, als mit dem PSV Schwerin, in dessen Reihen der damals 21-jährige Torhüter Andreas Reinke und der gerade 18-jährige Angreifer Steffen Baumgart stehen, es erstmals ein Zweitligist dorthin schafft, es beim Gegner Dynamo Dresden vor Nationalspielern (allen voran Matthias Sammer, Ulf Kirsten und Jörg Stübner) aber nur so wimmelt. Bei der Premiere gehen die Dresdner durch Gert Heidler und Frank Richter zweimal in Führung, erst gleichen die Zwickauer durch Joachim Schykowski zur Verlängerung und Sekunden vor deren Ende durch Peter Nestler zum Elfmeterschie-

ßen aus. Weil Zwickaus Nationaltorhüter Jürgen Croy jedoch die Versuche von Gerd Weber und Hans-Jürgen Dörner pariert (seinem Dynamo-Gegenüber Claus Boden gelingt das lediglich gegen Ludwig Blank) und den letzten Schuss selbst spektakulär verwandelt, feiert der krasse Außenseiter eine historische Stunde.

Ständig ist das Stadion der Weltjugend ausverkauft und vor allem bei den Dynamo-Duellen 1982, 1984 und 1985 zwischen Dresden und dem BFC schlagen die Wellen hoch. Immer setzen sich dabei die Gelb-Schwarzen aus Sachsen gegen die Weinroten aus Hohenschönhausen durch, erst mit 5:4 im Elfmeterschießen, dann mit 2:1 und schließlich mit 3:2. Fünfmal holen die Dresdner in der Berliner Zeit – zuvor gibt es bereits 1950, 1952 und 1965 dreimal ein Finale in der DDR-Hauptstadt, wobei sich 1952 VP Dresden im Stadion Normannenstraße gegen Pankow schon einmal den Sieg sichert – den Pott, fünfmal auch der 1. FC Lokomotive Leipzig (1986 mit 5:1 gegen den 1. FC Union), je zweimal der 1. FC Magdeburg und der BFC Dynamo (1988 gegen Carl Zeiss Jena und 1989 gegen den FC Karl-Marx-Stadt legt der Serienmeister sein Pokalverlierer-Image doch noch ab) sowie 1980 Jena, das anschließend im Europapokal der Pokalsieger bis ins Finale (1:2 gegen Dynamo Tiflis) stürzt.

Den Abschluss jedoch erleben am 2. Juni 1991 nur noch 4800 Zuschauer, die sich im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark nahezu verlieren. Nach zuvor sechs Finalniederlagen kommt Meister Hansa Rostock auch in diesem Wettbewerb endlich ans Ziel und schließt mit dem 1:0 gegen den Eisenhüttenstädter FC Stahl die Pokal-Akte in der DDR.

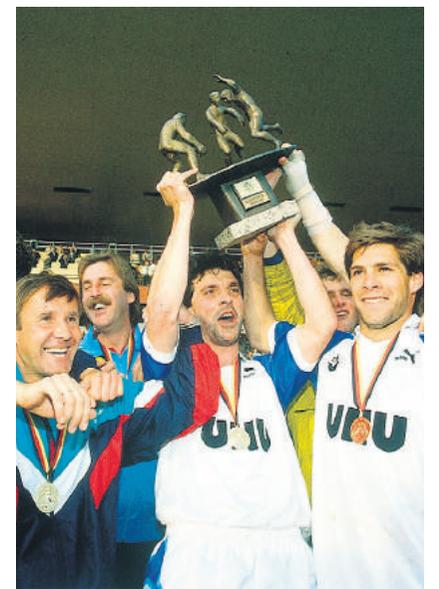
Andreas Baingo



Pokalsensation 1975: Torhüter Jürgen Croy ist der Zwickauer Held. F.: ullstein-bild – Kronfeld



Einmalig: Trainer Hans Meyer (r., mit Raphael Schäfer), dreimaliger Cupsieger mit Jena im Osten, holt 2007 auch mit „West-Klub“ Nürnberg den Pott. F.: imago images/Eisele, ullstein-bild – Thonfeld



Letzter DDR-Pokalsieger 1991: Hansa-Kapitän Juri Schlünz stemmt die Trophäe in die Höhe.

1930: Der Bezirk Pommern wechselt vom Baltischen Sport-Verband, dem er seit 1911 angehört hat, zum Verband Brandenburgischer Ballspielvereine (VBB). Ab der Saison 1930/31 spielt der neue Bezirk zuerst in drei Ligen (Stettin/Stargard, Gollnow/Pyritz sowie Vorpommern mit u.a. Stralsund, Greifswald und

Swinemünde) seine Teilnehmer an der Endrunde aus, deren Gewinner in der VBB-Finalrunde auf die beiden Oberliga-Gruppensieger Berlin-Brandenburgs und den Berliner Pokalsieger von 1930 trifft. Im Premierspieljahr setzt sich Hertha BSC in der VBB-Finalrunde vor TeBe, dem BSV 92 und dem Polizei-SV Stettin durch.

1930: Hertha BSC verteidigt seinen deutschen Meistertitel im Endspiel am 14. Juni in Köln durch ein 3:2 (1:2) gegen den SV 1860 München. Sobek (2) und Kirsei sind die Torschützen. TeBe hatte das Viertelfinale gegen die Münchner 0:1 verloren.
1932: Tennis Borussia löst den bisherigen Abonnementmeister

Hertha (Titelträger 1925–1931) ab. Die Gesundbrunnen werden in der Staffel A der VBB-Oberliga sogar nur Zweiter hinter dem SC Minerva 93. Im DM-Viertelfinale unterliegt Minerva bei Bayern München nach großem Kampf mit 2:4 (1:1). TeBe scheidet im Viertelfinale bei Eintracht Frankfurt aus (1:3). **hob**



**J A H R E
BERLINER
FUSSBALL
VERBAND**



Großes Bild – Massenandrang auf dem Platz des Berliner Thor- und Fußball-Clubs Union von 1892 am 18. April 1920 in Mariendorf: 15.700 Zuschauer bedeuten einen neuen Besucherrekord beim Spiel einer VBB-Auswahl. Berlin besiegt Hamburg im Städtekampf nach 0:3-Rückstand mit 4:3. Kleines Bild oben – Diese Berliner Auswahl besiegt Wien am 3. April 1910 mit 2:1, hinten von links: Dutton, Gelbhaar (beide Preussen), Götzel (Schiedsrichter), Dumke, Kugler (beide Viktoria), Droz (Preussen), Worpitzky (Viktoria), Hensel (Minerva), Schmidt (Concordia). Vorn v.l.: Schulze (Britannia), Schulz, Voigt (beide Hertha). Kleines Bild unten – Hanne Sobek (l.) in Topform: Beim 6:3 gegen Hamburg trifft der Herthaner im September 1928 gleich dreifach.

Fotos: ullstein-bild – ullstein-bild (2)/Henschke

Sonderbeilage zum BFV-Jubiläum



Massenansturm Städtespiele als Kassenschlager

5. Ausgabe

Heute mit der
Chronik von 1933–1936

1. Schauplatz legendärer Länderspiele
2. Berlin und der Europapokal
3. Fünf Vereine in der Bundesliga
4. Pokalfinal-Standort in Ost und West
5. Städtespiele und Länderpokal
6. Die Pioniere und Gründungsväter
7. Berlins Nationalspieler
8. Talentschmiede des deutschen Fußballs
9. Berliner Fußball im Nationalsozialismus
10. Spaltung und Wiedervereinigung
11. Die Anfänge des Frauenfußballs
12. Schmelztiegel der Kulturen

Gastgeber für Mannschaften

Das erste offizielle Städtespiel einer Berliner Auswahl fand am 4. Juni 1899 statt – Hä

Städtespiele einer Berliner Auswahl gab es schon, bevor der Verband Berliner Ballspielvereine (VBB, heute Berliner Fußball-Verband) im Jahre 1897 gegründet wurde. Im Mai 1892 waren die Berliner erstmals auf Reisen und verloren gegen Dresden mit 0:3, um zwei Tage später in Leipzig mit 3:0 als Sieger vom Feld zu gehen. Fünf weitere Begegnungen sollten noch folgen, darunter ein 13:0-Erfolg gegen Hamburg, ehe am 11. September 1897 der VBB gegründet wurde.

Am 4. Juni 1899 fand dann das erste offizielle Städtespiel statt. Berlin war zu Gast in Hamburg und unterlag mit 1:6. Dieser Premiere sollten noch weitere 62 Spiele bis zum letzten Vergleich am 20. November 1963 folgen. Knapp fünf Monate nach dem Auftakt gegen Hamburg gastierte die Berliner Auswahl in Wien und kehrte mit einem 2:0-Erfolg wieder zurück. Es war der Auftakt für eine über Jahrzehnte dauernde Freundschaft der Fußballer beider Städte bis in die 1960er-Jahre hinein, wobei in manchen Jahren sogar zwei Begegnungen stattfanden.

Am 16. April 1900 gastierte als erster ausländische Gegner Richmond AFC London in Berlin und setzte sich auf dem Athletik-Sportplatz am Kurfürstendamm vor geschätzt 1200 Zuschauern mit 3:1 durch. Wenige Tage später bestritt die Berliner Stadtelf zwei Begegnungen in Budapest und feierte beim MFC zwei beachtliche Erfolge mit 8:0 und 10:8. Anfang des Jahres 1901 ging es nach England, um dort gleich fünf Spiele zu bestreiten, in denen die VBB-Auswahl reichlich Lehrgeld zahlte. Einem 1:5 in Southampton folgten



Torfestival im Poststadion am 2. September 1928: Die VBB-Auswahl besiegt Hamburg, ihren häufigsten Gegner, 6:3. Hier rettet Keeper Hans Wentorf (Altona 93) per Faustabwehr.



Höhepunkt im Berliner Fußball-Kalender: Im November 1953 sehen 50.000 Zuschauer im Olympiastadion das 4:0 der Londoner Auswahl gegen die VBB-Elf. Hier trifft Jazzard (Zweiter v.r.) gegen Torhüter Wittke zum Endstand. Links Mittelfeldspieler Köhna, rechts Verteidiger Deinert.

Niederlagen in London gegen Aston Villa (2:6), Tottenham Hotspur (6:9), Millwall (2:7) und Richmond AFC (1:7).

Eine Londoner Stadtauswahl gastierte erstmals im Mai 1928 in Berlin. Die mit einer Amateurelf angetretenen Engländer unterlagen vor 30.000 Besuchern im Poststadion mit 1:2 und fünf Monate später in der britischen Hauptstadt sogar mit 1:4. Nach dem Krieg gab es noch drei Begegnungen gegen London. 1951 trennte man sich im Olympiastadion vor 75.000 Zuschauern 1:1, im März 1953 gewann London im heimischen Arsenalstadion Highbury unter Flutlicht (!) vor knapp 56.000 Zuschauern mit 6:1 (4:0). Ritter vom BSV 92 erzielte beim Stande von 5:0 den Ehrentreffer für die VBB-Auswahl, Graf von Tennis Borussia vergab einen Foulelfmeter. „Unsere Mannschaft wurde – wie vielfach vorher befürchtet worden war – ein Spielball für die Londoner Profis“, schrieb Ernst Werner in der Fußball-Woche, aber es gab trotz der hohen Niederlage auch Lob von der englischen Presse: „Es war ein großer Erfolg für die Berliner in Highbury. Sie verloren ihr erstes Fußballspiel in England, aber sie eroberten die Herzen der Zuschauer“, berichtete der Daily Express.

Zum Rückspiel am 18. November in Berlin gab die Fußball-Woche sogar eine Sonderausgabe heraus. Die Gäste gewannen mit 4:0 (3:0). 50.000 Zuschauer im Olympiasatadion waren beeindruckt von der Leistung der Londoner Auswahl, die nach Aussage englischer Kommentatoren über die Qualität einer englischen Nationalmannschaft verfügte. „Das 0:4 entsprach resultatsmäßig durchaus den Erwartungen“, schrieb A. Neuendorf und lobte sogar die von Hanne Sobek gecoachte VBB-Auswahl: „Berlin hielt sich über Erwarten gut.“

Berlin spielte mit: Wittke (Union 06) – Deinert (TeBe), Strehlow (Union 06) – Müller (BSV 92), Köhna (TeBe), Herrmann (BSV 92) – Wax (Union 06), Herrmann (Minerva 93), Karlsch (BSV 92), Paul (BSV 92), Sendrowski (BSV 92).

Häufige Gegner der VBB-Auswahl waren auch Paris, Kopenhagen, Budapest, Basel, Zürich, Stockholm und Oslo sowie aus dem Inland Hamburg, Leipzig, München und in den 30er-Jahren auch Dresden und Stettin.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden im Jahre 1944 noch neun Städtevergleiche durchgeführt, der letzte am 24. September in Berlin gegen Magdeburg

(2:0). 1946 ging es am 19. April bereits weiter mit einem Spiel gegen Dessau (2:1). Es dauerte allerdings bis zum Februar 1951, ehe mit der Auswahl von Zürich wieder eine ausländische Mannschaft in Berlin weilte. Die Partie endete 2:2. Ein halbes Jahr später verloren die Berliner das Rückspiel in Zürich mit 2:3.

Ein Höhepunkt stellte am 1. Weihnachtsfeiertag 1953 der Vergleich zwischen den Auswahlmannschaften der seit 1950 getrennten Berliner Fußball-Verbände dar. Über 50.000 Zuschauer sahen im Stadion Mitte beim 3:2 (3:0)-Erfolg von Ost-Berlin zwei grundverschiedene Halbzeiten. Besonderes Lob erhielten aus der in der ersten Hälfte wie entfesselt aufspielenden Ost-Berliner Mannschaft neben Rechtsverteidiger Eilitz noch Stopper Schulz sowie die Angreifer Wirth, Assmy und Meyer. Reichelt (12.) sowie Assmy (42., 45.) erzielten die Tore vor der Pause.

Nach dem Wechsel steigerte sich die West-Berliner Elf, kam durch Niedzwiadek (68.) und den jungen Faeder (76.) auf 2:3 heran und besaß in der Endphase noch einige Möglichkeiten zum Ausgleich. Zudem versagte Schiedsrichter Reinhardt, der insgesamt eine gute Leistung bot, den Gästen kurz vor Schluss einen Elfmeter, als

125

**Die Chronik (1933–1936):
Gleichschaltung
und Unterdrückung**

1933: Hertha BSC ist der letzte Oberliga-Meister des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine (VBB). In der Finalrunde lassen die Gesundbrunnen (11:1 Punkte) Viktoria 89, den BSV 92 (beide 6:6) und den Stettiner SC (1:11) hinter sich, scheiden aber in der Endrunde um die deutsche Meisterschaft schon im

Achtelfinale am 7. Mai sensationell beim nordostdeutschen Vizemeister Hindenburg Allenstein mit 1:4 aus. Auch Viktoria (1:4 gegen Schalke 04 in Dortmund) bleibt eine Woche später gleich auf der Strecke.

1933: Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten (am 30. Januar wird Adolf Hitler zum Reichskanzler

ernannt) halten Gleichschaltung und Unterdrückung auch im Fußballsport schnell Einzug. So wird die föderative Struktur des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) in eine zentralistische überführt, lösen sich die sieben Regionalverbände im Laufe des Jahres auf. An ihre Stelle treten 16 Gauen (Berlin ist Gau III), in deren

n aus allen Ländern Europas

häufigster Gegner war Hamburg – Gegen Wien gab es in 43 Begegnungen nur acht Siege

Sendrowski im Strafraum regelwidrig gestoppt wurde. Zu den besten Spielern der West-Berliner Auswahl gehörten Sendrowski, Faeder sowie Torsteher Wittke. „West-Berlin spielte in den letzten 30 Minuten wie die Wiener Austria“, schrieb die Fußball-Woche.

Die Aufstellungen – Ost: Spickenagel (Einheit Pankow), ab 20. Jaschke (Vorwärts) – Eilitz, Händler, Scherbaum (alle Vorwärts), W. Schulz (Einheit Pankow), Baumann (Vorwärts), Assmy (Motor Oberschöneweide), Wolf, Reichelt (beide Vorwärts), Meyer, Wirth (beide Motor Oberschöneweide).

West: Wittke (Union 06) – Deinert (TeBe), Strehlow (Union 06) – Müller (BSV 92), Köhna (TeBe), Herrmann (BSV 92) – Niedzwiadek (Viktoria 89), Faeder (Hertha BSC), Karlsch, Paul, Sendrowski (alle BSV 92).

3:3 zwischen West und Ost

Ein Jahr später kamen am 2. Weihnachtstagsfeierabend 35.000 Zuschauer ins Poststadion, um die zweite und letzte Auflage dieses Prestigeduell mitzulerleben. Durch den Umzug von Dynamo Dresden nach Berlin bekam die Ost-Berliner Auswahl ein ganz anderes Gesicht.

Gleich sieben Akteure aus Sachsen, die jetzt als Dynamo Berlin aufliefen, gehörten der Ost-Mannschaft an. So wurde Wirth erst in der Endphase eingewechselt, saß Assmy die gesamten 90 Minuten nur auf der Bank. Die West-Berliner Auswahl bot eine starke Leistung und verdiente sich das 3:3 (1:1)-Unentschieden. Tschap (13.) brachte die Gastgeber in Führung, die DDR-Auswahlspieler Schröter kurz vor der Pause ausglich. Unmittelbar nach Wiederanpfiff gelang dem eingewechselten Niedzwiadek (46.) die erneute Führung, die aber nur wenige Minuten Bestand hat, weil Wolff einen Schuss von Maschke aus gut 30 Metern passieren ließ. Nach einem Patzer von Torsteher Klemm köpfte erneut Niedzwiadek (72.) zur 3:2-Führung ein, aber die konditionell überlegenen Gäste schafften durch den überragenden Schröter (84.) noch den gerechten Ausgleich.

Nach dem Krieg fanden auch Begegnungen zwischen den Auswahlmannschaften von Berlin und Westdeutschland, vereinzelt auch von Berlin gegen Süddeutschland sowie gegen die DFB-Elf statt, die sich an der Spree großer Beliebtheit erfreuten. Es mangelte der VBB-Elf dabei in allen Partien nicht am nötigen Ehrgeiz, doch ein Erfolgserlebnis (selbst ein Unentschieden) war ihr nicht vergönnt.

Sechsmal traf man in Berlin auf eine DFB-Auswahl, jeweils betreut von Sepp Herberger. Wenige Tage nach dem Mauerbau trat die Nationalmannschaft zu einem Test-



Die Berliner Auswahl im November 1928 vor dem mit 1:4 verlorenen Städtespiel in Wien – hinten v.l.: Emmerich, Brunke, Herberger (alle TeBe), Lehmann (Hertha BSC), Normann (Viktoria), Iwankowski (Minerva), Völker, Kirsei (beide Hertha BSC). Vorn: Ruch (Hertha BSC), Müller, Schulz (Viktoria). Fotos: ullstein-bild – ullstein-bild/Henschke/Schirner/TopFoto

spiel in Berlin an und gewann nur mit Mühe mit 2:1. Vor 32.260 zahlenden Zuschauern im Olympiastadion brachten Vollmar (41.) und Fritzsche (71.) die Gäste in Führung, ehe Faeder (80.) der Anschlusstreffer gelang. Ohne die verletzten Seeler und Szymaniak tat sich die Nationalmannschaft schwer. Pfiffe vom Berliner Publikum gab es für den nach der Pause eingewechselten Fritzsche, der sich vor Jahren von Ost- nach West-Berlin abgesetzt hatte, zunächst bei TeBe mittrainierte und dann bei Nacht und

Nebel Richtung Pirmasens verschwand. Dennoch gehörte er, nach der Pause eingesetzt, zu den wenigen auffälligen DFB-Auswahlspielern.

Berlin spielte mit: Tillich (Hertha BSC), 2. Halbzeit Jann (Wacker 04) – Deinert (Tennis Borussia), ab 80. Schmiede (Hertha BSC); Schimmöller (Hertha BSC) – Zeiser; Dr. Schüler (beide Hertha BSC); Eder (Tennis Borussia) – Neumann; Engler (beide Tasmania 1900); Faeder; Steinert (beide Hertha BSC), 2. Halbzeit Pastoors



Rekordbesuch am 21. November 1951 im Olympiastadion: 75.000 Zuschauer sehen das 1:1 zwischen Berlin und der Londoner Stadtauswahl. Hier greift sich Torhüter Kurt Birkner (Hertha BSC) den Ball vor Mittelstürmer Cliff Holton (Arsenal, weißes Trikot). Die Partie war nach dem Duell gegen Zürich (2:2) die zweite des VBB nach dem Zweiten Weltkrieg gegen ausländische Gäste.

höchster Liga (Gauliga) jeweils zehn Mannschaften spielen.

1933: Am 7. August veröffentlicht die Fußball-Woche auf Seite 2 die „Anordnung Nr. 3 des Gauführers Berlin-Brandenburg im DFB“, „Obersturmbannführer“ Prof. Oskar Glöckler. Darin heißt es unter Punkt 5: „Sowohl vor wie nach dem Spiel ist

seitens der Spieler im Beisein des Schiedsrichters wie der Linienrichter der Hitler-Gruß auszubringen. Die Schiedsrichter sind für die Durchführung verantwortlich.“ Die 11. „Anordnung des Gauführers im September macht dann deutlich, wie rigoros die Nazi-Diktatur Zuwiderhandlungen auch im Fußball

verfolgt. Unter Punkt 4 wird vermeldet: „Der Spieler Walter Pahl vom VfB Dobberzin (Kreis Finowtal) wird wegen Tätlichkeit und Verweigerung des Hitlergrußes aus dem Gau 3 ausgestoßen. Ausschluss aus dem DFB folgt.“ – In vorausweisendem Gehorsam beginnen einzelne Vereine und Verbände auch damit,

(Viktoria 89); Rosenfeldt (Tasmania 1900).

Eine ganz intensive Partnerschaft pflegten die Berliner mit Wien. 1899 traf man in der österreichischen Hauptstadt erstmals aufeinander, Berlin gewann mit 2:0. Ab 1905 gab es dann elf Jahre lang jeweils zwei Begegnungen, 1916 nur noch eine. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Städtevergleich 1923 wieder aufgenommen, aber bis 1944 nur noch einmal pro Jahr ausgespielt. Sieben Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs empfingen die Berliner wieder ihren Gast aus Wien, unterlagen mit 4:5 und im Rückspiel an der Donau gar mit 0:6. Auch in den folgenden Jahren gab es nichts zu holen für die „Piefkes“.

Am 6. November 1963 fand das letzte Städtespiel zwischen den beiden Teams statt. Berlin verlor im Poststadion mit 2:3 und bezog damit die siebte Niederlage im siebten Spiel nach dem Krieg. Dennoch bot die Elf bei der Flutlichtpremiere im Poststadion vor 5635 zahlenden Zuschauern eine gute Leistung. Steinert hatte die Führung der Gäste nach einer halben Stunde ausgeglichen, Rosenfeldt in der 65. Minute für die Führung gesorgt, ehe die Österreicher in der Endphase noch zweimal zuschlugen. Es war der 31. Sieg für Wien gegenüber nur acht Berliner Erfolgen und vier Unentschieden in 43 Begegnungen.

„Die Zeit der großen Städtespiele ist leider vorbei“, schrieb Fritz Clauss in der Fußball-Woche und bedauerte, dass es durch neue internationale Konkurrenzen kaum noch freie Termine gibt.

Berlin spielte mit: Kellner (FC Hertha 03) – Bäsler (Tasmania); Schimmöller (Hertha BSC) – Becker; Peschke (beide Tasmania), 2. Halbzeit Meissel (BSV 92); Clausen (TeBe) – Neumann (Tasmania); Faeder (Hertha BSC), 2. Halbzeit Krampitz (FC Hertha 03); Rosenfeldt (Tasmania); Steinert (Hertha BSC); Foit (TeBe).

Häufigster Gegner der Berliner war jedoch die Stadtauswahl von Hamburg, die die Zuschauer stets in Scharen anlockte. Schließlich standen in den besten Zeiten zahlreiche Nationalspieler des HSV in der Auswahl der Norddeutschen.

„Es lässt sich nicht übersehen, dass Städtespiele viel von ihrer einstigen Zugkraft eingebüßt haben. Attraktiv sind heute nur noch Bundesliga, Europacup und Länderspiele“, schrieb die FuWo im Vorfeld der 63. Auflage zwischen den beiden Millionenstädten. So fehlten am 20. November 1963 die Bundesligaspieler des HSV und von Hertha BSC. Hamburg gewann vor 5000 Zuschauern auf dem Victoria-Sportplatz Hoheluft mit 3:1. Die Zeit der Städtespiele war damit so gut wie vorbei.

Rainer Fritzsche
Bitte umblättern

jüdische Sportlerinnen und Sportler aus ihren Ämtern zu drängen und auszuschließen.

1934: Viktoria 89 heißt der erste Gaumeister Berlin-Brandenburgs, der in der DM-Endrunde Gruppensieger wird und erst im Halbfinale vom 1. FC Nürnberg (1:2 in Leipzig) gestoppt wird. **hob**

Dreimal im Endspiel und immer verloren

Die Berliner Auswahl hatte beim Amateur-Länderpokal dennoch ein gutes Jahrzehnt lang eine erfolgreiche Zeit

Keine zehn Jahre nach Gründung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) führte der Dachverband einen Länderpokal ein, an dem die acht Regionalverbände teilnahmen. Erster Sieger des Kronprinzenpokals war 1909 die Auswahl von Mitteldeutschland, die das Finale auf dem Viktoria-Platz in Mariendorf gegen Berlin mit 3:1 gewann. Ein Jahr später unterlag die VBB-Elf im Endspiel gegen Süddeutschland mit 5:6. Die Entscheidung fiel nach 142 Minuten in der 3. Verlängerung (!).

Ab 1919 wurde um den Bundespokal gespielt. Nachdem sich die Regionalverbände auf Druck der Nationalsozialisten 1933 auflösen mussten, wurde noch im selben Jahr der Reichsbundpokal organisiert, an dem die Repräsentativmannschaften der Sportgaue teilnahmen. Trotz guter Leistungen reichte es aber nicht mehr für eine Berliner Endspielteilnahme.

Nach dem Krieg führte der DFB 1950 den Amateur-Länderpokal für seine 16 Landesverbände ein. Berlin zog nach einem 2:0-Erfolg über Bremen und einem 5:2 über Hamburg in die Vorrundenspiele ein und bezwang auch die Auswahl von Bayern mit 3:2. Erst im Endspiel wurden die Berliner vor 35.000 Zuschauern im Olympiastadion vom Niederrhein mit 5:4 nach Verlängerung gestoppt. Auf ein ähnlich gutes Abschneiden musste der VBB dann rund zehn Jahre warten. In der Saison 1961/62 setzte sich die von Jupp Schneider betreute Auswahl in der Vorrunde gegen Südwest mit 2:1 nach Verlängerung und in der Zwischenrunde mit 4:1 gegen Bayern durch. Im Halbfinale gab es dann eine 1:3-Niederlage nach Verlängerung gegen den Mittelrhein.

Ab 1964/65 wurde die Vorrunde in Hin- und Rückspielen ausgetragen. Für die Berliner Stadtauswahl begann ein langer Leidensweg. Gegen Südbaden reichte in der Saison 1965/66 selbst ein 2:1-Erfolg im Hinspiel in Südbaden nicht, um die Vorrunde zu überstehen, denn das Rückspiel an der Spree ging mit 0:3 verloren.

Es mussten weitere zehn Jahre vergehen, ehe es wieder ein Erfolgserlebnis gab. Inzwischen wurde die Vorrunde des Länderpokals in vier Gruppen à vier Mannschaften ausgetragen, wobei die Sieger der ersten Paarungen in Hin- und Rückspiel das Gruppenfinale erreichten, das dann ebenfalls in Hin- und Rückspiel ausgetragen wurde. Gegen die Auswahl des Niederrheins wurde im Oktober 1975 in Berlin mit 2:0 (2:0) durch zwei Treffer des Oberliga-Torschützenkönigs Balzereit von Union 06 gewonnen und auch im Rückspiel in Bocholt blieb die inzwischen von Adolf Remy trainierte Mannschaft mit 2:1 (0:0) siegreich. Die Führung durch Boutry (74.) glich der Niederrhein nur zwei Minuten später aus, doch Balzereit sorgte weitere sechs Minuten später für den Endstand. „Die Berliner feierten diesen Sieg wie eine deutsche Meister-



Prächtige Stimmung bei der Berliner Auswahl am 20. November 1976 im Olympiastadion: Durch den 2:0-Erfolg im Rückspiel gegen Hessen ist ihr der Einzug in die Gruppenendspiele gelungen. Hinten von links: Verbandstrainer Remy, Marczewski (Spandauer SV), Lunenburg (Wacker 04), Schmidt (Westend 01), Beyer (Rein. Füchse), Gutenmorgen (Union 06), Fische (NFC Rot-Weiß), Wittmann (Union 06). Vorne v.l.: Stark (Union 06), Stade (TeBe), Knoche (BFC Preussen), Peschel (Viktoria 89). Nach zwei Siegen gegen das Rheinland fährt die VBB-Mannschaft sogar zur Endrunde im Südwesten, wo sie Platz drei belegt.

Foto: FuWo-Archiv

schaft“, schrieb Franz Rothofer in der FuWo.

Berlin spielte mit: Werner (Westend 01); Förster (Hertha BSC), Peschel (TeBe), Wittmann (Union 06), Osterhorn (Hertha 03); Stark (Union 06), Zimmer (TeBe), Krämer (Hertha BSC), Balzereit (Union 06), Boutry (Union 06), Schulze (BFC Preussen), ab 76. Zibulski (TeBe).

Im ersten Gruppenendspiel stand es in Delmenhorst gegen die Auswahl von Niedersachsen bis zur 75. Minute torlos, dann schlug der Wolfsburger Torjäger Krause noch zweimal zu. Bis dahin hatte die Berliner Abwehr den Gegner gut im Griff, vor allem Libero Osterhorn bot eine ganz starke Leistung, wie auch Zimmer gegen Krause. Doch dann nahmen Zimmer und Stark einen Tausch bei der Bewachung des Wolfsburger Torjägers vor. „Zimmer hat den Krause fest im Griff und dann werden die Rollen eigenmächtig getauscht, so dass der Wolfsburger doch noch zum Zuge kommt. Sonst wäre ein Unentschieden drin gewesen“, schimpfte Remy. Im Rückspiel reichte es nur noch zu einem 1:1-Unentschieden, das Balzereit auch erst in der Schlussminute sicherstellte. Immerhin hatte die Stadtauswahl wieder auf sich aufmerksam gemacht.

Berlin auf Platz drei

Ein Jahr später lief es dann noch besser. Erster Gegner in der Vorrunde war die Auswahl von Hessen. Nach der 2:3-Niederlage im Hinspiel beim Kontrahenten war die Elf von Remy im Rückspiel gefordert. Im Vor-

spiel zur Bundesligabegegnung von Tennis Borussia gegen den VfL Bochum zeigten die Amateure, dass sie einen großen Schritt nach vorn gemacht haben. Stade von TeBe Amateure erzielte beide Treffer beim verdienten 2:0 (1:0)-Sieg, der den Einzug in die Gruppenendspiele bedeutete. Hier setzte sich die Elf von der Spree gegen das Rheinland in Berlin mit 3:1 und auswärts mit 1:0 durch. Damit stand man erstmals seit der ersten Auflage dieses Wettbewerbs wieder im Halbfinale. Gegen Bayern wurde mit 0:1 verloren, aber im Spiel um Platz drei zeigte sich die Elf von ihrer besten Seite. Mit 3:1 (2:1) wurde Westfalen nach Toren von Beyer (2) von den Reinickendorfer Füchsen und Stade besiegt.

Eine Saison später, inzwischen wurde wieder eine Vorrunde im K.o.-System gespielt, scheiterte Berlin gleich gegen Bremen (0:2 und 2:1), doch ein weiteres Jahr darauf drang Remy's verschworene Truppe sogar bis ins Endspiel vor. Gleich in der ersten Runde wurden die starken Bayern ausgeschaltet. Der 2:3-Niederlage bei den Bajuwaren folgte ein Torspektakel im Rückspiel, das mit 6:4 nach Verlängerung gewonnen wurde. In der Zwischenrunde reichte ein 3:0-Erfolg im Heimspiel gegen das Saarland, um trotz einer 2:4-Niederlage im Rückspiel das Halbfinale zu erreichen, das gegen den Niederrhein mit 2:0 gewonnen wurde. Im Endspiel setzte sich Württemberg mit 2:1 durch.

In dieser Zeit besaß die Berliner Auswahl bei der Konkurrenz einen sehr guten Ruf.

In der Saison 1980/81, inzwischen spielten die vier Mannschaften jeder Gruppe wieder alle gegeneinander, setzte sich die Elf von der Spree gegen Bayern (2:2), Bremen (1:1) und Schleswig-Holstein (4:1) durch. In der Vorrundensrunde erwies sich Hessen beim 3:0 nach Verlängerung als die glücklichere Elf. Auch die Partie um Platz drei ging gegen Westfalen mit 2:3 verloren. Gleiches wiederholte sich vier Spielzeiten später unter Verbandstrainer Friedhelm Häbermann. In der Vorrunde wurden alle drei Begegnungen gegen Südbaden (1:0), Schleswig-Holstein (3:2) und Niedersachsen (2:0) gewonnen. Aber wie schon beim letzten Mal wurde im Halbfinale gegen Hamburg mit 1:2 nach Verlängerung verloren (Torschütze: Dietrich von TeBe) und auch im kleinen Finale gab es eine 0:1-Niederlage gegen den Mittelrhein.

Den letzten großen Auftritt hatten die Berliner dann in der Saison 1986/87. Im ersten Gruppenspiel gab es in Schleswig-Holstein eine 0:1-Niederlage, doch mit einem 2:0 über Baden und einem 5:0 über Südbaden reichte es noch zum Gruppensieg. Im Halbfinale gegen Titelverteidiger Westfalen gab es beim 1:1 nach 120 Minuten noch keinen Sieger. Beim Elfmeterschießen zeigte sich die Elf von Trainer Häbermann dann als nervenstärker. Vogler, Brandt und Schwabe verwandelten nacheinander, während die Westfalen dreimal an dem famos gehaltenen Funk scheiterten. Somit stand Berlin zum dritten Mal in der langen Geschichte des Amateur-Länderpokals im Endspiel, das gegen Niedersachsen mit 1:3 verloren wurde. Vogler erzielte nach einer Stunde den Ausgleich, aber ein schwarzer Tag von Schiedsrichter Ahlenfelder, der gleich zwei umstrittene Elfmeter für den Gegner gab, besiegelte das Schicksal der Häbermann-Schützlinge.

Berlin spielte mit: Funk (Hertha BSC) – Herrmann (BFC Preussen), Gredig (Hertha 03), Fistler (Hertha BSC) – Blüthmann (Hertha BSC) ab 36. Vogler (TeBe), Öztürk (TeBe), Gowitzke (Hertha BSC), Mirbach (Traber FC) ab 70. Polenski (Hertha 03), Enders (BFC Preussen) – Rinke (Hertha BSC), Brandt (TeBe).

Danach spielten die Berliner in diesem Wettbewerb keine Rolle mehr. Kurioserweise brachte das Los 1990 die noch bestehenden Verbände aus Ost und West in einer Gruppe zusammen. Berlin-West gewann mit 4:2 (3:0). Kuhlow von den Reinickendorfer Füchsen erzielte drei Tore, Kurt von Türkiyemspor den Führungstreffer, für die Ost-Vertretung trafen Hovest (SV Empor) und Puhlmann (Rotation). Ab der Saison 1996/97 wurde der Wettbewerb nur noch von den U 19-Mannschaften der Landesverbände durchgeführt. Damit erlosch das ohnehin nicht mehr allzu große Interesse am Amateur-Länderpokal gänzlich.

Rainer Fritzsche

1934: Zum ersten Mal seit 1927 findet das Endspiel um die deutsche Meisterschaft wieder in Berlin statt. Schalke besiegt den 1. FC Nürnberg im Deutschen Stadion mit 2:1 (0:0). Von 1936 bis 1944 werden dann alle Finals in der damaligen Reichshauptstadt ausgetragen.

1935: Gauliga-Meister Hertha BSC

scheitert in den DM-Gruppenspielen am Polizei-SV Chemnitz.

1935: Mit den am 15. September verabschiedeten „Nürnberger Gesetzen“ verschärft sich die Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland.

1936: Wie Hertha BSC im Vorjahr, bleibt diesmal auch der Berliner SV

92 als Meister Berlin-Brandenburgs bereits in den Gruppenspielen auf der Strecke.

1936: Bei den als NS-Propaganda-Show inszenierten Olympischen Spielen erscheint die gesamte Regime-Führung um Adolf Hitler am 7. August im Poststadion zum Viertelfinalspiel zwischen Topfavorit

Deutschland und Norwegen. Nach 83 Minuten verlässt Hitler (die Partie gilt als das erste und letzte Fußballspiel, das er je gesehen hat) missmutig und verläßt das Stadion. Die DFB-Elf blamiert sich vor 55.000 Fans bis auf die Knochen, verliert 0:2. Reichstrainer Otto Nerz wird daraufhin zwangsbeurlaubt. **hob**



J A H R E
B E R L I N E R
F U S S B A L L
V E R B A N D



Großes Bild – Britannia (gestreifte Trikots) gegen Preussen: Diese beiden Vereine gewannen jeweils drei der ersten sieben Berliner Meisterschaften nach Gründung des Verbandes Deutscher Ballspielvereine im Jahre 1897. Kleines Bild oben – Rekordmeister des Deutschen Fußball- und Cricket-Bundes: Viktoria 89 gewann den Titel in den 1890er Jahren fünfmal in Folge. Hier präsentiert sich die stolze Mannschaft 1895 mit dem Pokal. Kleines Bild unten: Germania 88 ist der älteste noch existierende Fußballklub Deutschlands. Hier müssen sich die Tempelhofer (quergestreifte Trikots) am 23. April 1905 einem Angriff des Akademisk Boldklub aus Kopenhagen erwehren. Das Freundschaftsspiel endete 4:7.

Fotos (3): ullstein-bild – ullstein-bild

Sonderbeilage zum BFV-Jubiläum



In klobigen Stiefeln Die Anfänge des Fußballs in Berlin

6. Ausgabe

Heute mit der
Chronik von 1937–1945

1. Schauplatz legendärer Länderspiele
2. Berlin und der Europapokal
3. Fünf Vereine in der Bundesliga
4. Pokalfinal-Standort in Ost und West
5. Städtespiele und Länderpokal
6. Die Pioniere und Gründungsväter
7. Berlins Nationalspieler
8. Talentschmiede des deutschen Fußballs
9. Berliner Fußball im Nationalsozialismus
10. Spaltung und Wiedervereinigung
11. Die Anfänge des Frauenfußballs
12. Schmelztiegel der Kulturen

In klobigen Stiefeln u

Die Anfänge des Fußballs in Berlin waren britisch geprägt und wild – Erst

Fußball wurde bekanntlich in England „erfunden“, und so überrascht es nicht, dass Berlins Fußballwurzeln britisch sind. Monarchie und Handel hatten im Verlauf des 19. Jahrhunderts an der Spree eine beachtliche britische Kolonie entstehen lassen, die in den 1880er Jahren auch den Fußball aufgriff. Fußball kam als Bestandteil eines „Dreierpacks“ gemeinsam mit Cricket und Rugby nach Deutschland, wo sich die Ballsportdisziplinen anfänglich konturenlos vermischten. Gemeinhin sprach man von „Sports“, ein englischer Begriff, der zugleich eine Abgrenzung zum Turnen, der populärsten Leibesübung im Deutschland jener Jahre darstellte.

Entscheidender Geburtshelfer der „Sports“ in Berlin war Tom Dutton, der an der Blücherstraße ein Sporthaus führte und um 1880 auf dem südlichen Exerzierplatz am Rande der Tempelhofer Vorstadt mit einigen Landsleuten erstmals Cricket, Rugby und Fußball spielte. 1883 mündete das in der Gründung des Berliner Cricket-Clubs 1883, dem ersten Verein der Stadt, der sich explizit mit Ballsportarten beschäftigte.

Unter den Zuschauern war seinerzeit der aus Frankfurt am Main stammende Georg Leux, ein ebenso charismatischer wie energischer Idealist, der 1884 im Alter von 21 Jahren nach Berlin gekommen war. Am 5. Mai 1885 rief er mit dem Berliner FC Frankfurt den ersten von Deutschen betriebenen Fußballverein der Stadt ins Leben. Die Duelle zwischen Duttons Cricket Club und Leux' BFC Frankfurt waren die ersten



Ungestüm ging es bei den Anfängen des Fußballs in Berlin zu: Hier kämpfen der BFC Frankfurt und der Dresden FC auf dem Exerzierplatz „Einsame Pappel“ an der Schönhauser Allee (dort, wo heute der Jahn-Sportpark steht) um den Ball. Foto: ullstein-bild – ullstein-bild

Vereinsspiele auf Berliner Boden. Die Umstände waren rudimentär. Vor jedem Spiel musste erst das Spielfeld abgesteckt werden, es gab statt fester Holztorstangen, die zum Spielort getragen wurden und mit einem straff gezogenen Band als „Latte“ verbunden waren. Gespielt wurde in klobigen Stiefeln sowie Hosen, die mitunter weit über die Knie ragten.

Die ersten Fußballer waren wilde Typen. Zumeist humanistisch gebildet, oft mehrsprachig und in besseren Kreisen verkehrend. Bilder früher Berliner Fußballmannschaften zeigen entschlossen dreinschauende junge Männer, häufig mit zeitgenössischem Zwirbelbart und unübersehbarem Stolz im Blick. Sie waren Vertreter einer Generation im Aufbruch. Des starren Lebens im obrigkeitshörigen Kaiserreich überdrüssig, suchten sie im Fußball neben spielerischen Elementen und körperlichen Aspekten vor allem die Wettkampfkultur, die dem Turnen fehlte. Wo jenes Wert auf militärische Disziplin legte, bot Fußball Freiräume und die reizvolle Herausforderung, zu siegen (oder zu verlieren). Fußball fand

vor allem im gebildeten Bürgertum Akzeptanz. Dadurch ergaben sich Kontakte zu Burschenschaften, deren Gepflogenheiten man gerne kopierte. Darunter ausgiebige Kommersse (also Saufgelage) mit dem Gegner nach dem Spiel.

In der zweiten Hälfte der 1880er Jahre entstanden überall in der Stadt Mannschaften. Wenige hatten langen Atem, und so verschwanden Teams wie Thusnelda oder Toskana rasch wieder in der Versenkung. Erst der am 15. April 1888 von einer Handvoll Gymnasiasten aus Kreuzberg gegründete BFC Germania 88 schaffte es und ist heute ältester Fußballverein Deutschlands. Zwei Jahre nach seiner Gründung traf er am 6. April 1890 auf dem Tempelhofer Feld auf den BFC Frankfurt, der das erste Fußballspiel zweier deutscher Teams mit 1:0 gewann und damit die ausgelobten Silbermedaillen einheimste.

Unterdessen etablierten sich vor allem in der 1861 nach Berlin eingemeindeten Tempelhofer Vorstadt (weitgehend identisch mit dem späteren Kreuzberg 61) sowie in den damaligen Landgemeinden Tempelhof und Mariendorf rund um das

gewaltige Tempelhofer Feld weitere Vereine wie der FC Marbert, aus dem später Stern 89 wurde. Ebenfalls 1889 legte Turnlehrer Kopsch auf dem Exerzierfeld der Garde an der Möckernstraße die Grundlage zu Viktoria 89, dem erfolgreichsten Berliner Team vor dem Ersten Weltkrieg. Mit Vorwärts 90 und Union 92 entstanden zwei weitere Vereine im Einzugsbereich des Tempelhofer Feldes, die sich 1927 zur SpVg Blau-Weiß 90 vereinigten. Aus dem Cricket Club wurde 1890 der English Football Club, während Fußballpionier Dutton 1892 unter den Gründungsmitgliedern von Britannia 92 (heute BSV 92) zu finden war. 1894 gründeten junge Akademiker mit dem BFC Preussen einen weiteren führenden Verein vor dem Ersten Weltkrieg.

Auch im Norden tat sich nun etwas. Nachdem 1889 der Berliner Cricket Club auf dem an der Schönhauser Allee in Prenzlauer Berg gelegenen Exerzierplatz „Einsame Pappel“ einige Trainingseinheiten absolviert hatte, rief eine von Max Tschache angeführte Gruppe mit dem Spielverein Jugendlust die Urzelle von Alemannia 90 ins



Bilder vom Städtespiel Berlin – Wien (2:1) am 3. April 1910 auf dem Union 92-Platz.

125

**Die Chronik (1937–1945):
Meisterschaftsfinale
mit Rekordergebnis**

1937: Erstmals wird ein deutsches Pokalfinale in Berlin ausgetragen. Am 3. Januar (es ist aber das Endspiel von 1936) stehen sich der VfB Leipzig und Schalke 04 im Olympiastadion gegenüber. Die Sachsen siegen 2:1
1937: Schalke gewinnt dafür am 20. Juni zum dritten Mal die deutsche Meisterschaft durch ein 2:0 (1:0) im

Finale gegen den 1. FC Nürnberg vor 101.000 Zuschauern in Berlin.

1938: Zum zweiten Mal nach 1936 wird der Berliner SV 92 Gaumeister, kommt aber in den DM-Gruppenspielen – wie zwei Jahre zuvor – nicht über Platz drei (hinter Schalke und dem VfR Mannheim sowie vor dem SV Dessau 05) nicht hinaus.

1938: Höchst dramatisch verläuft das DM-Endspiel, in dem Titelverteidiger Schalke auf die Überraschungsmannschaft von Hannover 96 trifft. Nach einem 3:3 nach Verlängerung am 26. Juni (Schalke führte schon 2:0) kommt es eine Woche später zur Wiederholung, in der sich die Niedersachsen nach zweimaliger Schalker

nd knielangen Hosen

tes Spiel zweier deutscher Mannschaften 1890 auf dem Tempelhofer Feld

Leben. Wenig später entstand u.a. der BFC Hertha. Während sich im Süden überwiegend gebildete und bürgerliche Schichten engagierten (vornehmlich Gymnasialisten und Studenten), traten im Norden entsprechend der dortigen Sozialstruktur vornehmlich Facharbeiter und Volksschüler gegen den Ball.

1890 existierten in Berlin zwölf Fußballvereine, die mangels Verband jeweils nach eigenen Regeln spielten. Beim Thema Verbandsgründung stießen unterschiedliche Auffassungen aufeinander. Eine Gruppe um Fußball-Urvater Georg Leux wollte das Spiel von englischen Einflüssen befreien und es „eindeutschen“. Das betraf sowohl Begriffe wie „goal“ oder „back“ als auch Klubvorstände, in denen man keine Ausländer dulden wollte. Tom Dutton wiederum, der über sein Sporthaus in engem Kontakt mit vielen Vereinen stand, plädierte für einen transnationalen Verband und die Orientierung am Vorbild England. An seiner Seite stand mit John Bloch ein Landsmann, der dem English FC angehörte und 1890 auf eigene Kosten die englischen Fußballregeln gedruckt und an die Vereine verteilt hatte.

Als sich ausgerechnet Leux' BFC Frankfurt auf die Seite der englischen Fraktion stellte, wechselte der Urvater zum BFC Germania 88 und gründete am 4. November 1890 in Knorrs Bierhaus in der Charlottenstraße 25 den „Bund Deutscher Fußballspieler“ (BDF). Ein halbes Jahr später rief sein Gegenspieler Bloch am 17. Mai 1891 mit dem „Deutschen Fußball- und Cricket-Bund“ (DFuCB) ebenfalls einen Verband ins Leben. Beide reklamierten die Führungsrolle für das gesamte Reichsgebiet, in dem es noch keinen Verband gab.

1891/92 wurde in Berlin erstmals um Meisterschaftspunkte gekickt – und das gleich doppelt! An der BDF-Runde nahmen Germania 88, Hellas, Askania, Vorwärts und Teutonia teil. Beim DFuCB spielten der English FC, Viktoria 89, der BFC Frankfurt, Stern 89 sowie Concordia. Kurios die BDF-Meisterschaft, bei der die inzwischen allgemein anerkannten englischen Fußballregeln nicht galten. Stattdessen gab es Zusatzpunkte für Eckstöße (fünf), Einwürfe (drei) sowie Tore (20). Das führte dazu, dass beispielsweise die Partie zwischen Germania und Borussia am 4. Oktober 1891 mit 18:4 für Germania endete, obwohl kein einziges Tor gefallen war... Bald zeichnete sich ab, dass Leux den Machtkampf verlieren würde. Wo er sich deutschümelnd starrsinnig gab, präsentierten sich Dutton und Bloch modern und zeitgemäß. **Hardy Grüne**

Bitte umblättern



Wilde Kerle: Diese Mannschaft des BFC Frankfurt 1885 gewann 1898 die Meisterschaft des von 1894 bis 1899 existierenden Allgemeinen Deutschen Sportbundes (ADSB).

Foto: ullstein-bild – ullstein-bild



Duell zweier Berliner Spitzenmannschaften im Jahre 1907: Britannia 92 (heute Berliner SV 92, gestreifte Trikots) und der Berliner BC. Britannia wurde 1898, 1903 und 1904 Berliner Meister, der BBC 1914.

Foto: ullstein-bild – Hoffmann

Führung in der Verlängerung mit 4:3 durchsetzen. Insgesamt sehen 187.101 zahlende Zuschauer die beiden Partien im Olympiastadion.

1938: Die Novemberpogrome markieren eine neue Phase der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland – von der Diskriminierung ab 1933 hin zur

Vertreibung und zur drei Jahre später beginnenden systematischen Vernichtung im Holocaust. Mit den Pogromen findet auch der jüdische Sportbetrieb ein jähes Ende, der seit 1933 im Schatten des NS-Terrors mit separaten Ligen und Wettkämpfen aufgebaut wurde.

1939: Nach dem „Anschluss“ Öster-

reichs an das Deutsche Reich am 13. März 1938 stellt das Alpenland erstmals den deutschen Pokalsieger. Im 38er Finale bezwingt Rapid Wien am 8. Januar den FSV Frankfurt im Olympiastadion durch drei Treffer in den letzten elf Minuten mit 3:1 (0:1). **1939:** Blau-Weiß 90 ist zum ersten Mal Meister in Berlin-Brandenburg.

1939: Rekordergebnis in einem Endspiel um die deutsche Meisterschaft. Admira Wien findet keine Mittel gegen den „Schalker Kreisel“, unterliegt den Königsblauen am 18. Juni im Olympiastadion mit 0:9 (0:4). **1939:** Mit dem deutschen Angriff auf Polen beginnt am 1. September der Zweite Weltkrieg. **hob**

Sogar der Kronprinz findet Gefallen daran

Bis zum Ersten Weltkrieg wird der Fußball in Berlin gesellschaftsfähig und weitaus beliebter als das urdeutsche Turnen

Am 5. April 1891 gründete Bloch mit der „Deutschen Ballspiel-Zeitung“ zudem ein Magazin, das sich ausschließlich mit den neuen Sportarten beschäftigte. Als Ostern 1892 der von Engländern gebildete Dresden FC zu Gastspielen nach Berlin kam, kassierte der geschäftstüchtige Briten sogar erstmals Eintrittsgeld.

Wenig später wurden die englischen Pioniere um Bloch jedoch schon wieder von einer nachrückenden Generation Einheimischer aus ihren Führungsrollen verdrängt, und als 1893 Viktoria 89 den English FC vom Meisterthron stieß, hatte Berlin erstmals eine „deutsche“ Meistermannschaft. Die Himmelblauen sollten sich in der Folge mit fünf Meisterschaften in Serie zum beherrschenden Team aufschwingen. Am 21. November 1893 baten sie zudem zum ersten internationalen Spiel und schlugen Regatta Prag (später DFC Prag) mit 6:1.

1895 regte die DFuCB-Führung ein „Endspiel um die deutsche Meisterschaft“ zwischen Viktoria 89 und Hanau 93, einen von zwei Nichtberliner DFuCB-Mitgliedern, an (der andere war Lipsia Leipzig). Die Hessen konnten die Reise nach Berlin allerdings aus wirtschaftlichen Gründen nicht antreten.

Eine interne Krise des DFuCB führte am 11. September 1897 im Vereinslokal „Dusterer Keller“ des BFC Preussen in der Kreuzberger Bergmannstraße zur Gründung des einer weiteren Organisation, die den Namen Verband Deutscher Ballspiel-Vereine bekam. Der VDBV betrieb sich nicht nur auf die englischen Regeln sondern erlaubte Spielern zudem lediglich den Einsatz für einen Verein - im DFuCB war es möglich, vormittags für einen, nachmittags für einen anderen Verein aufzulaufen. Nachdem 1898 mit Viktoria 89 der erfolgreichste Klub der Stadt vom DFuCB zum VDBV gewechselt war, übernahm letzterer die Führungsrolle.

Sportlich ragten anschließend Viktoria 89 sowie der BFC Preussen heraus,



Der älteste Fußballklub Deutschlands in Ballbesitz: Germania 88 (quergestreifte Trikots) 1905 im Freundschaftsspiel gegen den Akademisk Boldklub von 1889 aus Kopenhagen (4:7). Ein Jahr zuvor hatten die Tempelhofer mit 2:9 gegen die Dänen verloren. **Fotos (3): ullstein-bild – ullstein-bild**

der zwischen dabei 1899 und 1901 dreimal in Folge Stadtmeisterschaft wurde und 1899/1900 sogar ohne Punktverlust blieb. Weil der sich ab 1902 Verband Berliner Ballspielvereine (VBB) nennende Verband bei der Auswahl seiner Mitglieder jedoch sehr wählerisch vorging und u.a. einen eigenen Sportplatz forderte, schlossen sich kleinere bzw. Vorortsvereine 1902 zum Märkischen Fußball-Bund (MFB) zusammen, der am 12. Juni 1905 unter harschem Protest des VBB ebenfalls in den DFB aufgenommen wurde. Der MFB wurde anschließend zum wichtigen Fußballförderer in den Vororten, ehe er sich 1911 mit dem VBB zum Verband Brandenburgischer Ballspielvereine vereinte.

Zu dem Zeitpunkt war in Berlin längst Bestandteil des gesellschaftlichen Alltagsle-

bens. 1904 zählte man 3000 Zuschauer auf dem Germaniaplatz, als sich die Stadtauswahlen von Berlin und Leipzig gegenüberstanden, und beim ersten Länderspiel auf Berliner Boden entrichteten am 20. April 1908 sogar 5000 Neugierige ihren Obolus von jeweils vier Goldmark. Auf dem Viktoriaplatz kam es zu einem 1:5 gegen Englands Amateure. Das Publikum bestand allerdings noch überwiegend aus Angehörigen des Bildungsbürgertums. Proletarisch

wurde Fußball erst nach dem Ersten Weltkrieg. 1905 entdeckte sogar der Kronprinz sein Interesse und besuchte am 30. April ein Spiel des BFC Germania 88 an der Tempelhofer Ringbahnstraße. Das adelige Interesse weckte das Engagement des Militärs, was dem Fußball zu einem rasanten Aufschwung verhalf. Vor dem Beginn des Ersten Weltkriegs war Fußball in Berlin bei Aktiven wie Passiven bereits weitaus beliebter als das urdeutsche Turnen. **Hardy Grüne**



Viktoria 89 (hier die Elf 1899 zum zehnjährigen Bestehen) zählte zu den wichtigsten Fußball-Pionieren, wurde bis zum Ersten Weltkrieg zweimal deutscher und sechsmal Berliner Meister.



Berliner Pokalfinale am 24. Mai 1908: Viktoria 89 (helles Trikot, links) besiegt Union 92, den deutschen Meister von 1905, mit 4:0. Und der Torwart greift etwas daneben...

1939: Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs werden alle Meisterschaftsspiele im Reich abgesetzt. In Berlin wird ersatzweise kurzfristig der Danzig-Pokal eingeführt, um den insgesamt 20 Vereine in zwei Abteilungen spielen. Ab Dezember beginnt dann aber doch in allen Gauen die deutsche Kriegsmeister-

schaft. Brandenburgischer Meister wird Union Oberschöneweide. In der DM-Endrunde scheitern die Schlosserjungs jedoch an Rapid Wien (2:3 auswärts und 1:3).

1939: In einem ihrer bis dato besten Länderspiele besiegt die deutsche Nationalmannschaft am 26. November Italien im Olympiastadion 5:2.

1942: Zum letzten Mal vor Kriegsende bestreitet die Nationalmannschaft ein Länderspiel in Berlin. Gegen Schweden unterliegt sie am 20. September mit 2:3.

1944: Ein knappes Jahr vor Kriegsende bestreiten der Dresdner SC und der Luftwaffen-SV Hamburg am 18. Juni in Berlin das letzte Meisterschaftsfinale

im „Dritten Reich“. Der DSC mit Richard Hofmann und Helmut Schön siegt 4:0.

1945: Die Saison steht im Zeichen der immer näher rückenden Kriegsfront. „Bei Spielabbruch durch Fliegeralarm ist der Spielstand bei Abbruch zu werten“, schreibt die Berliner Morgenpost im Januar. Im Februar wird die Saison abgebrochen. **hob**



**J A H R E
BERLINER
FUSSBALL
VERBAND**



Großes Bild – Weltmeister 2014 in Rio nach einer überragenden Leistung im Finale gegen Argentinien: Jerome Boateng erhielt seine fußballerische Ausbildung bei Tennis Borussia und Hertha BSC. Kleines Bild oben – 16 Tore in 30 Länderspielen für die DDR: Jürgen Nöldner, hier rechts beim innerdeutschen Qualifikationsspiel für die Olympischen Spiele 1964 gegen die Auswahl der Bundesrepublik (3:0), begann seine Karriere bei Sparta Lichtenberg. Kleines Bild unten – Ein Berliner im Trikot der kroatischen Nationalmannschaft: Niko Kovac, hier bei der WM 2006 im Gruppenspiel gegen Australien (2:2), kickte in der Jugend bei Rapide Wedding und debütierte im Männer-Bereich bei Hertha 03 Zehlendorf, ehe er 1991 Profi bei Hertha BSC wurde.

Fotos: ullstein-bild – Sven Simon (2)/Berndt

Sonderbeilage zum BFV-Jubiläum



Weltmeister im „Exil“ Berliner in den Nationalmannschaften

7. Ausgabe

Heute mit der
Chronik von 1945–1950

1. Schauplatz legendärer Länderspiele
2. Berlin und der Europapokal
3. Fünf Vereine in der Bundesliga
4. Pokalfinal-Standort in Ost und West
5. Städtespiele und Länderpokal
6. Die Pioniere und Gründungsväter

7. Berlins Nationalspieler

8. Talentschmiede des deutschen Fußballs
9. Berliner Fußball im Nationalsozialismus
10. Spaltung und Wiedervereinigung
11. Die Anfänge des Frauenfußballs
12. Schmelztiegel der Kulturen

Berliner, die ausziehen, um in de

Die Geschichte der Nationalspieler aus der Hauptstadt ist so vielfältig, bunt, schille

Rom, 8. Juli 1990, Stadio Olimpico. Deutschland wird Weltmeister. Beim 1:0 im Finale gegen Argentinien stehen Pierre Littbarski, Thomas Häßler und Guido Buchwald auf dem Platz. Littbarskis Vereine in der Jugend heißen VfL Schöneberg und Hertha Zehlendorf. Häßler hat bei Meteor 06 gespielt und bei den Reinickendorfer Füchsen. Auch Buchwald wird ein halbes Jahr vor dem Mauerbau im Westteil Berlins geboren.

London, 30. Juni 1996, Wembleystadion. Deutschland wird Europameister. Beim 2:1 im Finale gegen Tschechien gehört neben Häßler auch Christian Ziege zum deutschen Aufgebot. Ziege hat als Jugendlischer bei Südsterne 08, beim TSV Rudow und bei Hertha Zehlendorf gespielt.

Rio de Janeiro, 13. Juli 2014, Maracana. Deutschland wird Weltmeister. Beim 1:0 im Finale erneut gegen Argentinien ist Jerome Boateng einer der Besten. Boatengs Vereine in der Jugend heißen Tennis Borussia und Hertha BSC.

Drei große Titel für Deutschland, fünf Spieler, die in Berlin geboren (na gut, Buchwald blieb nur wenige Monate in der Stadt) sind und Anteil an diesen Erfolgen haben – doch keiner hat auch nur einen Triumph für einen Berliner Verein geholt. Littbarski und Häßler sind 1990 Weltmeister für den 1. FC Köln geworden, Buchwald für den VfB Stuttgart. Als Europameister war Häßler 1996 beim Karlsruher SC und Ziege bei Bayern München ebenso wie Boateng 2014 als Champion aller Champions.

Sie alle sind Berliner, die auszogen, um



WM-Fahrer 2002: Marko Rehmer erlernte bei Empor HO und Union das Fußball-ABC.



Weltmeister 1990: Drei gebürtige Berliner, Pierre Littbarski (vorn links), Guido Buchwald (Zweiter von rechts) und Thomas Häßler (rechts) feiern am 8. Juli in Rom den 1:0-Sieg im Finale gegen Argentinien
Fotos: ullstein-bild/Werek/contrast/Team 2 Sportphoto/ullstein-bild

in der Fremde Weltmeister zu werden. Es gibt da aber auch noch eine etwas andere Seite. Sozusagen spiegelverkehrt. Und zwar tatsächlich auf der anderen Seite.

Hamburg, 22. Juni 1974, Volksparkstadion. Das Team der DDR triumphiert bei seiner einzigen WM-Teilnahme gegen Franz Beckenbauer & Co. mit 1:0 und feiert einen Jahrhundertsieg. Mit dabei ist mit Reinhard Lauck, der Mittelfeld-Abwärtler vom BFC Dynamo.

Montreal, 31. Juli 1976, Olympic Stadium. Die DDR-Auswahl wird nach einem 3:1 im Finale gegen Polen Olympiasieger. Neben Lauck gehört diesmal mit Angreifer Hans-Jürgen Riediger ein zweiter Spieler von den Weinroten aus Hohenschönhausen zum Aufgebot.

Zwei Meilensteine im DDR-Fußball, zwei Spieler aus Berliner Vereinen sind dabei. Doch echte Berliner Jungs – Lauck ist in Sielow geboren und hat in der Lausitz auch das Fußball-ABC erlernt, Riediger wiederum stammt aus Finsterwalde im südlichen Brandenburg – sind sie nicht.

Allein daran lässt sich erkennen, dass die Welt der Berliner Nationalspieler, ob für den Deutschen Fußball-Bund (DFB) oder während der Teilung Deutschlands für den Deutschen Fußball-Verband

(DFV), schillernd, bunt und vielfältig ist. Sie lässt sich nicht kategorisieren und an straffe Zügel nehmen. Sie sorgt für kuriose Wendungen und reichlich Anekdoten. Sie ist ein Spiegelbild dieser vielfarbigen und vielfältigen Stadt. Nicht zuletzt ist sie aber auch ein Sammelbecken großer und einmaliger Sportler, renommierter und einzigartiger Fußballer.

Es gibt sie also alle. Es gibt Weltmeister aus Berlin, die für einen Verein aus Berlin kein einziges Bundesligaspiel gemacht haben. Es gibt tolle Typen von woanders, die in dieser Stadt groß aufgedreht haben, die hier, so Erich Beer oder Arne Friedrich, Frank Rohde oder Thomas Doll, Sebastian Deisler oder Michael Preetz, Rainer Ernst, Günter Schröter, Otto Fräßdorf, Gerhard Körner und Rainer Nachtigall Nationalspieler geworden sind. Es gibt Ausländer, denen ist aus Berlin der Sprung in ihre Nationalelf gelungen. Marcelinho hat es in Selecao Brasiliens geschafft, seine Landsleute Gilberto und Mineiro waren schon drin, auch Matheus Cunha ist es viel später gelungen. Gabor Kiraly hat im Westend die Grundlage dafür gelegt, Ungarns Rekordnationalspieler zu werden. Pal Dardai ist einer der wenigen, der für die Magyaren sowohl im A-Team gespielt und es spä-

ter auch trainiert hat. Kjetil André Rekdal ist für Norwegen aufgelaufen und Eyjólfur Sverrisson war eine Island-Kante, Jospin Simunic hätte das Australien-Trikot anziehen können, hat sich dann aber, viele Spiele an der Seite von Niko Kovac, für Kroatien entschieden. Anthony Sanneh ist für die USA angetreten und Andrej Voronin für die Ukraine, Marko Pantelic und Gojko Kacar für Serbien und Bart Goor für Belgien, mit Luizao kam 2002 ein frischgebackener Weltmeister aus Brasilien, als der große Ali Daei, Welt-Torjäger aus dem Iran, Berlin wieder verlassen hatte. Es gibt Yildiray Bastürk für die Türkei und Artur Wichniarek für Polen, Jaroslav Drobný und Roman Hubník für Tschechien und Lukasz Piszczek für Polen, die Schweizer Fabian Lustenberger, Steve von Bergen und Valentin Stocker, die Tunesier Amine Chermiti und Sami Allagui, den Bulgaren Valeri Domovschiski, den Griechen Teofanis Gekas, den Kolumbianer Adrian Ramos, den Georgier Lewan Kobiaschwili, den Argentinier Leandro Damjan Cufre, den Kanadier Rob Friend, die Australier Nikita Rukavytsya und Mathew Leckie. Außerdem erinnern sich die Anhänger, die es mit den Blau-Weißen aus Charlottenburg halten, gern an den Norweger Per Ciljan Skjelbred, den Slowa-

125

**Die Chronik (1945–1950):
Kommunale Sportgruppen statt Vereine**

1945: Zwölf Tage nach Kriegsende richtet die sowjetische Militärverwaltung am 20. Mai (die Uhren in Berlin sind nun nach Moskauer Zeit gestellt) im Stadion Lichtenberg das erste Fußballspiel der Nachkriegszeit aus. 10.000 Zuschauer sehen am Pfingstsonntag die Partie zwischen einer Mannschaft der Roten Armee

und einer Auswahl gerade befreiter Zwangsarbeiter.

1945: Engagierte Fußball-Männer wählen im Juli die erste Spartenleitung, deren Vorsitz Arthur Priefert übernimmt, der später von Richard Genthe abgelöst wird. 1948 übernimmt Paul Rusch die Rolle des 2. Vorsitzenden hinter Genthe.

1946: Nachdem die Alliierte Kommandantur alle Berliner Vereine verboten und an ihre Stelle – ohne Rücksicht auf vorherige Vereinszugehörigkeit – nach Stadtbezirken und Ortsteilen benannte kommunale Sportgruppen eingerichtet hat, nimmt das neue Liga-System am 6. Januar den Spielbetrieb auf. In vier Gruppen à

r Fremde Weltmeister zu werden

ernd, grandios, nicht immer geradlinig und teils so schräg wie die Metropole selbst

ken Ondrej Duda, den Österreicher Valentino Lazaro, den Serben Marko Grujic, den Bosnier Vedad Ibisevic, den Ivorer Salomon Kalou und den Argentinier Santiago Ascacibar. Aus der jüngsten Generation sind es der Belgier Dedryck Boyata, der Pole Krzysztof Piątek, der Montenegriner Stevan Jovetic, dazu die Dauerbrenner Peter Pekarik aus der Slowakei, Vladimir Darida aus Tschechien und Rune Jarstein aus Norwegen, die noch immer dabei sind ... und Kevin-Prince Boateng, der im Gegensatz zu seinem Halbbruder Jerome nicht für Deutschland, sondern für Ghana gespielt hat.

Manche, so Andreas Thom, sind als Nationalspieler gekommen. Andere, vor allem Anthony Brooks, sind welche geworden, um dann zu gehen. Wieder andere, vor allem Niko Kovac und Carsten Ramelow, aber auch Nico Schulz und Sandro Wagner, mussten erst gehen, um dann ins deutsche A-Team berufen zu werden. Noch andere, so einst Rainer Bonhof und kürzlich Sami Khedira, sind als deutsche Weltmeister gekommen. Karl-Heinz Schnellinger wiederum, als er 1974 als 35-Jähriger zu Tennis Borussia kam, hatte 47 Länderspiele, vier Weltmeisterschaften und eine große Karriere in Italien (dabei allein 222 Ligaspiele für den AC Mailand) hinter sich.

Am anderen Ende der Stadt, beim 1. FC Union, holen sie das alles gerade ein wenig nach. Den einen oder anderen Nationalspieler (Ahmed Madouni für Algeri-

en, Adam Nemec und Ivan Kozak für die Slowakei, Hristo Koilov für Bulgarien, Karim Benyamina für Algerien, Emanuel Pogatetz für Österreich) hatten die Eisernen wohl, zwei sind aber auch erst dann ganz groß rausgekommen, als sie Köpenick verlassen hatten: Sergej Barabarez bestritt 47 Länderspiele für Bosnien und Herzegowina und Ervin Skela 75 für Albanien. Nun kennen sie kein Halten mehr an der Wuhle. Christopher Trimmel genießt mit dem Team Austria seinen x-ten Frühling, Julian Ryerson wird für Norwegen immer wichtiger, Sebastian Andersson hat es aus Köpenick ins schwedische Nationalteam gebracht, Marcus Ingvartsen ins dänische und Taiwo Awoniyi in das von Nigeria. Und als Christian Gentner und Max Kruse geholt wurden, hatten sie bereits eine DFB-Vergangenheit.

Dabei hätte es um ein Haar auch in der Alten Försterei mit deutschen Nationalspielern klappen können. Aber als Marko Rehmer, der in Köpenick ausgebildet wurde, in die weite Welt zog, war die Zeit dafür ebenso wenig reif wie bei Robert Huth, der den Weg über England und den FC Chelsea nahm, um es auf 19 Länderspiele zu bringen.

Es gibt in Berlin die Akteure von A wie Hans Appel bis Z wie Christian Ziege beim DFB und von Horst Assmy bis Alfred Zulkowski beim DFV. Sie alle bilden einen einzigartigen bunten Mix und ein wenig auch die Abbildung der Weltkarte. Wo anfangen mit ihnen – allein Hertha BSC

kommt auf 224 Berufungen für 28 Nationalspieler – und wo aufhören?

Am besten anfangen also am Anfang, bei Länderspiel Nummer eins vom 5. April 1908 in Basel. Im deutschen Tor steht mit Fritz Baumgarten der Schlussmann von Germania 88. Die erste Nummer eins in einem offiziellen Länderspiel ist mit dem damals 21-Jährigen ein Berliner. Als Schiedsrichter Herbert Petrick Devitte, ein in der Schweiz lebender englischer Journalist, der die Partie im blauen Anzug und mit einem steifen schwarzen Hut leitet, abpfeift, hat Baumgarten fünf Gegentreffer kassiert und Deutschland sein Debüt mit 3:5 verloren.

Fortan sind in jedem Spiel Akteure aus der Hauptstadt dabei. Mit Paul Eichelmann von Union 92 ist es wieder ein Torhüter, mit Otto Handschick ein Mannschaftskamerad als Verteidiger, mit Paul Fischer ebenfalls ein Abwehrspieler von Viktoria 89, mit Willy Tänzer ein Mann vom Berliner SC und mit Ernst Poetsch wieder einer von Union 92. Der Erste, der sich festspielt im Nationalteam, ist mit Paul Hunder wiederum ein Akteur von Viktoria 89. Beim 0:9 gegen Englands Amateure feiert der Mittelfeldspieler 1909 in Oxford seine Premiere, ist einer von sieben Debütanten unter etlichen Seekranken und bleibt in sieben weiteren Partien ein zuverlässiger Mann.

Die Berliner Vereine, aus denen Nationalspieler kommen, heißen damals eben Viktoria 89 mit Willi Knesebeck und Uni-

on 92 mit Hans Ruch, Germania 88 und BSV 92, auch Wacker 04 mit Fritz Bache und Britannia Berlin mit Kurt Diemer sind vertreten, ebenso Preußen mit Rudolf Droz und Edwin Dutton wie auch Concordia 95 mit Christian Schmidt. Werner Kuhnt, Arthur Mohns, Otto Montag schließlich kommen von Norden-Nordwest, Walter Fritzsche, Georg Schumann, Albert Weber und Karl Wolter von Vorwärts 90 und Willy Schwedler vom VfB Pankow.

Der erste wahre Star bestreitet gleich für zwei Vereine aus Berlin Länderspiele: Johannes „Hanne“ Sobek. Das c im Namen kommt erst später hinzu, wie selbst Sobek sein ursprünglicher Name gar nicht ist, sondern Paul Friedrich Max Johannes Wiechmann. Den Namen Sobek hat er von seinem Stiefvater. Mit 23 Jahren also gibt Sobek als Spieler von Alemannia 90 sein Debüt 1923 gegen die Schweiz, zwei Jahre später folgt gegen die Niederlande seine zweite Partie – und dann lange nichts. Erst nach seinem Wechsel zu Hertha BSC ist er wieder ein Kandidat für Otto Nerz. Seit 1926 ist der, der zuvor zwei Jahre Tennis Borussia als Coach betreute, der erste Reichstrainer. Er kennt das Geschehen in Berlin aus dem Effeff und weiß um Sobeks Stärken. In acht Partien steht das Berliner Mittelfeld-Ass in einem Team mit Ernst Kuzorra und Willibald Kreß, Richard Hofmann und Heinrich Stuhlfauth, Georg Knöpfle und Reinhold Münzenberg.

Andreas Baingo
Bitte umblättern



Europameister 1996: Christian Ziege, hier links beim 3:0 im Gruppenspiel gegen Russland (rechts Yuri Nikiforov), spielte in der Jugend für Südsterm 08, den TSV Rudow und Hertha Zehlendorf.



Länderspiele für zwei Berliner Vereine: Hier bestreitet Hanne Sobek (links) am 23. Juni 1929 in Köln gegen Schweden (3:0) seinen sechsten Einsatz für die DFB-Auswahl.

neun Mannschaften werden die Staffelsieger ermittelt, die dann die Endrunde bestreiten. Erster Meister wird Wilmersdorf vor Prenzlauer Berg West, Staaken und Mariendorf. **1946:** Wilmersdorf macht das Double perfekt, gewinnt den vom Groß-Berliner Oberbürgermeister Arthur Werner gestifteten Pokal durch ein

2:1 n.V. (zwei Tore von „Männe“ Paul) gegen Tempelhof.

1946: Auf dem Hertha-Platz am Gesundbrunnen steigt am 19. April das erste Städtespiel der Berliner Auswahl nach dem Krieg. 30.000 Zuschauer sind beim 2:1 (0:0) gegen Dessau dabei. Am 25. August spielt Berlin erstmals wieder auswärts,

unterliegt der Auswahl Dresdens im Ostragehege 2:6 (0:2).

1946: Im Sommer wird eine eingleisige Stadtliga mit zwölf Mannschaften gebildet. Erster Meister ist 1947 die SG Charlottenburg.

1947: Eine Kommandantur-Anordnung vom März ermöglicht Anträge zur Wiederzulassung der Vereine.

1948: Die SG Oberschöneweide macht mit dem alten Haudegen Herbert Raddatz (mit zwölf Jahren kam er 1926 zu Union Oberschöneweide, mit 18 gab er dort sein Debüt im Männer-Bereich) das Double perfekt, gewinnt nach der Meisterschaft auch den nun „RIAS“-Pokal genannten Cup-Wettbewerb. **hob**

Bernd Patzke beendet 1970 Berliner WM-Abstinenz

Die Klubs im Ostteil der Stadt stellen zu DDR-Zeiten insgesamt 58 Spieler für zusammen 758 Länderspiel-Berufungen ab

Hanne Sobek ist jedoch längst nicht jener Akteur, der die Reihe der Nationalspieler von Hertha BSC begründet. Im fünften Länderspiel, es ist ein 3:3 gegen Ungarn und nach zuvor vier Niederlagen die erste Partie, die nicht verloren wird, sind mit Abwehrspieler Herbert Hirth und Angreifer Fritz Schulz zwei Blau-Weiße (da noch für den BFC Hertha 92) dabei. Obwohl das Spiel in Budapest 1909 als bisher bestes einer deutschen Auswahl zählt, kommen beide jedoch nie wieder zum Einsatz.

Bis schließlich auch Spieler von Tennis Borussia berufen werden, dauert es noch ein paar Jahre. Albert Eschenlohr und Hermann Lux sorgen 1924 bei einem 1:4 in Berlin gegen Schweden für die gleich doppelte Veilchen-Premiere im Nationaltrikot. Mit Otto Martwig (1925), Hans Schröder (1926), Hans Brunke (1927), Erich Kauer (1930), Heinz Emmerich (1931) und Hans Berndt (1937) folgen sechs weitere Spieler aus dem 1902 gegründeten Verein. Bis zum letzten Länderspiel vor dem Zweiten Weltkrieg, dem 5:2 im damaligen Pressburg gegen die Slowakei, sind Berliner Spieler im Nationalteam dabei. Helmut Jahn vom BSV 92 beschließt an jenem 22. November 1942 den Reigen der Aktiven aus der Hauptstadt. Der Schlussmann bestreitet sein 17. Länderspiel.

Danach folgt eine lange, lange Wartezeit, bis Sepp Herberger, inzwischen Bundestrainer, auf Spieler aus einem Berliner Verein zurückgreift. Und wenn, dann sind es kurzzeitige Einsätze für jeweils nur eine Partie wie der von Herthas Helmut Faeder Ende 1959 bei einem 1:2 in Ägypten, der von Volkmar Groß, der 1970 bei einem 3:1 in Griechenland das Tor hütet, oder der von Arno Steffenhagen, der auch von den Blau-Weißen kommt, aber 1971 bei einem 5:0 über Mexiko nicht länger als 26 Minuten spielen darf. Selbst in den 40er-Aufgebots für die Weltmeisterschaften 1954, 58, 62 und 66 taucht bis auf Günter Schüler kein Berliner auf. Der Mittelläufer von Hertha BSC schafft es 1958 zwar nicht nach Schweden, kommt auch zu keinem Länderspiel, macht aber beruflich sein Glück: Er promoviert und wird Oberarzt in einem Krankenhaus.

Zu den größten Kuriositäten zählt deshalb, dass in jener für den Fußball im Westteil der Stadt ein wenig tristen Zeit selbst Tasmania einen deutschen Nationalspieler stellt. Ausgerechnet auch noch in der Pleitensaison 1965/66, als die Neuköllner als Nachrücker für Hertha BSC in die Bundesliga integriert werden, als mit Abstand schlechtestes Team aber nur acht Punkte holen und mit 15:108 Toren regelrecht abgeschossen werden.

Der Name des Exoten: Horst Szymaniak. Der ist schon lange eine schillernde Figur nicht nur im deutschen Fußball, er hat Länderspiele bereits in den Klubfarben des Wuppertaler SV (20), des Karls-



WM-Dritter 1970: Bernd Patzke begann bei Minerva 93 mit dem Fußballspielen.

ruher SC (12), des SSC Catania (5), von Internazionale Mailand (1) und des FC Varese (1) bestritten. In seinen letzten vier Partien, bevor er von Bundestrainer Helmut Schön kurz vor der WM 1966 in England ausgebootet wird, läuft der teils geniale Mittelfeldspieler für das ewige Bundesliga-Schlusslicht auf und ist auch dabei, als Franz Beckenbauer 1965 sein Debüt gibt.

Da ist Bernd Patzke durchaus ein anderes Kaliber. Seine beste Zeit erlebt der Verteidiger, der erst bei Minerva 93 beginnt, zwar bei 1860 München – mit den „Löwen“ wird er 1966 Deutscher Meister und bestreitet für sie auch seine ersten 18 Länderspiele –, danach aber folgen sechs weitere für Hertha BSC. Auch die WM-Teilnahme 1970 und Platz drei in Mexiko zählen in die Historie der „alten Dame“. So richtig Fahrt nimmt als Spieler von Hertha aber erst Erich Beer Mitte und Ende der 1970er-Jahre auf. Gemeinsam mit Uwe Kliemann kommt er 1975 bei der Revanche für das WM-Finale ein Jahr zuvor gegen die Niederlande zum Einsatz – im Gegensatz zu Herthas Abwehr-„Funkturm“, für den es bei diesem einen Spiel bleibt, gehört „Ete“ fortan zum Stamm von Bundestrainer Helmut Schön. Allerdings ist für ihn nach der WM 1978 und der „Schmach von Cordoba“ Schluss.



EM 1976: Erich „Ete“ Beer (Hertha BSC) im Viertelfinal-Rückspiel gegen Spanien (2:0).



Länderspiele für DFV und DFB: Andreas Thom (links) bei seiner Länderspielpremiere 1984.

Es dauert etliche Spielergenerationen, bis die Blau-Weißen – von einem anderen Berliner Team ist das erst recht nicht zu erwarten – wieder an die Tür zur A-Auswahl des DFB klopfen. Dann aber kommen sie mit Macht und läuten mit dem Bundesliga-Aufstieg 1997 die mit Abstand erfolgreichste Zeit im Trikot mit dem Adler ein. Michael Preetz kommt 1999 als 31-Jähriger zur Premiere und ist damit einer der ältesten Debütanten. Im Hertha-Trikot folgen ihm Dariusz Wozz und Stefan Beinlich, Michael Hartmann und Malik Fathi, Fredi Bobic und auch Sebastian Deisler.

Den längsten Atem nach Marko Rehmer, der 1999 aus Rostock schon als Nationalspieler kommt, hat schließlich Arne Friedrich. Von seinen 82 Einsätzen im DFB-Team bestreitet der Defensivmann 79 als Spieler von Hertha BSC und ist mit Abstand blau-weißer Rekordhalter. Marvin Plattenhardt und Niklas Stark haben sich ebenso an einer Auswahl-Karriere versucht. Der eine ist bei sieben Länderspielen stehengeblieben, der andere, der schon nicht mehr bei Hertha ist, bei zwei.

Mit Antonio Rüdiger hat ein Berliner, der in seiner Jugend für Sperber Neukölln, Tasmania Gropiusstadt, die Neuköllner Sportfreunde 1907 und Hertha Zehlendorf ge-



WM 2006: Arne Friedrich (Hertha BSC, links) im Viertelfinale von Berlin gegen Argentinien.

spielt hat, gute Aussichten, zum deutschen Kader bei der Winter-WM in Katar zu gehören. Sollte das DFB-Team am 18. Dezember im Lusail Iconic Stadium mit Rüdiger Weltmeister werden, würde der Abwehrspieler diese kuriose Berliner Tradition fortsetzen. Seit Saisonbeginn spielt er für Real Madrid.

Einen Berliner jedoch gibt es, der sowohl für die DDR gespielt hat als auch für den DFB: Andreas Thom. Im Osten der Stadt stellen zu DDR-Zeiten der FC Vorwärts, der BFC Dynamo und der 1. FC Union mitsamt ihren Vorgängern 58 Spieler für die Nationalelf. Sie bringen es auf zusammen 758 Berufungen. Etliche von ihnen, so in den Anfangsjahren Günter „Moppel“ Schröter, Herbert Schoen und Werner Heine vom SC Dynamo, dazu Günther „Wibbel“ Wirth von Motor Oberschöneweide und vom ASK Vorwärts, führen die Auswahl als Kapitäne an. Als erster waschechter Junge aus der Hauptstadt legt später Jürgen Nöldner, der begnadete Linksbeiner wird bei Sparta Lichtenberg groß, eine große Karriere hin. Der Fußballer des Jahres 1966 gilt als „Puskas der DDR“ und erzielt in 30 Länderspielen immerhin 16 Tore.

Nöldner gehört jener großen Vorwärtsgeneration der 1960er-Jahre an, die nicht nur den schönsten und erfolgreichsten Fußball spielt, sondern auch eine Reihe von Nationalspielern stellt: Karl-Heinz Spickenagel und Gerhard Körner, Werner Unger und Otto Fräßdorf, Hans-Dieter Krampe, Lothar Meyer und Rainer Nachtigall. Viel später laufen ihnen die Dynamos vom BFC den Rang ab. Neben Andreas Thom, der es auf 50 Länderspiele bringt, ragen bei den Weinroten Rainer Ernst (56), Frank Rohde (42), Bodo Rudwaleit (33) und Thomas Doll (28) heraus.

Was die Popularität angeht, sind zwei Spieler jedoch unübertroffen: Reinhard „Mecky“ Lauck, der beim 1. FC Union beginnt und beim BFC Dynamo richtig erfolgreich wird, sowie Günter „Jimmy“ Hoge, der erst für den ASK Vorwärts wirbelt, um dann bei den Eisernen Kultstatus zu erlangen. Und es gibt die besonderen Fälle Horst Assmy und Lutz Eigendorf. Beiden scheint die Zukunft zu gehören. Assmy kommt als 20-jähriger Zweitliga-Angreifer von Union-Vorgängerklub Motor Oberschöneweide 1954 zum Debüt, wechselt nach zwölf Länderspielen, in denen er vier Tore erzielt, vom ASK Vorwärts in den Westteil der Stadt zu TeBe, spielt später für Schalke und Hessen Kassel, stirbt jedoch Anfang 1972 mit gerade 38 Jahren. Eigendorf, der nach sechs Länderspielen mit drei Toren für den BFC Dynamo 1979 im Westen bleibt und in der Bundesliga für Kaiserslautern und Braunschweig spielt, kommt bei einem mysteriösen Autounfall ums Leben und wird nur 25 Jahre alt. Aber das sind schon wieder andere Geschichten.

Andreas Baingo
Fotos: ullstein-bild/Hartung/ullstein-bild/
Sven Simon/Team 2 Sportphoto

1948: Die ersten Vereine werden – nach aufwendigen Anträgen in vier Sprachen und in 27facher Ausfertigung – wieder zugelassen. Neun sind es: VfB Pankow, VfL Humboldt, SC Südring, Reinickendorfer Fuchse, Adlershofer BC, SV Treptow, VfL Friedrichshain, Lichtenberg 47 und Halley-Borussia. Die Stadtligisten aus

den Westsektoren dürfen ihre Vorkriegsnamen erst im ersten Halbjahr 1949 wieder annehmen.

1949: Am 25. Oktober lizenzieren die westlichen Stadtkommandanten endlich auch den VBB. Auf dem ersten Verbandstag am 2. Dezember wird Paul Rusch zum 1. Vorsitzenden gewählt, sein Stellvertreter ist

Richard Genthe. Am 28. Januar 1950 tritt der VBB wieder dem DFB bei.

1950: Weil der Deutsche Sportausschuss im Osten Union Oberschöneweide die Reise zum DM-Endrundenspiel gegen den Hamburger SV in Kiel untersagt, lässt sich der Großteil der Mannschaft endgültig im Westen nieder, wo die Eisernen

bereits seit März im Poststadion ihre Heimspiele austragen. Am 9. Juni wird der SC Union 06 neu gegründet.

1950: Die Saison 1949/50 ist für lange Zeit (bis 1991) die letzte gemeinsame in Berlin. Wegen der Einführung des Vertragsspieler-Status zieht der Osten seine Klubs aus dem Gesamt-Berliner Spielbetrieb zurück. **hob**



**J A H R E
BERLINER
FUSSBALL
VERBAND**

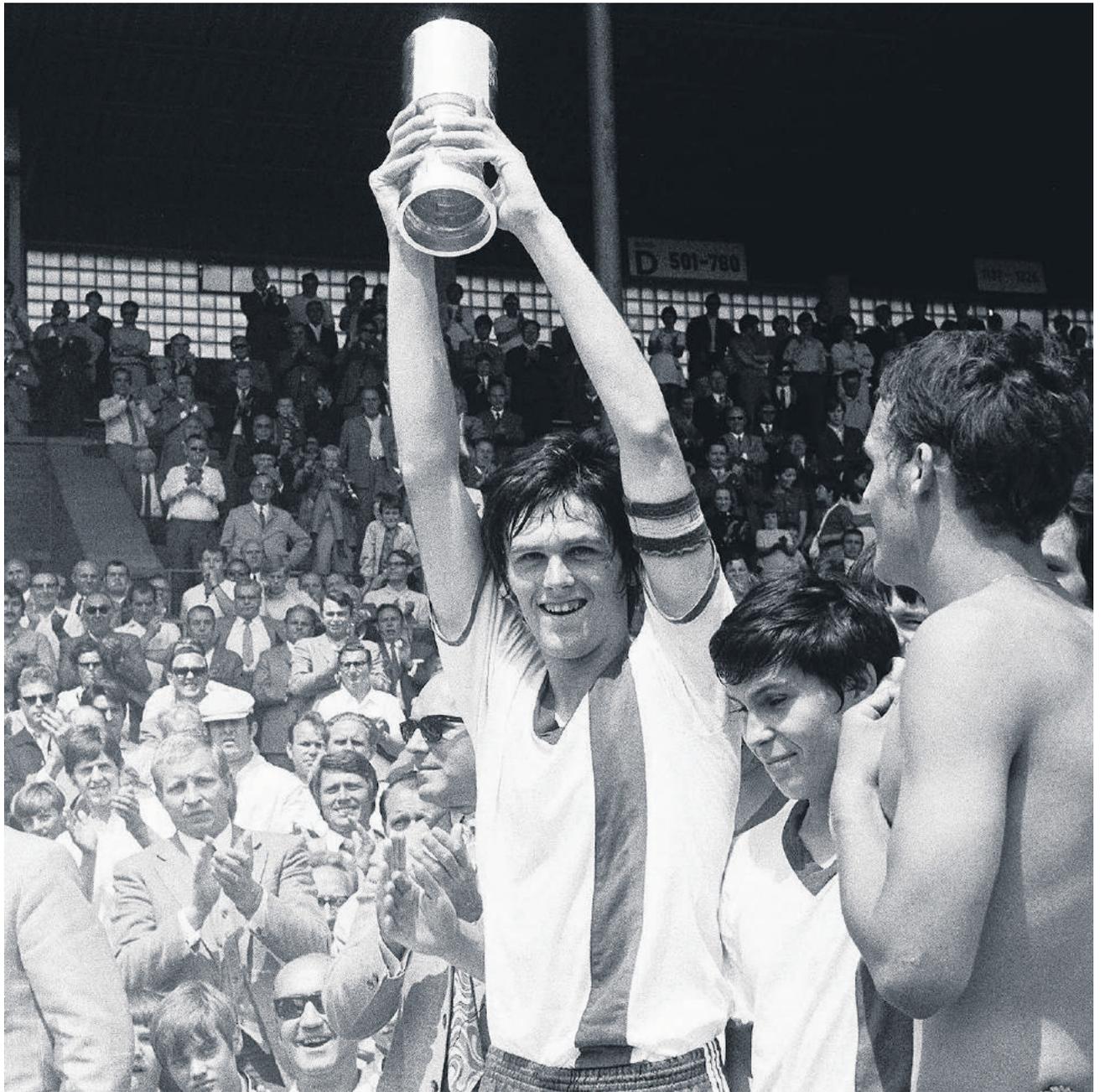


Großes Bild: Klaus-Peter Hanisch (mit dem Pokal) gewann mit Hertha 03 Zehlendorf als erste Berliner Mannschaft 1970 das Endspiel um die Deutsche A-Jugend-Meisterschaft nach einem 0:2-Rückstand gegen TuS Altrip noch mit 3:2.

Kleines Bild oben: 2004 holte Hertha BSC mit Patrick Ebert (Mitte) den DFB-Pokal der A-Jugend mit 5:0 gegen den SGV Freiberg/Neckar. Ein Jahr zuvor hatte der spätere Hertha-Profi sich mit der B-Jugend die Deutsche Meisterschaft gegen den VfB Stuttgart (4:1) gesichert.

Kleines Bild unten: Sascha Burchert, hier mit U 20-Nationaltrainer Horst Hrubesch, wurde 2005 mit Hertha BSC nach einem 2:0-Erfolg über Hansa Rostock Deutscher B-Jugendmeister. **Fotos: ullstein-bild/Otto, imago images/Contrast, Picture Point**

Sonderbeilage zum BFV-Jubiläum



Die Talentschmiede Große Erfolge im Nachwuchsbereich

8. Ausgabe

Heute mit der
Chronik von 1950–1958

1. Schauplatz legendärer Länderspiele
2. Berlin und der Europapokal
3. Fünf Vereine in der Bundesliga
4. Pokalfinal-Standort in Ost und West
5. Städtespiele und Länderpokal
6. Die Pioniere und Gründungsväter

7. Berlins Nationalspieler

8. Talentschmiede des deutschen Fußballs

9. Berliner Fußball im Nationalsozialismus

10. Spaltung und Wiedervereinigung

11. Die Anfänge des Frauenfußballs

12. Schmelztiegel der Kulturen

Hertha 03 schafft die Sensation

Ab 1970 ärgern Teams aus Berlin immer wieder die Bundesligaklubs – Vor allem die „Klein-

Im Halbfinale hatte Hertha 03 Zehlendorf Glück. Da stand es gegen den großen Favoriten Eintracht Frankfurt 0:0, ehe das Los für Zehlendorf entschied. Im Endspiel war es kein Glück mehr, sondern eine grandiose Aufholjagd: Hertha 03, erneut Außenseiter, lag gegen den TuS Altrip nach nicht einmal 20 Minuten 0:2 zurück, drehte das Spiel aber durch Tore von Erwin Kunert (zwei) und Norbert Stolzenburg. Endstand 3:2, der deutsche A-Jugendmeister im Jahr 1970 hieß Hertha Zehlendorf.

Lob gab es anschließend von höchster Stelle: „Ein verdienter Sieg der Berliner, sie spielten klug und geschickt“, sagte Bundestrainer Helmut Schön, der unter den 7000 Zuschauern im Bochumer Ruhrstadion weilte, das damals noch Stadion an der Castroper Straße hieß. Gerd Bialek, der sich nun Meistertrainer nennen durfte, fehlten nach dem unglaublichen Verlauf der Vierer-Endrunde fast die Worte: „Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Damit hatten wir nicht gerechnet. Wir wollten nicht Letzter werden, aber Deutscher Meister...“

Im Jahr 1969 hatte der Deutsche Fußball-Bund die A-Jugend-Meisterschaft eingeführt und schon bei der zweiten Auflage kam der Meister aus Berlin – eine Sensation. Finalgegner Altrip beispielsweise war „im Stile einer Bundesligamannschaft auf diese Endrunde vorbereitet worden“, schrieb der „Tagesspiegel“, der für das Team aus Rheinland-Pfalz den Begriff „Junioren-Profis“ nutzte.

Doch am Ende setzte sich Hertha 03 durch, das damals schon exzellente Nachwuchsarbeit leistete und in einer Hinsicht sogar überregional führend war. „Wie kein anderer Verein in Deutschland



Deutscher Meister der A-Jugend 1970: FC Hertha 03 Zehlendorf – hintere Reihe von links: Masseur Zoll, Jugendleiter Pardemann, Ludwig Hanisch, Bertz, Betreuer Wellnitz, Hochheim, Biermann, Stolzenburg, Pfisterer, Trainer Bialek. Vordere Reihe von links: Kunert, Winter, Kulak, Hartfiel, Hammer, Böhnke, Rieger.

Foto: imago images/Otto, Kicker/Eissner, Liedel

legen wir Wert auf die Jugendarbeit. Wir haben uns beim DFB erkundigt: Mit unseren 34 Jugendmannschaften stehen wir an der Spitze in Deutschland“, sagte Präsident Otto Höhne. Karriere in der Bundesliga machte aus dem siegreichen Team später in erster Linie Norbert Stolzenburg, der für den MSV Duisburg, Eintracht Braunschweig und Tennis Borussia insgesamt 64 Mal in der 1. Liga auflief. Dazu kamen fast 150 Einsätze in der 2. Liga. Zehlendorfs Kapitän Klaus-Peter Hanisch spielte 19 Mal in der Bundesliga (TeBe und Hertha), sowie über 100 Mal in der 2. Liga (TeBe und Wacker 04).

Die ausgezeichnete Nachwuchsarbeit schlug sich mehrmals jenseits der Stadtgrenzen nieder. Ab 1977 gab es bei der B-Jugend ebenfalls eine deutsche Meisterschaft, erster Berliner Finalteilnehmer war 1978 Hertha 03. Im Endspiel gab es eine 0:6-Niederlage gegen den FC Schalke 04. Auch die A-Junioren aus dem Berliner Südwesten zogen in dem Jahr ins Endspiel ein. Dort lagen sie nach 0:1-Rückstand 2:1 gegen Duisburg vorn. „Der nur schwer vom Ball zu trennen-

de Pierre Littbarski bot einige Kabinettstückchen und sorgte mit seinen beiden Toren für die Führung“, hieß es in der Fußball-Woche.

Wer weiß, was passiert wäre, wenn Zehlendorf die Führung in die Pause gebracht hätte. Stattdessen schaffte Peter Kowalzik kurz vor dem Halbzeitpfiff den Ausgleich, letztlich verloren die kräftemäßig abbauenden Berliner 2:5. Littbarski schaffte es aus der Talentschmiede bis nach ganz oben: Er nahm an drei Weltmeisterschaften teil, jedes Mal erreichte Deutschland das Finale. 1990, als die DFB-Elf den Titel holte, stand Littbarski – dessen erster Verein der 1. FC Schöneberg war – in sechs von sieben Partien auf dem Platz. Im Endspiel gegen Argentinien spielte er 90 Minuten.

Weitere Finalteilnahmen für Hertha 03 gab es 1989 (B-Jugend/1:1, 4:5 im Elfmeterschießen gegen den FC Bayern) und 1990 (A-Jugend/1:5 gegen den VfB Stuttgart). Und dann ist da natürlich noch das Jahr 1988: Über 3000 Zuschauer sahen bei der B-Jugend einen 2:1-Sieg gegen den VfB nach 0:1-Halbzeitstand. „Stutt-

gart hatte die besseren Einzelspieler, aber Zehlendorfs Kampfgeist gab den Ausschlag“, bilanzierte Nachwuchs-Nationaltrainer Berti Vogts. Zehlendorfs Tore erzielten Daniel Lehmann und Mario Block, die Entdeckung der Endrundenspiele war Christian Ziege: Der 16-Jährige erzielte insgesamt fünf Tore, bereitete mehrere Treffer vor und gehörte fast immer zu den besten Spielern. Nachdem er im Halbfinal-Hinspiel gegen Borussia Dortmund einen Freistoß direkt verwandelt hatte, titelte die FuWo: „Zieges Super-Freistoß gab Mut“. 1990 wechselte er zum FC Bayern. Ziege (erste Vereine in Berlin: Südstern 08 und TSV Rudow) holte Vereinstitel in Deutschland, Italien und England, dazu zwei Mal den Uefa-Cup. Er wurde Europameister und Vize-Weltmeister mit der DFB-Elf.

Zwei Jahrzehnte lang schaffte es Hertha 03 immer mal wieder, die Bundesligaklubs zu düpiieren. In einer Zeit, in der die Erstligisten noch keine Nachwuchsleistungszentren unterhielten und auch riesige Talente lange bei kleineren Vereinen kickten. Bei den Männern spielte der



Schaffte es aus der Zehlendorfer Talentschmiede bis zum Weltmeister: Pierre Littbarski.

125

**Die Chronik (1950–1958):
VBB kauft Grundstücke
Am Kleinen Wannsee**

1950: Zuschauerkrösus in der letzten gemeinsamen Stadtliga-Saison von Ost und West 1949/50 ist Alemannia 90 mit einem Schnitt von 12.818 Besuchern pro Spiel, gefolgt von Union Oberschöneweide (11.583), Tennis Borussia (10.091), dem BSV 92 (9416) und Hertha BSC (8727).

1950: Für 185.000 D-Mark erwirbt der

VBB im November zwei Grundstücke Am Kleinen Wannsee. Am 1. Juni 1951 wird das Verbandsheim feierlich eingeweiht. Die Leitung der Sportschule übernimmt ab Sommer 1951 der frühere Spitzenschiedsrichter Alfred Birlem, Verbandssportlehrer wird Fußball-Idol Hanne Sobek.

1951: Alle drei nach der Spaltung des

Berliner Fußballs vom Deutschen Sportausschuss des Ostens in die DDR-Oberliga eingereihten Klubs sind am Ende der Saison 1950/51 sportliche Absteiger: Union Oberschöneweide, Lichtenberg 47 und VfB Pankow. Aus sportpolitischen Gründen dürfen zwei Klubs aber als BSG Motor Oberschöneweide bzw.

tion an der Castroper Straße

„Hertha“ sorgt zwei Jahrzehnte für Furore, aber auch Blau-Weiß 90 sichert sich einen Titel

Klub zweimal in der Aufstiegsrunde zur Bundesliga, war dort jedoch 1969 und 1970 chancenlos. Auch in die 2. Liga gelangte man nie. In einer Tabelle für Endspielteilnahmen mit der A- oder B-Jugend wäre Zehlendorf aber mit sechs Finals locker in der Bundesliga dabei. Nur neun Vereine schafften dies öfter. Die meisten Titel hat in beiden Altersklassen zusammengenommen der VfB Stuttgart eingesammelt, 17 bei 29 Endspielteilnahmen. Borussia Dortmund steht bei 16 Erfolgen (24 Mal im Endspiel).

Neben Zehlendorf stand lange Zeit nur ein weiterer Berliner Name in den Siegerlisten: Blau-Weiß 90. Im Jahr 1979 schafften es die Mariendorfer, mit der Männermannschaft gerade erst in die Oberliga aufgestiegen, mit ihrer B-Jugend ins Endspiel. Großen Anteil daran hatte Torwart Rüdiger Vollborn, der in seiner Laufbahn danach U18-Europameister und U20-Weltmeister wurde, über 400 Bundesligaspiele für Bayer Leverkusen bestritt und mit Bayer den UEFA-Cup und den DFB-Pokal gewann. Das B-Jugend-Finale gegen den FC Augsburg sahen im Stadion des BFC Preussen 5000 Besucher, die Berliner gewannen 5:4 im Elfmeterschießen, nach Verlängerung hatte es 1:1 gestanden. Torschütze für Blau-Weiß 90 war Gerald „Jerry“ Schmidt. Wie unverhofft dieser Titel war, belegt ein Zitat von Trainer Rainer Helfrich: „Die Spieler müssen sich erst einmal bei der internen Feier im Kasino sammeln, da viele den Gewinn der Meisterschaft noch gar nicht fassen können.“ **Fortsetzung Seite 18**

Leserbrief

Die Sonderbeilage zum 125. Geburtstag des Berliner Fußball-Verbandes ist eine tolle Sache und weckt besonders bei uns älteren Fußballfreunden viele Erinnerungen.

In der vergangenen Ausgabe ist dem Autor wohl entgangen, dass 1954 der Berliner Rudolf „Rulle“ Deinert von Tennis Borussia zum erweiterten Kader für die WM in der Schweiz gehörte. In der Endkonsequenz verzichtete Trainer Herberger auf den zur damaligen Zeit besten Berliner Verteidiger – und der WM-Zug fuhr ohne Deinert ab.

Deinert wohnte in Köpenick und war somit ein sportlicher Grenzgänger. Er bestritt am 24. März 1954 in Gelsenkirchen ein B-Länderspiel gegen England und insgesamt 32 Spiele für die Westberliner Stadtmannschaft. Nach der Wende 1989 fragte ich in einem Interview den damals 68-jährigen Deinert, wie das mit der WM 1954 war: „Weil ich aus dem Osten kam, waren meine Chancen für eine WM-Teilnahme gleich null.“ **Horst Kupfer, Luckenwalde**



So wie hier bei der Junioren-EM 1981 nach einem gehaltenen Elfmeter jubelte Rüdiger Vollborn zwei Jahre zuvor mit Blau-Weiß 90 nach dem Sieg im Endspiel der Deutschen B-Jugend-Meisterschaft gegen den FC Augsburg (1:1, 5:4 im Elfmeterschießen). **Foto: imago images/Pfeil**



1978 steht die A-Jugend von Hertha 03 Zehlendorf zum zweiten Male im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft, unterliegt aber dem MSV Duisburg mit 2:5. Pierre Littbarski (Dritter von links) erzielt beide Treffer für die Berliner. **Foto: imago images**

BSG Einheit Pankow auch 1951/52 in der DDR-Oberliga spielen.

1951: 80.000 Zuschauer sehen am 21. November im Olympiastadion das 1:1 der (West-)Berliner Stadtauswahl gegen die Londoner Profi-Elf.

1953: In der West-Berliner Vertragsliga lösen die als SC Union 06 nach Moabit gegangenen Männer aus

Oberschöneweide um Richard Strehlow, Heinz Rogge und Walter Sowade den vorherigen Serienmeister Tennis Borussia (1950–1952) ab.

1953: Am 1. Weihnachtsfeiertag treffen im Walter-Ulbricht-Stadion (im Volksmund wegen Ulbrichts Spitzbart auch „Zickenwiese“ genannt) die Auswahlmannschaften

von Berlin-Ost und Berlin-West aufeinander. 55.000 Zuschauer sehen den 3:2-Erfolg des Ostens.

1954: Erstmals seit 1949 und bis heute zum letzten Mal feiert der Berliner SV 92 die Berliner Meisterschaft. Es ist die fünfte der „Störche“, die in der DM-Endrunde in den Gruppenspielen gegen Hannover 96 (1:2) und den

VfB Stuttgart (0:3) aber genauso ausscheiden wie in den drei Jahren zuvor Tennis Borussia und Union 06.

1955: In der DDR-Oberliga (mit dem SC Dynamo und dem ZSK Vorwärts aus Berlin) wird eine Übergangsrunde absolviert, da die Saison ab 1956 nach sowjetischem Vorbild auf das Kalenderjahr umgestellt wird. **hob**

Als Sofian Chahed den FC Bayern überrascht

Seit Anfang des Jahrtausends ist Hertha BSC vor allem in der B-Jugend sehr erfolgreich – und 2018 jubelt die A-Jugend

Alles in allem galten die großen Erfolge von Berliner Teams lange Zeit als Überraschungen, die – das haben Überraschungen so an sich – nicht allzu oft zustande kamen. Das änderte sich erst, als sich in der Stadt generell fußballerisch einiges änderte: Hertha BSC kehrte 1997 mit den Profis in die Bundesliga zurück. Nun ging es bei Hertha auch im Jugendbereich vorwärts. Der erste Lohn in Form eines Titels folgte im Jahr 2000 (nachdem es 1991 im Endspiel ein 4:8 (!) n.V. gegen Eintracht Frankfurt gegeben hatte): Die B-Jugend setzte sich im Jahn-Sportpark dank eines Tores von Sofian Chahed völlig unerwartet mit 1:0 gegen die Bayern durch. Dabei kam der Siegtreffer kurios zustande: Chaheds fast aus dem Mittelkreis getretener Freistoß fand den Weg ins Tor.

Ab der folgenden Saison war Falko Götz hauptamtlicher Jugendkoordinator. „Hertha BSC beschreitet neue Wege“, lautete die Überschrift im FuWo-Sonderheft für die Jugend. Die Erfolge stellten sich bei der B-Jugend nun regelmäßig ein: Hertha holte den Meistertitel 2003 (4:1 gegen den VfB Stuttgart, für die Berliner spielten unter anderem Kevin-Prince Boateng, Patrick Ebert und Ashkan Dejagah), 2005 (u.a. mit Jerome Boateng und Torwart Sascha Burchert, 2:0 gegen Hansa Rostock) und 2012 (u.a. mit Hany Mukhtar, 2:0 gegen den VfB), stand zudem 2013 im Endspiel (u.a. mit Jordan Torunarigha, wieder gegen Stuttgart, 0:1). Bei der A-Jugend gelang Hertha BSC 2018 der große Wurf, erst zum zweiten Mal gewann ein Team aus Berlin: 3:1 im Finale gegen den FC Schalke 04. Trainer war Michael Hartmann, auf dem Rasen standen beispielsweise Arne Maier und Jessic Ngankam. Auch in der abgelaufenen Saison erreichten die Berliner das Endspiel, verloren 1:2 gegen Borussia Dortmund.

Äußerst lohnenswert ist ein Blick auf Spieler, die mit ihren damaligen Teams gegen Berliner Mannschaften in Endspielen aufliefen und seinerzeit den Kürzeren zogen. Eine Auswahl: Manfred Kaltz mit Altrip 1970, später Vize-Weltmeister. Oder Philipp Lahm mit den Bayern 2000, Sami Khedira mit Stuttgart 2003 und Toni Kroos mit Hansa Rostock 2005. Sie alle wurden 2014 Weltmeister. Andere bekannte Namen sind etwa Raimond Aumann, Christian Hochstätter (beide 1979 mit Augsburg), Joshua Kimmich und Timo Werner (beide 2012 mit Stuttgart).

Weitere Belege für Herthas sehr gute Nachwuchsarbeit zeigten sich im DFB-Pokal der A-Jugend: Sieg 2004 und 2015, Finale 2010, 2012 und 2016. Folgende Berliner Klubs schafften es außerdem ins Endspiel: FC Berlin, inzwischen wieder BFC Dynamo, 1995 (2:4 gegen Augsburg) und Tennis Borussia 2005 (1:3 gegen Schalke). Alle Endspiele fanden in Berlin statt. Eins im Stadion Britz-Süd, zwei im



Der Beginn einer großen Ära: Im Jahre 2000 gewinnt Hertha BSC durch ein Tor von Sofian Chahed (mit dem Pokal) erstmals eine Deutsche Jugendmeisterschaft. Dies gelang gegen die favorisierte Elf von Bayern München. **Foto: Engler**

Jahn-Sportpark, der Rest im Amateurstadion.

Angesichts der vielen großen Erfolge liegt es auf der Hand, dass Hertha BSC in Berlin ebenfalls die Nummer eins im Nachwuchs ist. Aber auch andere Vereine

sind stark, wie die aktuelle Zusammensetzung der Bundesligen für die Saison 2022/23 verdeutlicht: Berlin ist mit fünf (A-Jugend: Hertha BSC, 1. FC Union, Viktoria 89, Berliner AK und Hertha 03 Zehlendorf) beziehungsweise drei Teams

(B-Jugend: Hertha BSC, Union, Viktoria) vertreten. Die Nachwuchsarbeit kann sich also auch mehr als 50 Jahre nach der Zehlendorfer Sensation gegen Altrip im Stadion an der Castroper Straße sehen lassen. **Sebastian Schlichting**



Kein Grund die Köpfe hängen zu lassen: Die A-Jugend von Tennis Borussia unterliegt 2005 im Endspiel um den DFB-Pokal gegen Schalke 04 mit 1:3. **Foto: Engler**



2018 mit Hertha BSC Deutscher A-Jugendmeister: Arne Maier. **Foto: imago images/Eibner**

1956: Der BFC Viktoria 89 verteidigt seinen im Vorjahr errungenen ersten Berliner Nachkriegstitel, bleibt zwar in den Gruppenspielen der DM-Endrunde nicht punktolos wie 1955 (u.a. 0:10 beim 1. FC Kaiserslautern), aber trotz ansprechender Leistungen (u.a. 1:1 bei Borussia Dortmund und 3:3 gegen den VfB Stuttgart) sieglos.

1957: Hertha BSC meldet sich zurück, gewinnt erstmals seit 1944 die Berliner Meisterschaft durch ein 3:0 am letzten Spieltag der Vertragsliga gegen die bis dahin punktgleichen Tennis Borussia. 80.000 strömen zum „Traum-Finale“ ins Olympiastadion. Auf nationaler Ebene blamieren sich die Gesundbrunnen

dann aber in der DM-Endrunde mit der Rekordniederlage von 1:14 gegen den 1. FC Kaiserslautern auf neutralem Platz in Wuppertal.

1958: Die Armeefußballer des ASK Vorwärts brechen die Vorherrschaft der Klubs aus den südlichen Bezirken der DDR und holen ihren ersten von sechs Meistertiteln.

1958: Tennis Borussia ergeht es als Berliner Meister nicht viel besser als Hertha BSC im Vorjahr. In der wegen der WM in Schweden verkürzten Endrunde um die deutsche Meisterschaft hagelt es deftige Niederlagen gegen den späteren Champion Schalke 04 (0:9 in Kassel) und bei Eintracht Braunschweig (3:8). **hob**



**J A H R E
BERLINER
FUSSBALL
VERBAND**

Die Fußball-Woche



Wir alle miteinander wünschen Glück zum zwanzigsten April
1936. In der nächsten Nummer: Hertha BSC-Kapitän Hanne Sobek. Am 20. April 1936. Die FuWo
ist ein Verlagsprodukt des Verlags "Die Fußball-Woche" in Berlin. Preis 0,25 RM. Invertrieb: 40 St.

Großes Bild – Führerdiktatur statt Vereinsdemokratie: Berlin-Brandenburgs Fußball-Gauführer, „SA-Standartenführer“ Oskar Glöckler (r.), überreicht Hertha BSC-Kapitän Hanne Sobek im März 1937 den Meisterkranz für die Gauliga-Meisterschaft. **Kleines Bild** – Gleichschaltung und vorseilender Gehorsam: Die Fußball-Woche diente sich schon früh den NS-Machthabern an, am 20. April 1936 veröffentlichte sie zum „Führergeburtstag“ diesen Titel mit dem offenbar stark retuschierten Konterfei Adolf Hitlers, den ein Verlagsmitarbeiter zehn Jahre zuvor bei einem SA-Treffen in Starnberg fotografiert hatte. Der FuWo-Titel ist ein besonders erschütterndes und abschreckendes Beispiel für die enge Verstrickung der Fußball-Funktionsträger und ihres damaligen „Amtsblattes“ mit der NS-Terrorherrschaft.

Fotos: ullstein-bild – ullstein-bild, FuWo-Archiv

Sonderbeilage zum BFV-Jubiläum



Das dunkle Kapitel Berlins Fußball unter der Nazi-Diktatur

9. Ausgabe

Heute mit der
Chronik von 1958–1971

1. Schauplatz legendärer Länderspiele
2. Berlin und der Europapokal
3. Fünf Vereine in der Bundesliga
4. Pokalfinal-Standort in Ost und West
5. Städtespiele und Länderpokal
6. Die Pioniere und Gründungsväter
7. Berlins Nationalspieler
8. Talentschmiede des deutschen Fußballs
9. Berliner Fußball im Nationalsozialismus
10. Spaltung und Wiedervereinigung
11. Die Anfänge des Frauenfußballs
12. Schmelztiegel der Kulturen

Das dunkle Kapitel d

Mit der „Machtergreifung“ der Nazis 1933 setzt – oft in vorseilendem Gehorsam

Als der „Führer“ die Macht ergriff, hatten Berlins Fußballvereine frei. Das Wochenende vor dem schicksalsträchtigen 30. Januar 1933, einem Montag, war Gesellschaftsspielen wie Viktoria 89 gegen Jahn Regensburg (1:1) oder BSV 92 gegen Hindenburg Allenstein (3:2) vorbehalten. Als die Oberliga am 12. Februar wieder spielte, flatterten in Berlin bereits vielfach Hakenkreuzfahnen. Vor dem Stadion Gesundbrunnen an der „Plumpe“ vermutlich noch nicht. Dort begrüßte Hertha BSC, nach sechs aufeinanderfolgenden Endspielteilnahmen um die deutsche Meisterschaft und zwei Titelgewinnen im Umbruch steckend, Straßennachbar NNW. 6000 Zahlende erfreuten sich an einem unterhaltsamen 5:3. Tribünesgespräch Nummer eins dürfte die „Zeitenwende“ gewesen sein, die Deutschland nach der „Machtergreifung“ (die tatsächlich eine Machtübergabe an Hitler durch Reichspräsident Paul von Hindenburg gewesen war) erfasst hatte.

Bei der Hertha war man zunächst zurückhaltend bezüglich des neuen Reichskanzlers. Vorsitzender Wilhelm Wernicke war Sozialdemokrat, das Stammquartier des Vereins galt als „Roter Wedding“, in dem im November 1932 fast 50 Prozent die KPD gewählt hatten. Die SPD kam auf 23 Prozent, die NSDAP auf 20. Zehn Monate nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler, im November 1933, sollte das „Hertha-Nachrichtenblatt“ rückblickend konstatieren: „Das Gros der Mitglieder stand den neuen Gedanken doch zunächst fremd gegenüber“ und freute sich, dass daran erfolgreich gearbeitet wurde, denn „wehrhafte Sportsleute sind im neuen Staat besonders willkommen Mitglieder“, weil ein „körperlich gesunder Mensch mit gutem, festen Charakter“ für die Volksgemeinschaft wertvoller sei als ein „geistreicher Schwächling“.

Zu den „wehrhaften Sportsleuten“ gehörte Hans W. Pfeiffer, der bereits am 1. Januar 1933 der NSDAP beigetreten war und den Sozialdemokraten Wernicke auf dem Vorstandsposten abgelöst hatte. Er nannte sich „Vereinsführer“ und verkündete im Mai, dass er Hertha BSC „auf Linie“ bringen werde. Im Oktober philosophierte der neue Hertha-Führer: „Das unfruchtbare parlamentarische System im Klubleben hat endgültig aufgehört zu existieren. Der Führer soll nicht nur Führer, sondern der beste Kamerad des anderen sein. Die Vereinssitzungen finden nicht mehr statt. Der Zweck war meist kein idealer. Sie dienten dem Fortschritt nur selten.“ Aus Vereinsdemokratie war Führerdiktatur geworden.

Das betraf nicht nur die Hertha, son-



Fußball im Schatten der politischen Propaganda: Am Montag vor der Wahl zum „Großdeutschen Reichstag“ am 10. April 1938 mit der Volksabstimmung über die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich geriet der Fußball auf dem FuWo-Titel zur Nebensache. Foto: FuWo-Archiv

dern alle Vereine in Berlin. Statt Vorsitzende gab es nun Führer, statt demokratischer Wahlen Anordnungen. Eine Einheitssatzung wurde verpflichtend, und zum August 1934 musste jeder Verein einen „Dietwart“ benennen, der sich um die politische Schule der Mitglieder kümmerte. Bei Hertha war es Karl Neumann, Polizeibeamter sowie Parteigenosse seit dem 1. März 1933 und damit einer der zahlreichen „Märzgefallenen“ nach der Reichstagswahl, die sich einen Vorteil von der Parteimitgliedschaft versprachen.

Neumann war zuvor Vereinskassierer gewesen. Als Propagandist agierte er nicht sonderlich erfolgreich. „Han-

ne“ Sobek, Hertha-Idol der 1920er Jahre, sagte später, ein Großteil der Mannschaft habe seine Propagandaveranstaltungen boykottiert. Mal war man stattdessen ins Kino gegangen, ein anderes Mal wurde Skat gedroschen. Als das Hertha-Präsidium 2007 eine Studie über die Rolle des Vereins im „Tausendjährigen Reich“ in Auftrag gab, lautet das Fazit: „Hertha BSC war der Verein der kleinen Leute“, der dem „Regime distanziert gegenüberstand“. Zugleich profitierte man wie andere Klubs von Steuerbefreiungen, zeigte kaum Widerstand gegen den Rassenwahn und akzeptierte das Führerprinzip diskussionslos.

Nach dem Ermächtigungsgesetz vom

24. März 1933 war der Weg endgültig frei und am 4. April schrieb das Fachblatt „Fußball“ bereits stolz „Hitler und Wir“ auf sein Titelblatt. Im Juni erklärte der alte DFB-Präsident und neue „Führer Reichsfachschaft Fußball“, der Berliner Felix Linnemann: „Wir waren früher ein Verband, der sich auf dem alten Recht gegründet hat und sich liberal aufbaute. Heute haben wir die selbstverständliche Pflicht, von diesem Wege abzugehen und die vom Staat ganz neu gestellte Ordnung, das Prinzip der Führerschaft, zu übernehmen“. Carl Koppehel, ebenfalls Berliner und führender Funktionär im VBB (heute BFV), schrieb 1954, neun Jahre nach Ende der Nazi Herrschaft, in der DFB-offiziellen „Geschichte des deutschen Fußballsports“ über Linnemann: „Seine starke Hand hat den DFB durch alle Krisen und Klippen gesteuert.“

Wie widerstandslos sich die deutsche Fußballbewegung der „neuen Zeit“ unterordnete, ist an vielen Stellen zu sehen. Vereine wie Verbände beobachteten zunächst abwartend und versuchten dann, häufig im vorseilenden Gehorsam, den neuen Machthabern zu gefallen. Nicht mehr genehme Funktionäre wurden ausgetauscht, Umstrukturierungen wie die Überführung der Regionalverbände in Gaue, die Einführung von 16 Gauligen als höchste Spielklassen im gesamten Reichsgebiet, die Verpflichtung zum Hitlergruß vor dem Anstoß und selbstverständlich auch der Ausschluss nichtarischer Mitglieder dienstbeflissen umgesetzt.

Die „Fußball Woche“ berichtete penibel darüber, wer sich am Wochenende dem Hitler-Gruß widersetzt hatte und deshalb ausgeschlossen wurde. Die Opfer der nationalsozialistischen Politik wurden ausgeblendet. So wie die Arbeiterfußballer des sozialdemokratischen Arbeiter Turn- und Sport-Bundes (ATuSB) und der KPD-nahen „Kampfgemeinschaft Rote Sporteinheit“. Nach dem Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 wurde mit dem Verbot der KPD zunächst die „Kampfgemeinschaft“ zerschlagen und ihre Führer festgenommen. Im Mai folgte der ATuSB. Ehemalige Arbeitersportler, von denen es in Berlin mit seiner lebhaften Arbeiterfußballkultur einige gab, brauchten zwei Bürgen, um bei einem „bürgerlichen“ Verein weitermachen zu dürfen.

Antijüdische Hetzkampagnen hatte es bereits in den 1920er Jahren gegeben. Als im März bzw. Mai 1924 der Wiener Klub Hakoah zu Freundschaftsspielen bei der Hertha und Tennis Borussia aufrief, hielt sich die Presse noch zurück. Ende

125

**Die Chronik (1958–1971):
Bundesliga-Premiere
und Zwangsabstieg**

1958: Der ASK Vorwärts um Kapitän Günther „Wibbel“ Wirth gewinnt seinen ersten von insgesamt sechs Meistertiteln in der DDR-Oberliga.

1959: In einem der dramatischsten Endspiele um die deutsche Meisterschaft besiegt Eintracht Frankfurt am 28. Juni im Olympiastadion den Erzrivalen Kickers Offenbach 5:3 n.V.

1959: Im Europapokal der Landesmeister besiegt der ASK Vorwärts am 30. September die Wolverhampton Wanderers aus England vor 65.000 Zuschauern im Walter-Ulbricht-Stadion mit 2:1, scheidet aber durch das 0:2 im Rückspiel aus.

1962: Der DFB-Bundestag beschließt am 28. Juli in Dortmund die Einfüh-

rung der Bundesliga zu Beginn des Spieljahres 1963/64. Berlin bekommt einen Platz in der neuen 16er Liga, für den sich drei Klubs bewerben: Hertha BSC, Tasmania 1900 und Viktoria 89. Den Zuschlag erhält schließlich Hertha, Stadtliga-Meister 1963. As protestiert vergeblich.

1963: Am 24. August um 17 Uhr wird

des Berliner Fußballs

– die Unterdrückung und Verfolgung jüdischer Sportler und Andersdenkender ein

der 1920er Jahre kippte die Stimmung dann zunehmend, und nach dem 30. Januar 1933 ging alles ganz schnell. Am 19. April teilte der DFB mit, er halte „Angehörige der jüdischen Rasse (...) in führenden Stellungen für Landesverbände und Vereine nicht für tragbar“. Damit verbunden war die Aufforderung an die Landesverbände, entsprechende Personen aus den Ämtern zu entfernen.

Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine offizielle Anordnung, agierten die Verbände also im vorausweisenden Gehorsam. Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten ließ freilich keinen Zweifel: „Der arische Mensch ist einzig und allein berechtigt, führende und mitbestimmende Stellungen im deutschen Turn- und Sportwesen einzunehmen.“

Hakoah Berlin, 1924 nach den Gastspielen der Wiener Hakoah gegründet und bald 500 Mitglieder stark, wurde im April 1933 vom VBB aus dem Spielbetrieb ausgeschlossen.

Mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele und den Ruf Deutschlands in der Welt durften Juden zunächst in eigenen Vereinen und Verbänden unter erheblichen Schikanen weiter Sport treiben. Darunter war die 1933 gegründete Jüdische Sport-Gemeinschaft, der zahlreiche ehemalige Tennis Borussia angehörten. Mit der Reichspogromnacht 1938 war dann Schluss. Sämtliche jüdischen Besitztümer wurden einkassiert, und wem die Flucht aus Deutschland nicht mehr gelang, dem drohte die Verschleppung in ein Vernichtungslager. Die „arische“ Fußballgemeinde Berlins erfreute sich unterdessen an Highlights wie den Endspielen um Meisterschaft und Pokal oder Ländervergleichen im neuen Olympiastadion, dem „Stadion der 100.000“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Neustart im Mai 1945 dauerte es bis in die 1990er Jahre, ehe sich Deutschlands Fußballer mit ihrer Geschichte während der Nazizeit auseinandersetzen. Das fiel unterschiedlich aus. In Berlin bemühte sich Tennis Borussia, vor 1933 und nach 1945 mit großer jüdischer Mitgliedschaft, nicht zuletzt durch die engagierte Fanszene früh um eine Aufarbeitung der Ereignisse. Bei Hertha war es das Schicksal von Vereinsarzt Dr. Hermann Horwitz, 1935 aus dem Amt entfernt und am 19. April 1943 nach Auschwitz deportiert, wo er ermordet wurde, das – ebenfalls nicht zuletzt auf Druck der Anhänger – für eine Beschäftigung mit der „braunen Zeit“ sorgte.

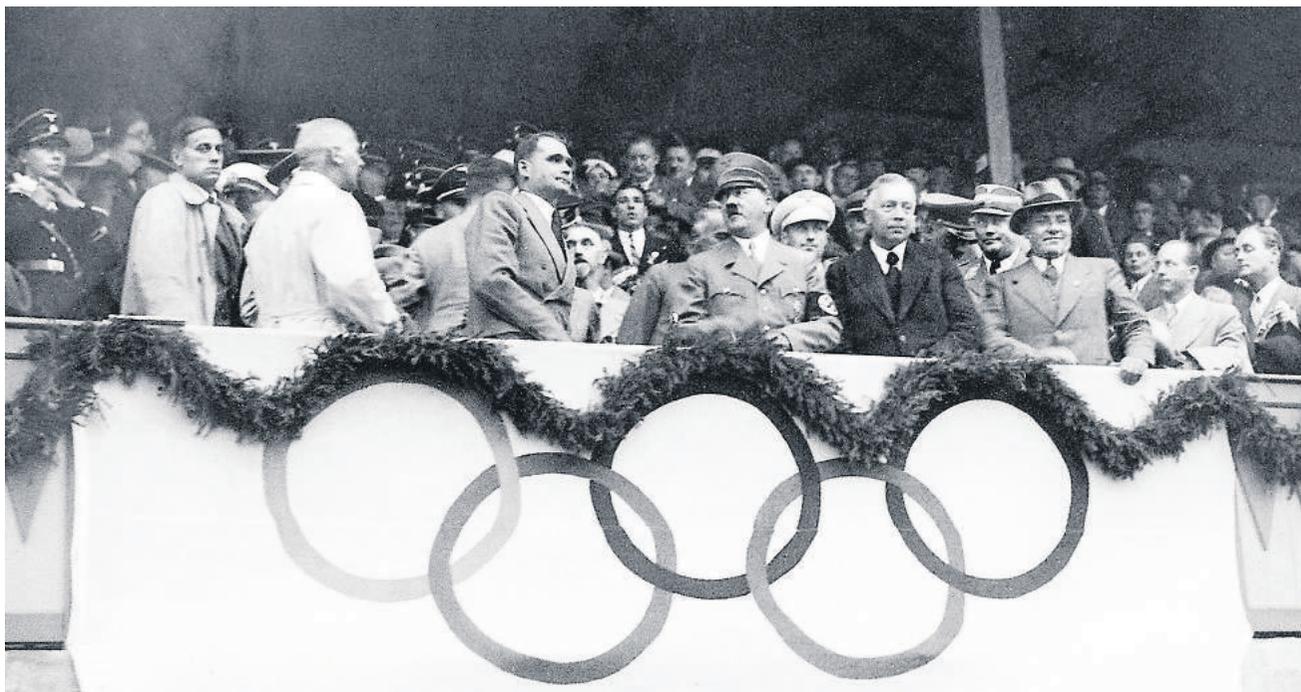
Ein dunkles Kapitel, nicht nur für den Berliner Fußball und die „Fußball-Woche“.

Hardy Grüne



„Geburtshelfer“ des deutsch-jüdischen Sportclubs Hakoah Berlin: Die Wiener Hakoah-Fußballer (Österreichischer Meister 1925, hier eine Aufnahme von 1923), die im Frühjahr 1924 zweimal zu Freundschaftsspielen nach Berlin kommen. Hinten v.l.: Löwitus, Nußbaum, Jenö Gansl, Isidor Gansl, Nemes, Juhn, Katz, Scheuer. Vorn v.l.: Slutsky, Halpern, Häusler.

Fotos: ullstein bild – Imagno/Votava, ullstein bild – Süddeutsche Zeitung



Die NS-Führung mit Adolf Hitler und seinem Stellvertreter Rudolf Heß (links daneben) am 7. August 1936 auf der Ehrentribüne des Poststadions beim Viertelfinale des olympischen Turniers zwischen Deutschland und Norwegen: Hitler, ohnehin kein Freund des Fußballs, verlässt nach 83 Minuten vorzeitig und schlecht gelaunt das Stadion. Deutschland muss seine Goldmedaillenträume begraben, unterliegt dem Außenseiter mit 0:2.

vor 60.000 Besuchern im Olympiastadion das erste Bundesliga-Spiel in Berlin angepfiffen. Hertha BSC und der 1. FC Nürnberg trennen sich 1:1.

1964: Zum Auftakt der Qualifikation für die WM 1966 in England kassiert die DFB-Auswahl am 4. November im Olympiastadion gegen Schweden vier Minuten vor dem Schlusspfiff

den Ausgleich zum 1:1-Endstand.

1965: Aufgrund schwerer Verstöße gegen die DFB-Statuten (Zahlung damals unerlaubter „Handgelder“) wird Hertha BSC zum Zwangsabstieg aus der Bundesliga verurteilt. Aus sportpolitischen Erwägungen wird aber mit Tasmania 1900 ein West-Berliner Verein ohne sportliche

Qualifikation in die auf 18 Klubs aufgestockte Liga aufgenommen.

1965: Mit einem 2:0-Sieg gegen den Karlsruher SC feiert Tasmania am 14. August vor 81.000 Zuschauern im Olympiastadion eine gelungene Bundesliga-Premiere. Was niemand ahnt: Es kommt an den folgenden 33 Spieltagen nur noch ein Sieg der

Neuköllner hinzu. Mit 8:60 Punkten, der schlechtesten Bundesliga-Bilanz aller Zeiten, steigt Tas wieder ab.

1966: Um den DDR-Fußball international wettbewerbsfähiger zu machen, werden zehn neue reine Fußball-Klubs gegründet, darunter der BFC Dynamo (15.1.), FC Vorwärts (18.1.) und 1. FC Union (20.1). **hob**

„Holen wir die Opfer zurück zu uns“

Gerd Liesegang über den Berliner Fußball während der NS-Zeit und den Umgang damit

Die Redaktion der Fußball-Woche erlaubte mir über einen langen Zeitraum im Archiv des Berliner Fachblatts ein wenig zu stöbern. Mich persönlich interessierte es sehr, welche Rolle der Fußball und insbesondere der Berliner Fußball in der Zeit von 1930 bis 1940 spielte. Ich hatte keinen klaren Plan und stocherte deshalb entlang der „Weltdaten“ herum, die uns allen irgendwie in Erinnerung sind.

Dann bekam ich den Tipp, doch mal zu schauen, wie sich die „Fußball-Welt“ in Berlin mit der Machtübernahme der Nazis veränderte. Es ist schon erstaunlich, wie sich der Sport – und gerade der Fußball – vereinnahmten und missbrauchen ließ. Die Fußball-Woche war das offizielle Organ des damaligen Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine, kurz VBB, später des Gau III im DFB. Alles was in der Fachzeitschrift veröffentlicht wurde, war eine Amtliche Mitteilung und somit auch verbindlich! Für meine Recherche bedeutete das, mir nicht nur die großen Spielberichte durchzulesen. Vielmehr nahm ich mir die amtlichen Bekanntmachungen und „Randnotizen“ intensiv vor.

Ich nehme mir nicht das Recht heraus, dies als wissenschaftliches Projekt zu bezeichnen, dazu habe ich nicht das Wissen und auch nicht die entsprechende Vorgehensweise gelernt. Nein, ich schaute es mir aus der heutigen Funktionärspektive an und kam zu dem Schluss, dass wahrscheinlich leider die meisten unserer damaligen Vereine das „Spiel der Nazis“ nach und nach mitgemacht haben. Die Vereinsfunk-

tionäre, die sich zur Wehr setzten, wurden abgesetzt und aus dem Verkehr gezogen.

So fing ich an, Woche für Woche in den Jahrgängen ab 1930 zu stöbern. Ein großes Interesse hatte ich daran, zu erfahren, wieviel Fußballer mit jüdischen Wurzeln aus unserem Amateursport verschwunden sind. Die großen Namen von Tennis Borussia oder Hertha BSC sind mir dabei immer wieder begegnet. Sie haben unzweifelhaft ihren Platz in der Geschichte verdient und auch erhalten. Doch wie sieht es bei den „einfachen, kleinen Berliner Vereinen“ aus?

Ich habe immer wieder die damaligen Mannschaftsaufstellungen ab fotografiert, sie gelistet, dabei verglichen, wer wann noch wo spielte und ab wann er dann aus der Fußballlandschaft verschwand. Natürlich sind mir die persönlichen Daten nicht bekannt. Doch schälten sich am Ende rund 160 Fußballer heraus, die wahrscheinlich aus unseren Vereinen stammen und in den Vernichtungslagern ums Leben gekommen sind!

Leider haben unsere kleinen Vereine meist keine Archive wie die großen Klubs. Vieles lagerte damals in Privatwohnungen und ist heute leider nicht mehr auffindbar. Doch was leider eine nachweisbare Tatsache ist, dass im Sommer 1933 fünf jüdische Vereine aus der Berliner Fußballlandschaft verschwunden sind. Dazu zählten JSK Berlin, JSC Hagibor Berlin, BSG 33, JTSC 1905 Berlin und Hakoah Berlin. Dies konnte ich dem Buch „Jüdische Fußballvereine im nationalsozialistischen Deutschland“ von Lorenz Peiffer und Henry Wahlig entnehmen.

Welche Macht das damalige Regime hatte, ist heute kaum vorstellbar. Ich komme zurück auf die kleinen Randnotizen oder Anordnungen des damaligen Nazi-Regimes mit Beispielen, die am besten aufzei-

gen, was damals abgelaufen ist.

Im Herbst 1933 wurde der damalige Vereinsfunktionär von Viktoria 89, Otto Collosser, lebenslang gesperrt. Es passte dem Verband nicht, „wie er auftrat“! Im Oktober 1933 wurde Jürgen Hartmann von den Berliner Amateuren lebenslang gesperrt, weil er sich bei einer Veranstaltung „nicht richtig benahm“. Im Frühjahr 1935 wurde ein 17-jähriger Spieler eines Berliner Vereins auf die schwarze Liste gesetzt, weil er sich weigerte, den „Hitler-Gruß“ nach dem Spiel zu zeigen. Dazu muss man wissen: Es gab die offizielle Anweisung, vor und nach dem Spiel den Hitler-Gruß „auszubringen“. Im Bezirk Spandau wurde ein ganzer Vorstand von der damaligen Gauleitung abgesetzt und durch „getreue“ Mitstreiter ersetzt.

Ich könnte noch viele weitere Fälle und Gedanken hier zu Papier bringen. Doch wahrscheinlich reicht dann diese FuWo-Beilage zum 125. Geburtstag des BFV nicht aus, um alle Ungerechtigkeiten und Verbrechen aufzuzeigen. Das sollte eine Forschungsaufgabe an den Universitäten sein, vielleicht in Form einer Masterarbeit für Historiker. Sie könnten im Auftrag des BFV in einer solchen Studie die dunkelste Zeit des Berliner Fußballs aufarbeiten.

Mich hat es schockiert, wie der Vereinssport sich hat fesseln und vereinnahmen lassen von den damaligen Nazi-Machthabern. Schaut doch mal genau hin, was in Eurem Verein zu diesem dunklen Kapitel unserer Geschichte in den Archiven zu finden ist. Es ist sicherlich schmerzhaft, doch scheuen wir davor nicht zurück, sondern werden den damaligen Mitgliedern endlich gerecht und holen wir sie zurück zu uns in den Verein – das sind wir den Opfern schuldig! Daher sollten wir auch gemeinsam überlegen, ob und in welcher Form wir diese Menschen würdigen können!

Behördenwillkür gegen „Spartaner“

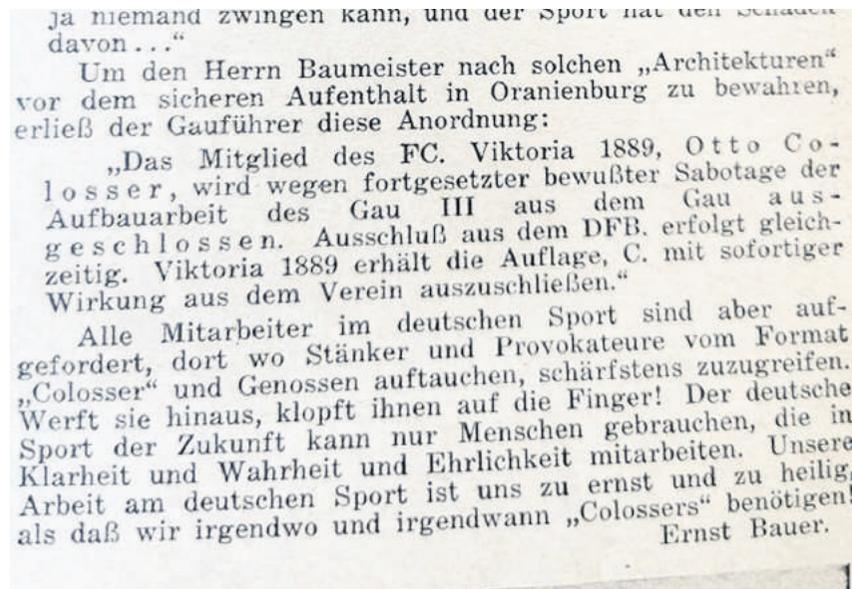
Einer der bizarrsten Vertreter der Nebenschauplätze des Berliner Fußballs sind wohl die „Spartaner“. Zu fern und zu fremd mutet heute alles an, was von dieser auch Fußball spielenden Avantgarde in deren selbstverfasster Chronik zu lesen ist. Das alte Sparta mit seiner extremen Disziplin und das moderne Sparta Prag, schon seinerzeit ein großer Klub, sollen Pate bei der Namensgebung gewesen sein. Ausgerechnet im unheilvollen Jahr 1933 gründete Ernst Fuhy die Gruppe in Tiergarten. Fuhy war nie Parteimitglied, aber bis 1937 als Schriftleiter der Sportjugend in die offizielle Parteilinie verstrickt. Zudem entwarf er das bis vor wenigen Jahren ohne Veränderung genutzte DFB-Logo.

Die Verweigerung und Unangepasstheit der Spartaner, die ihren Ausdruck auch in Gesang, Spiel und Heimabenden fanden, bedeuteten zwar keineswegs einen Widerstand gegen die „Konkurrenz“ der Hitler-Jugend (HJ), dennoch mussten derartige Sonderlinge, mit dem Erscheinungsbild einer Sekte, das Misstrauen der braunen Machthaber provozieren. Reglementierungen und Aufführungsverbote (siehe unten) waren die Folge. Derweil lief ohne erhobenen rechten Arm auch bei den ritterlich und mit wenig Körpereinsatz agierenden Fuhy-Schülern nichts. Denn seit 1934 galt: ohne HJ-Mitgliedschaft keine Zulassung zum Vereinsfußball. Die Geheimhaltung von Treffen und sogar gemeinsame Fahrten wie in das Jugend-Erholungsheim des VBB in Crossen an der Oder blieben – wohl auch unter Protektion von Georg Xandry, dem Geschäftsführer des Fachamtes Fußball – trotzdem eine Zeit lang möglich.

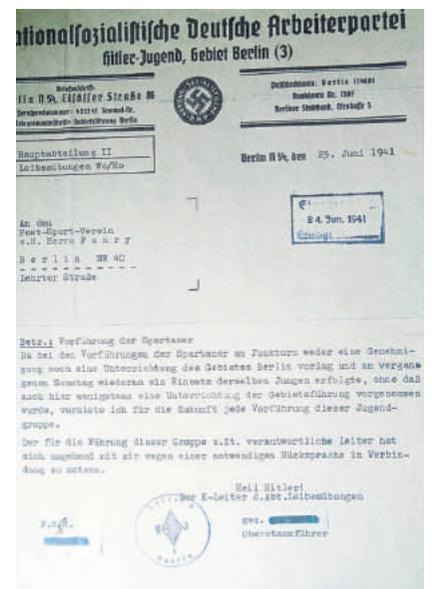
Größter Erfolg der Spartaner, die als Unterabteilung des Post-SV agierten, blieb die Berliner Jugendmeisterschaft 1938. Knapp die Hälfte der mehr als 40 Mitglieder kehrte aus dem Krieg nicht zurück. **Frank Toebs**



Der Reichstrainer und sein Chef: Otto Nerz (r.) mit Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten 1936 im Olympiastadion.



Unverhohlene Drohung mit dem staatlichen Konzentrationslager Preußens in Oranienburg: Vereinsfunktionär Otto Collosser wird aus dem Gau III und dem DFB ausgeschlossen, was auch von Viktoria 89 verlangt wird. **Fotos: Hundt, ullstein-bild – ullstein-bild, FuWo-Archiv, Archiv Toebs**



Alltägliche Drangsalierung im nationalsozialistischen Berlin: Den Spartanern werden 1941 ihre Vorführungen am Funkturm verboten.

1968: Knapp zweieinhalb Jahre nach seiner Gründung gewinnt der 1. FC Union am 9. Juni in Halle durch ein 2:1 im Finale gegen den haushohen Favoriten FC Carl Zeiss Jena den FDGB-Pokal.

1968: Im dritten Anlauf schafft Hertha BSC in der Bundesliga-Aufstiegsrunde die Rückkehr ins Oberhaus, wo

die Blau-Weißen 1970 und 1971 jeweils Dritter werden und am 26. September 1969 beim 1:0 gegen den 1. FC Köln mit offiziell angegebenen 88.075 Zahlenden einen Bundesliga-Zuschauerrekord aufstellen.

1970: Paul Rusch, der erste Vorsitzende des 1949 neugegründeten VBB, verstirbt am 20. Juli im Alter von 70

Jahren. Seine Nachfolge tritt Eberhard Hartlep an.

1971: Am 6. Juni deckt Horst-Gregorio Canellas, der Präsident der Offenbacher Kickers, den Bundesliga-Skandal auf. Hertha ist tief darin verstrickt, hat sich für die 0:1-Niederlage gegen Arminia Bielefeld am letzten Spieltag der Saison 1970/71 250.000 Mark von

den Ostwestfalen auszahlen lassen. In der Folge werden 15 Hertha-Spieler mehr oder weniger lange gesperrt, zuerst die „Drahtzieher“ Bernd Patzke und Tasso Wild.

1971: Am 31. Juli wird der FC Vorwärts auf Beschluss des DDR-Verteidigungsministeriums nach Frankfurt/Oder delegiert. **hob**



**J A H R E
BERLINER
FUSSBALL
VERBAND**



Großes Bild – Zwei aus dem Ostsektor stammende Spieler, die im „Westen“ zu Legenden wurden: Helmut Faeder (r.) ging 1953 vom SV Buchholz zu Hertha BSC, Hans „Gustav“ Eder (l.) aus Oberschöneeweide schloss sich als 15-Jähriger dem SC Union 06 an, wechselte 1956 zu TeBe und 1962 zu Hertha BSC. Kleines Bild oben: Heinz Rogge (hier 2010) war einer der Unioner, die ab 1950 im Moabiter „Exil“ spielten und 1953 Vertragsliga-Meister wurden. Unten – 20. November 1990: Nach der Wiedervereinigung beschließt der Deutsche Fußball-Verband seine Selbstauflösung und bildet künftig im DFB den Nordostdeutschen Fußballverband mit sechs Landesverbänden, deren Präsidenten (v.l.) Otto Höhne (Berlin), Werner Triebel (Thüringen), Heinz Marciniak (Sachsen-Anhalt), Klaus Reichenbach (Sachsen), Siegfried Kirschen (Brandenburg) und Günter Waak (Mecklenburg-Vorpommern) hier zu sehen sind.
Fotos: imago/Koch, ullstein-bild – Schlage/Schirmer

Sonderbeilage zum BFV-Jubiläum



Die leidvolle Teilung 40 Jahre spielen Ost und West getrennt

10. Ausgabe

Heute mit der
Chronik von 1972–1988

1. Schauplatz legendärer Länderspiele
2. Berlin und der Europapokal
3. Fünf Vereine in der Bundesliga
4. Pokalfinal-Standort in Ost und West
5. Städtespiele und Länderpokal
6. Die Pioniere und Gründungsväter
7. Berlins Nationalspieler
8. Talentschmiede des deutschen Fußballs
9. Berliner Fußball im Nationalsozialismus
10. Spaltung und Wiedervereinigung
11. Die Anfänge des Frauenfußballs
12. Schmelztiegel der Kulturen

In den Fängen der Politik

Nach der Spaltung des Berliner Fußballs 1950 gibt es vier Jahrzehnte lang keinen gemeinsamen

Ein bisschen geschummelt ist die Angabe schon. Unter „Abgänge“ schreibt die im Ostteil Berlins erscheinende „Neue Fußball-Woche“ am 29. August 1950 bei der Vorstellung der 18 Klubs der DS-Oberliga zu Union Oberschöneweide: keine. Ganz so stimmt es nicht. Denn fast die gesamte Mannschaft der Eisernen hat Oberschöneweide verlassen und spielt jetzt im Poststadion von Moabit als SC Union 06 in der West-Berliner Vertragsliga. Das Jahr 1950 markiert, elf Jahre vor dem Bau der Mauer, eine Zäsur im Berliner Fußball. Vorbei ist es mit dem gemeinsamen Spielbetrieb in der vom Krieg zertrümmerten Vier-Sektoren-Stadt.

Berliner Vize-Meister sind die „Schlosserjungs“ aus Oberschöneweide in der Stadtliga-Saison 1949/50 nach zwei Entscheidungsspielen gegen den BSV 92 geworden. Das erste endet im Mommsenstadion 4:3, das zweite wird auf dem Herthaplatz ausgetragen. „Union Oberschöneweide gewann vor 20.000 Zuschauern an der Millionenbrücke mit 4:1 und sicherte sich damit die Fahrkarte nach Kiel“, schreibt die Ost-FuWo. Doch mit der Fahrkarte ist es nicht so einfach. Denn die vom Berliner Fußball-Idol Hanne Sobek trainierten Wuhlheider bekommen keine Interzonen-Reisepässe ausgehändigt, die für die Fahrt zur Achtelfinalpartie um die deutsche Meisterschaft gegen den Hamburger SV erforderlich sind.

Vordergründig geht es um die Einführung des Vertragsspielertums in der Stadtliga zur Saison 1950/51. Der Deutsche Sportausschuss der DDR untersagt den drei Ost-Berliner Stadtliga-Vereinen Union Oberschöneweide, VfB Pankow und Lichtenberg 47 die Lizenzbeantragung – und Union die Teilnahme an der DM-Endrunde. Die eisernen Männer aus Sadowa aber bieten den Sportfunktionären schon länger die Stirn, tragen seit März 1950 ihre Heimspiele im Poststadion aus – und fliegen trotz des Verbots vom West-Berliner Militärflughafen Gatow nach Hamburg, um am 28. Mai 1950 in Kiel gegen den HSV anzutreten. „Im Einvernehmen zwischen Vorstand und Mannschaft setzten wir uns nach einer Krisensitzung über dieses Verbot hinweg“, sagte Union-Verteidiger Richard Strehlow 1986 in einem Interview. „Wir flogen nach Kiel, um unsere Teilnahme an diesem Endrunden-Spiel wahrzunehmen. Leider verloren wir hoch (0:7; die Red.). Wir bejahten alle den Übergang zum Vertragsspielertum, da die inzwischen schon üblichen Geldzuwendungen dann nicht mehr illegal waren. Da wir uns in unserer Freiheit als Fußballer beschnitten sahen, entschlossen wir uns, mit der gesamten Mannschaft nach West-Berlin überzusiedeln. Zurück blieben



Deutsch-deutsche Begegnung am 26. April 1978 im mit 40.000 Zuschauern ausverkauften Dynamo-Stadion in Dresden: Hertha-Kapitän Erich Beer (l.) und Dynamo-Spielführer Hans-Jürgen „Dixie“ Dörner beim Wimpeltausch. 380 Hertha-Anhänger aus West-Berlin durften zu der Partie in einem Sonderzug anreisen. Ansonsten war die DDR-Sportführung bei der von ihr als „Internationaler Fußball-Vergleich“ titulierten Partie auf strikte Abgrenzung bedacht. So wurde Hertha auch das Verteilen von „Berliner-Bären“-Plüschteddys an das Publikum untersagt. **F.: ullstein-bild – Kasperski**

lediglich die Spieler Brüll und Senglaub, die sich aber später in Westdeutschland ansiedelten.“

Geht es vordergründig um die Einführung des Vertragsspielertums, so ist der Fußball in Ost und West längst in die Fänge der Politik und des Kalten Krieges geraten. Die Einführung der D-Mark in den westlichen Besatzungszonen und den Westsektoren Berlins 1948, die Berlin-Blockade durch die Sowjetunion, die Gründung der Bundesrepublik im Mai 1949 und der DDR im Oktober 1949 sowie die zunehmende Einbindung des dem Vier-Mächte-Status für ganz Berlin unterliegenden Ostteils der Stadt in die DDR haben die Spaltung vorangetrieben und zementiert.

Ab der Saison 1950/51 geht der Fußball in Berlin getrennte Wege. Der VfB Pankow, Lichtenberg 47 und eine völlig neu zusammengestellte, junge Mannschaft von Union Oberschöneweide werden in die DS-Oberliga eingereiht, in der zweitklassigen DS-Liga Nord spielen der SSV Köpenick und der Hohenschönhausener SC mit, in der DS-Liga Süd Concordia Wilhelmsruh. Die West-Berliner Vereine im

französischen, britischen und amerikanischen Sektor sind nun unter sich.

Der VfB Pankow (mit 7:61 Punkten abgeschlagenes Schlusslicht, aber aus sportpolitischen Gründen – wegen des Amtssitzes des DDR-Präsidenten und des Wohngebiets der Partei- und Staatsführung – kein Absteiger) muss sich 1951 in BSG Einheit umbenennen und ein Jahr später (erneut als Tabellenletzter) dann doch in die Zweitklassigkeit, Union Oberschöneweide wird zur BSG Motor Oberschöneweide.

Nicht nur bei den Schlosserjungs teilen sich die Traditionslinien. So gründet ein Teil der Pankower Mitglieder um den Bäckermeister Knobelsdorf im nur wenige hundert Meter entfernten Reinickendorf den VfB zu Pankow neu. Im Frühjahr 1950 ziehen einige Fußballer und Funktionäre von Grün-Weiß Baumschulenweg aus dem im Ostsektor gelegenen Bezirk Treptow ins benachbarte Neukölln, um sich dort als BSV Grün-Weiß Neukölln der staatlichen Bevormundung zu entziehen.

Das alles geschieht bis zum Mauerbau 1961 in einer durch den Konflikt der Weltkriegs-Siegermächte zwar zunehmend gespaltenen, aber noch immer durchlässigen

Stadt. Und in der wird trotz des getrennten Pflichtspielbetriebs munter in Freundschaft zwischen Ost und West gekickt. Zumal beide deutsche Staaten in dieser Zeit die Wiedervereinigung als ihr Ziel propagieren, die DDR sich im Kampf gegen die Westintegration der Bundesrepublik für eine Neutralisierung Deutschlands einsetzt. Im gesamtdeutschen Sportverkehr trifft beispielsweise Hertha BSC 1951/52 an der Cantianstraße auf Motor Oberschöneweide, in Hin- und Rückspiel auf Motor Gera, am Gesundbrunnen auf Rotation Babelsberg und in Leipzig auf Chemie. Noch 1960, ein Jahr vor dem Mauerbau, tritt Hertha zu Freundschaftsspielen gegen den SC Dynamo (im Jahn-Sportpark) und zwei Mal gegen den ASK Vorwärts (an der Plumpe) aus dem Ostteil der Stadt an.

Am 13. August 1961 ist damit Schluss. Für die nächsten 28 Jahre zerreißen Stacheldraht und Mauer Berlin. Es herrscht nun Eiszeit im grenzüberschreitenden Sportverkehr des geteilten Landes und der geteilten Stadt. Erst 1974 setzt mit dem in Ost-Berlin von den beiden Verbandspräsidenten unterzeichneten Grundsatzabkommen zwischen dem Deutschen Sportbund (DSB)

125

**Die Chronik (1972–1988):
WM-Gruppenspiele und
Europacup-Halbfinals**

1972: Der Berliner FC Dynamo steht im Halbfinale des Europapokals der Pokalsieger, scheitert am 20. April in Lemberg unglücklich im Elfmeterschießen an Dynamo Moskau (1:1 im Hinspiel, 1:1 n.V. und 1:4 i.E.).

1972: Im EM-Viertelfinale gegen England reicht der DFB-Auswahl nach dem glanzvollen 3:1-Sieg im

Hinspiel in London am 13. Mai im Olympiastadion ein 0:0 zum Weiterkommen.

1974: In der letzten Saison vor Einführung der 2. Liga gelingt mit Tennis Borussia einem zweiten Berliner Verein (nach Hertha BSC 1968) in der Aufstiegsrunde der Sprung in die Bundesliga.

1974: Bei der WM 1974 in Deutschland ist Berlin Schauplatz von drei Gruppenspielen der 1. Finalrunde: Bundesrepublik – Chile (1:0), Chile – DDR (1:1) und Australien – Chile (0:0). Alle drei Partien werden begleitet von Protesten gegen die chilenische Militärjunta.

1974: Der SC Wacker 04 startet als

k und des Kalten Krieges

men Spielbetrieb mehr in der Stadt – und mit dem Bau der Mauer 1961 bricht eine Eiszeit an

West und dem Deutschen Turn- und Sportbund (DTSB) Ost über den innerdeutschen Sportverkehr Tauwetter ein. Wobei es sich im Sprachgebrauch der DDR-Sportfunktionäre gar nicht um innerdeutsche, sondern um „internationale“ Vergleiche handelt.

Fortan können Vereine den Antrag stellen, in den deutschen Sportkalender aufgenommen zu werden – mit der Ungewissheit, in den alljährlichen Kalendergesprächen vom DTSB auch akzeptiert zu werden. Mehr als 60 bis 80 Wettkämpfe pro Jahr (in allen Sportarten zusammen) lässt die DDR ohnehin nicht zu. Und die Kontakte sind stark reglementiert, die DDR-Sportführer fürchten sie – vor allem bei West-Reisen ihrer eigenen Sportler – als Vorstufe des Absprungs zum kapitalistischen Klassenfeind. Stasi-Auffasser sind deshalb immer dabei.

Trotz aller Einschränkungen und Absagen (für 1984 hatte der DSB beispielsweise 360 Terminwünsche angemeldet) entwickeln sich gerade auf der unteren Ebene des Amateursports auch im Fußball freundschaftliche Beziehungen. In jedem Jahr darf zumindest ein West-Berliner Verein am deutsch-deutschen Sportverkehr teilnehmen. Im Fußball macht die 4. Mannschaft von Viktoria 89 den Anfang. Sie empfängt am 26. April 1975 im Friedrich-Ebert-Stadion in Tempelhof die Reserve des DDR-Zweitligisten BSG Schiffahrt/Hafen Rostock zum ersten Ost-West-Spiel in Berlin seit dem Mauerbau (Endstand 0:4).

Andere Vereine folgen bis zum Fall der Mauer 1989. So reist der SC Berliner Amateure vom 18. bis 20. Juni 1988 nach Cottbus, wo im „Stadion der Eisenbahner“ laut Eintrittskarte (Preis 0,85 M, einschließlich 0,05 M Kulturabgabe) der „Internationale Fußballvergleich“ zwischen der BSG Lokomotive Cottbus und dem „SC Berliner Amateure Berlin (West)“ auf dem Programm steht. Zum Rückspiel 1989 in Kreuzberg kommt es nicht, in den Kalendergesprächen wird „Ama“ Mikrosa Leipzig als Gegner zugeteilt.

Ab und an wird auch auf höchster Ebene zwischen Bundesligisten und DDR-Oberligisten gespielt. Im April 1978 darf sogar der von der DDR-Sportführung besonders kritisch beäugte Bundesligist Hertha BSC zu einem Freundschaftsspiel nach Dresden reisen. Dass die deutsch-deutschen Sportvergleiche im Osten die Zuschauer in Massen anlocken (40.000 sehen Dynamos 1:0-Sieg), im Westen aber nur auf ein überschaubares Interesse stoßen (8582 Zahlende verfolgen im Olympiastadion am 8. Mai 1979 den Dresdner 1:0-Erfolg im Rückspiel), gehört zu den Realitäten im geteilten Deutschland. Mit der friedlichen Revolution in der DDR und der Maueröffnung endet die Spaltung. **Horst Bläsing**



Der Kader des VfB Pankow in der letzten gemeinsamen Stadtliga-Saison von Ost und West 1949/50: Als die Pankower dann im September 1950 ihr erstes Spiel in der DS-Oberliga bestritten (1:8 bei Turbine Halle) waren von diesen 16 Spielern nur noch vier dabei. **Fotos: FuWo-Archiv**



1961, das Jahr des Mauerbaus: Beim Verband Berliner Ballspielvereine, der am 30. Juni seinen 12. Nachkriegs-Verbandstag abhält, sind die Alt-Internationalen der Stadt zu Gast. Sitzend v.l. im Uhrzeigersinn: Hans Schröder (Tennis Borussia), Arthur Marohn (Viktoria 89), Paul Gehlhaar (Hertha BSC), Karl Tewes (Viktoria), Arthur Mohns (Norden-Nordwest 98), Emil Krause (Hertha BSC), Otto Montag (NNW), Hanne Sobek (Hertha BSC), Hans Berndt, Heinz Emmerich (beide TeBe), Paul Kugler (Viktoria), Ernst Müller, Willi Kirsei (beide Hertha BSC). Stehend v.l. die Funktionäre Ernst Liebig (Alemannia 90, Beisitzer für den Jugendausschuss im Vorstand), Heinz-Karl Koch (Westend, Beisitzer für Trainerangelegenheiten/Presse), Werner Schmidt (SC Berliner Amateure, 2. Vorsitzender des Schiedsrichterausschusses), Ernst Thiede (VfL Nord, 1. Kassierer), Wilhelm Heyer (Brandenburg 03, Beisitzer im Verbands- und Ehrengericht), Eberhard Wensky (BSV 92, Vertreter der Vertragsliga im Vorstand), Paul Rusch (Rehberge, 1. Vorsitzender), Richard Genthe (Minerva 93, 2. Vorsitzender) sowie die Alt-Internationalen Walter Sorkale (BFC Preussen) und Hermann Lux (TeBe).

Berliner Vertreter in der neuen 2. Liga Nord und schafft den Klassenerhalt. **1975:** Hertha BSC ist deutscher Vize-Meister, erreicht mit Rang zwei (44:24 Punkte) die beste Platzierung seiner Bundesliga-Geschichte. TeBe (16:52) steigt gleich wieder ab. **1975:** Der Spandauer SV steigt in die 2. Liga Nord auf, ist dort als Tabellen-

letzter aber völlig überfordert, geht bei 8:68 Punkten nur zweimal in den 38 Spielen als Sieger vom Platz. **1979:** Äußerst unglücklich scheidet Hertha BSC im Halbfinale des UEFA-Pokals gegen Roter Stern Belgrad aus. Nach dem 0:1 im Hinspiel führen die Blau-Weißen am 25. April vor 75.000 Zuschauern im

Olympiastadion nach 18 Minuten 2:0, ehe der zur Pause eingewechselte Milos Sestic mit dem 1:2 (74.) den Berliner Endspiel-Traum platzen lässt. Hertha verliert am 23. Juni auch zum zweiten Mal nach 1977 (1:1 n.V., 0:1 gegen den 1. FC Köln) in Hannover das DFB-Pokalfinale, diesmal mit 0:1 n.V. gegen Fortuna Düsseldorf.

1979: Souverän mit sieben Punkten Vorsprung gegenüber Titelverteidiger Dynamo Dresden gewinnt der BFC Dynamo (46:6 Punkte) seine erste Meisterschaft in der DDR-Oberliga. Neun weitere Titel folgen bis 1988 am Stück. **1980:** Hertha BSC steigt erstmals sportlich aus der Bundesliga ab. **hob**

Otto Höhne und Uwe Piontek als Protagonisten

Am 17. November 1990 wird die Berliner Fußball-Einheit amtlich vollzogen – Historisches Spiel im Olympiastadion

Wenn es um die Fußball-Einheit in Berlin nach dem Fall der Mauer geht, denken viele Fans zuerst an das berühmte Wiedervereinigungsspiel zwischen Hertha BSC und dem 1. FC Union am 27. Januar 1990. 51.270 Zuschauer aus Ost und West waren ins Olympiastadion gekommen, um das erste Treffen der beiden populärsten Vereine der Stadt nach Jahrzehnten der Trennung zu erleben. Es wurde für alle, die dabei sein konnten, ein hochemotionales, unvergessliches Erlebnis. Beide Fangemeinden hatten sich vermischt und feierten jede gelungene Aktion auf dem Rasen. Hertha, angeführt von Kapitän Dirk Greiser, und Union mit Olaf Seier als Spielführer lieferten sich ein interessantes und faires Duell. Am Ende siegte Hertha mit 2:1 an einem historischen Tag. Alle gingen beseelt nach Hause.

Doch die Fußball-Einheit der Metropole Berlin – ein komplizierter Prozess – hatte bereits vor dem symbolträchtigen Wiedersehen im Olympiastadion begonnen – und das unmittelbar nach dem Fall der Mauer am 9. November 1989. Nur eine Woche später – Ost und West waren lange 28 Jahre getrennt gewesen – kam es zu einem ersten Treffen zwischen dem damaligen Präsidenten des Berliner Fußball-Verbandes, Uwe Hammer, und seinem Ost-Berliner Pendant, dem Vorsitzenden des Bezirksfachausschusses Fußball, Uwe Piontek. Letzterer amtierte von Dezember 1984 bis November 1987 auch als Präsident des 1. FC Union in Köpenick.

Schon im November 1989 hatte etwa Uwe Hammer alle West-Berliner Vereine aufgerufen, sich bei Freundschaftsspielen mit Ost-Berliner Mannschaften zu treffen, damit das sicher trotz der Euphorie nicht so einfache Zusammenwachsen besser und schneller vorangehen konnte. Das erste Aufeinandertreffen – zumindest der Fans – gab es bereits am 11. November 1989, als der damalige Zweitligist

Hertha BSC im Heimspiel Wattenscheid 09 empfing. Das 1:1 sahen 44.174 Fans im Olympiastadion – gut 10.000 waren aus dem Osten der Stadt nach Charlottenburg gekommen, um zum ersten Mal nach fast 30 Jahren Hertha BSC zu sehen. Gegen Vorlage des DDR-Personalausweises bekam man eine Freikarte. Auch dieses Spiel ging in die Historie der Wiedervereinigung ein.

Noch vor dem Prestige-Duell Hertha contra Union fand vom 19. bis 21. Januar 1990 in der Werner-Seelenbinder-Halle im Ostteil der Stadt ein internationales Hallenturnier statt, an dem auf Einladung des 1. FC Union neben Mannschaften aus Polen, der CSSR und der DDR auch Hertha BSC und Blau-Weiß 90 teilnahmen. Das Endspiel vor 4000 Fans gewann Union gegen den alten Rivalen BFC Dynamo mit 5:4 nach Verlängerung.

Derweil arbeiteten die Funktionäre aus beiden Teilen der Stadt fieberhaft an der komplizierten Vereinigung der beiden Verbände. Die handelnden Personen wussten – lange vor der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten –, dass auf dem Gebiet Berlins nur ein gemeinsamer Weg möglich war.

Im März 1990 wurde bei einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des Berliner Fußball-Verbandes Otto Höhne als Nachfolger von Uwe Hammer gewählt. Höhne, stadtbekannt als langjähriger Präsident von Hertha 03 Zehlendorf, amtierte bis 2004 als umsichtiger Chef des BFV und machte sich verdient um die Einheit von Ost und West. Umdenken war dabei vor allem von den Ost-Berliner Funktionären gefragt, die mit unglaublich vielen neuen Fragen konfrontiert wurden – so wie eigentlich alle DDR-Bürger nach der politischen Wende.

Mit Hilfe des Berliner Fußball-Verbandes um Höhne wurde am 22. Juni 1990 im Osten der Stadt der Fußball-Verband Ber-

lin (FVB) gegründet – in dem Wissen, dass dieser nicht allzu lange Bestand haben würde. Der FVB bekam zuerst am Hausvogteiplatz in Mitte und später in der Werner-Seelenbinder-Halle im Prenzlauer Berg eine Geschäftsstelle, um die Organisation des Spielbetriebs zu händeln und die Vereine bei der Anpassung an die neuen Strukturen zu beraten. Zum Präsidenten des FVB wurde Uwe Piontek gewählt. Die West-Berliner Kollegen halfen u.a. mit Möbeln und Büroausstattung aus und berieten den FVB in zahlreichen Fragen. Die Hauptaufgabe bestand darin, die Strukturen des Ost-Berliner Fußballs anzupassen und möglichst schnell fit zu machen für die Eingliederung in den bestehenden Spielbetrieb des BFV. Es ging dabei u.a. um Vereinsrecht, Steuerrecht und andere juristische Probleme.

Für 1990/91 gingen aus dem Ostteil nur noch 647 Meldungen von Vereinen für den Spielbetrieb ein – 1988/89 waren es noch 854 gewesen. Viele Fußballer aus dem Osten der Stadt waren in den Westen abgewandert. Bereits im Januar 1990 gab es Zeitungsmeldungen, nach denen sich 250 Spieler aller Altersklassen aus der DDR beim BFV angemeldet hatten.

Aufsehen erregte auch der erste offizielle Wechsel eines DDR-Nationalspielers in die Bundesliga. Stürmer Andreas Thom, der damals als komplettester Akteur der DDR-Oberliga galt und seine Tore für den Dauer-Meister BFC Dynamo geschossen hatte, ging bereits im Januar 1990 zu Bayer Leverkusen. Ablöse: rund 3,5 Millionen Mark.

Eines der größten Probleme für den Ost-Berliner Fußball war es, die Betriebs-sportgemeinschaften (BSG) in Vereine umzuwandeln oder neue Vereine zu gründen.

Am 17. November 1990 war es dann bereits soweit. Der FVB im Osten beschloss seine Auflösung und die Ost-Berliner Ver-



1. Internationales Berliner Hallenfußballturnier

18. bis 20. Januar 1990
Werner-Seelenbinder-Halle

Drei Tage Ost-West-Hallenfußball, u.a. mit Hertha, Union, Blau-Weiß 90 und dem BFC Dynamo: der Flyer zum Turnier gut zwei Monate nach dem Mauerfall.

eine traten auf der Außerordentlichen Mitgliederversammlung, die im noblen Hotel Intercontinental über die Bühne ging, dem Berliner Fußball-Verband bei. Dabei regelte ein sogenannter Überleitungsvertrag die Einzelheiten bis zum ordentlichen Verbandstag im Herbst 1991.

Insgesamt traten 101 Vereine aus dem Osten in den BFV ein. Die Aufnahme wurde einstimmig beschlossen. Es hieß, die Einheit „wurde im Geiste kameradschaftlicher Verbundenheit“ beschlossen. Das Protokoll der historischen Mitgliederversammlung samt Überleitungsvertrag sind auch im Buch „Fußball-Einheit in Berlin 1990–2015“ von Daniel Küchenmeister und Thomas Schneider nachzulesen (Arete-Verlag Hildesheim).

Der Vorstand des BFV setzte sich damals so zusammen – Präsident: Otto Höhne; Vizepräsident: Manfred Kursawa und Uwe Piontek; Schatzmeister: Günter Kube; weitere Mitglieder: Günter Nupnau, Peter Gabor, Eberhard Bernatzki, Bernd Schultz, Rudolf Sebastian. Geschäftsführer war Reiner Gentz.

Kurios: Nur wenige Wochen vor der amtlichen Herstellung der Fußball-Einheit in Berlin war es am 21. Oktober 1990 zu einer denkwürdigen Begegnung gekommen. Im Lichtenberger Hans-Zoschke-Stadion, einer reinen Fußball-Arena, trafen im DFB-Länderpokal die Amateurauswahlmannschaften des FVB (Ost) und des BFV (West) aufeinander. Den 4:2-Sieg der Auswahl West sahen nur 200 Zuschauer. Es war das letzte Duell dieser Art.

Michael Jahn



Erster DDR-Nationalspieler in der Bundesliga: Andreas Thom. Foto: imago images/Baumann



Wiedervereinigungsspiel zwischen Hertha und Union 1990: Hier sind die Eisernen mit Olaf Seier (Mitte) und Axel Wittke (r.) im Angriff. Vorn l.: Hertha-Kapitän Dirk Greiser. F.: ullstein-bild – Schlage

1981: Völlig unerwartet verstirbt VBB-Präsident Eberhard Hartlep im Alter von 59 Jahren. Zu seinem Nachfolger wird auf dem Verbandstag im September der bisherige „Vize“ Uwe Hammer (38) gewählt.

1983: Der SC Charlottenburg steigt in die 2. Bundesliga auf und (mit 29:47 Punkten) als Tabellen-18. wieder ab.

1985: Nach der festen Vergabe des DFB-Pokalfinales an Berlin (zunächst für fünf Jahre) steigt am 26. Mai die Premiere im Olympiastadion. Im ersten DFB-Pokalfinale in Berlin seit 1942 besiegt der krasse Außenseiter Bayer Uerdingen den FC Bayern 2:1.

1986: Zwei Jahre nach dem Aufstieg in die 2. Bundesliga schafft Blau-

Weiß 90 den Sprung in die Bundesliga. Zeitgleich steigen Hertha BSC und Tennis Borussia in die drittklassige Berliner Amateur-Oberliga ab.

1986: Zum zweiten Mal in seiner Vereinsgeschichte erreicht der 1. FC Union das FDGB-Pokalfinale, das er jedoch am 31. Mai vor 50.000 Fans im Stadion der Weltjugend gegen den

1. FC Lok Leipzig mit 1:5 (0:1) verliert.

1987: Blau-Weiß 90 kann die wohl einmalige Chance, sich als Nummer eins im Berliner Fußball zu etablieren, nicht nutzen, steigt aus der Bundesliga umgehend wieder ab und hat ab 1988 wieder Hertha BSC als innerstädtischen Konkurrenten in der 2. Bundesliga. **hob**



**J A H R E
BERLINER
FUSSBALL
VERBAND**



Großes Bild: Dreimal scheiterte Tennis Borussia im Endspiel um die deutsche Meisterschaft. Beim ersten Anlauf 1976 gegen Bayern München (2:4 n.V.), danach zweimal gegen die SSG 09 Bergisch Gladbach (1981 und 1983). Hier eine Szene vom 25. Juni 1983 aus dem 0:6 bei den übermächtigen Gladbacherinnen. Am Ball Anne Knüpp von TeBe. Kleines Bild oben: Im April 1971 führen die Damen des 1. FC Union zu ihrem einzigen Auswärtsspiel nach Tangermünde und unterlagen bei Empor mit 1:3. Kleines Bild unten: TeBe war vor der Wende erfolgreich wie keine andere Mannschaft. Hier freuen sich Manuela Lütke (links) und Gudrun Seiler über den Gewinn des Berliner Hallenpokals. Rechts Mirjana Kovacev, die vom Handball kam. **Fotos (3): privat**

Sonderbeilage zum BFV-Jubiläum



Die Frauenbewegung Fußball reine Männersache? Von wegen!

11. Ausgabe

Heute mit der
Chronik von 1989–2000

1. Schauplatz legendärer Länderspiele
2. Berlin und der Europapokal
3. Fünf Vereine in der Bundesliga
4. Pokalfinal-Standort in Ost und West
5. Städtespiele und Länderpokal
6. Die Pioniere und Gründungsväter
7. Berlins Nationalspieler
8. Talentschmiede des deutschen Fußballs
9. Berliner Fußball im Nationalsozialismus
10. Spaltung und Wiedervereinigung
11. Die Anfänge des Frauenfußballs
12. Schmelztiegel der Kulturen

Tennis Borussia dreimal im Endspi

Preußen Wilmersdorf erster offizieller West-Berliner Meister im Frauenfußball – Met

Auf diesen Tag musste das weibliche Geschlecht lange warten. Am 31. Oktober 1970 beschloss der DFB-Bundestag mit großer Mehrheit die Einführung des Frauenfußballs. Zu diesem Zeitpunkt waren knapp 600 weibliche Mitglieder im Verband Berliner Ballspielvereine (heute BFV) gemeldet, die zum Teil in den Vereinen im Vorstand oder im Betreuersteam tätig waren. Die meisten jedoch warteten nur darauf, auch offiziell dem runden Leder nachzugehen zu können.

Am 18. April 1971 starteten 28 Mannschaften in West-Berlin in die Rundenspiele, aufgeteilt in vier regionale Gruppen. Die Fußball-Woche berichtete fortan über die wichtigsten Spiele, einschließlich aller Ergebnisse, Tabellen und Ansetzungen für den nächsten Spieltag.

Während sich im Ostteil das Interesse am ebenfalls 1971 gestarteten Frauenfußball in Grenzen hielt, zog es im Westen erstaunlich viele Neugierige auf die Plätze. Den Rekordbesuch am ersten Spieltag verzeichnete das Derby an der Gneisenaustraße zwischen Eintracht Südring und dem BFC Südring (4:1) mit 195 zahlenden Zuschauern. Tennis Borussia besiegte den Post SV mit 2:0. „Charly“ Streuffert, über viele Jahre Spielführerin, später Trainerin bei TeBe, erzielte den Führungstreffer. Trainiert wurde die Mannschaft von Schlagerproduzent Jack White. Beim 1:0-Erfolg von Normannia 08 gegen Union 06 spielte sogar schon eine Türkin mit.

Die Hinrunde war nach sechs Spieltagen im Juni beendet, Ärger gab es nur mit einigen Sportämtern, die erst auf den letzten Drücker ihre Plätze für die Frauen zur Verfügung stellten. „Die Emanzipation der Frauen auf dem Fußballfeld ist



Von Beginn an bei Tennis Borussia aktiv: „Charly“ Streuffert. Erst als erfolgreiche Spielerin, später als Trainerin. Foto: privat



Rund vier Jahrzehnte lang gehörte Tennis Borussia bei den Frauen zu den führenden Mannschaften in Berlin. Die „Veilchen“ gewannen bis zum Zusammenschluss der beiden Berliner Verbände zwölfmal die Berliner Meisterschaft und achtmal den Pokal. Foto: FuWo-Archiv

nicht mehr aufzuhalten“, schrieb Anneliese Weidner nach Abschluss der Hinrunde in der Fußball-Woche.

In der Rückrunde blieben Überraschungen aus. Im Halbfinale setzte sich Tennis Borussia nach einem 1:1 nach Verlängerung im Elfmeterschießen gegen den 1. FC Lübars durch, während in der zweiten Partie Schwarz-Weiß Spandau mit 2:0 gegen den Polizei SV gewann. Knapp 1000 Zuschauer verfolgten Ende November das Endspiel am Askanierring bei eiskaltem Wind und gefrorenem Boden. Edith Krause gelang schon in der 8. Minute der Siegtreffer für Spandau, die sich damit die erste, allerdings noch inoffizielle Berliner Meisterschaft sicherten.

Auch die zweite Saison wurde wieder von April bis Oktober ausgetragen. Im Endspiel standen sich Tennis Borussia, im Halbfinale 1:0-Sieger über den Polizei SV, und Preußen Wilmersdorf, mit 2:1 nach Verlängerung über den 1. FC Lübars erfolgreich, gegenüber. Preußens Inge Hartling drehte mit ihren beiden Treffern die Führung von Gabriele Hartwig und sorgte für die erste offizielle Berliner Meisterschaft im Frauenfußball.

In der dritten Saison schaffte es Titelverteidiger Preußen Wilmersdorf nach verlorenem Entscheidungsspiel nicht in die Endrunde. Das Finale am Bußtag an

der Ungarnstraße in Wedding ging in die Geschichte ein. In der Partie vor 1761 zahlenden Zuschauern gab es auch nach Verlängerung noch keinen Sieger. So musste das Elfmeterschießen entscheiden: Nach je zwei Versuchen stand es 2:2, doch erst im 18. Elfmeter gelang Monika Becker das umjubelte 3:2 für Tennis Borussia gegen Meteor 06. „Dieses Finale war sehenswert“, urteilte Verbandspräsident Eberhard Hartlep.

Als Berliner Meister qualifizierte sich TeBe für die beim DFB-Bundestag beschlossene erste Deutsche Meisterschaft, an der alle Landesverbände teilnahmen. Mit zwei Unentschieden gegen Werder Bremen und Buxtehuder TSV sowie einer 1:2-Niederlage gegen Eintracht Erle vertraten die Borussinnen den VBB besser als erwartet.

TeBe erstmals im Finale

Inzwischen dem Herren-Spielbetrieb angepasst, feierte Tennis Borussia große Erfolge. Als Berliner Meister qualifizierten sich die Charlottenburgerinnen drei weitere Male für die Deutsche Meisterschaft. 1975 gelang erstmals der Einzug in die Endrunde der besten vier Mannschaften. Nach einer 1:2-Niederlage im Halbfinale gegen Bayern München wurde Titelverteidiger TuS Wörrstadt im Spiel um

Platz drei mit 3:2 besiegt. Ein Jahr später erreichte die vom ehemaligen Berliner Auswahlspieler Helmut Jonas trainierte Elf sogar das Endspiel gegen Bayern München, das die Münchnerinnen mit 4:2 nach Verlängerung gewannen. Rita Cygon hatte zweimal einen Rückstand in der normalen Spielzeit ausgeglichen.

TeBe spielte mit: Westphal – Vrcic, Wölfel (53. D. Jahnke), Hallbauer, Göcke – Streuffert (13. G. Jahnke), Manzke, Männig – Cygon, Lorenzen, Keller.

In der Saison 1977/78 sicherte sich der BFC Meteor 06, zuvor schon dreimal Berliner Pokalsieger, erstmals die Meisterschaft. Doch im Kampf um die Deutsche Meisterschaft blieben die Weddingerinnen schon in der ersten Runde auf der Strecke. Nach einem 1:0-Hinspielerfolg über Kickers Offenbach (Torschützin Anne Knüpp) unterlag Meteor im Rückspiel mit 0:2 nach Verlängerung.

Die Aufstellung von Meteor auf dem Bieberer Berg: Groß – Hartwig – Trojer, Brzeski, Jahn (35. Eisenach) – Scholz, Brus, Knüpp – Krüger, Liese, Keller.

Bei der Endrunde um die Deutsche Meisterschaft hatte Meteor einfach kein Glück. Beim zweiten Versuch gelang in der 1. Runde beim Titelverteidiger SC Bad Neuenahr zwar im Hinspiel ein überraschendes 1:1, doch im Rückspiel sorgten herbe Patzer der beiden Torhüterinnen für eine unglückliche 2:3-Niederlage. Und

125

**Die Chronik (1989–2000):
Wiedervereinigung
und Champions League**

1989: Die Nacht vom 9. auf den 10. November ist eine historische in Berlin und ganz Deutschland. Nach mehr als 28 Jahren von Mauer und Stacheldraht öffnen sich die innerdeutschen Grenzen, erst in Berlin, dann auch die Übergänge zwischen der Bundesrepublik und der DDR. Überall liegen sich die Menschen in

den Armen, lassen ihren Glücksgefühlen und Freudentränen freien Lauf. Massenflucht und Massenproteste haben das verkrustete SED-Regime in die Knie gezwungen. **1989:** Zwei Tage nach Maueröffnung sehen 44.174 Fans im Olympiastadion das Zweitliga-Heimspiel von Hertha BSC gegen Wattenscheid 09

(1:1), darunter gut 10.000 DDR-Bürger, die bei Vorlage ihres Personalausweises freien Eintritt haben. **1990:** Zum „Wiedervereinigungsspiel“ zwischen Hertha BSC und dem 1. FC Union (2:1) strömen am 27. Januar 51.270 Besucher ins Olympiastadion. **1990:** Auf einem a.o. Verbandstag des BFV wird Otto Höhne am 19. März

Weg zum Titel um die deutsche Meisterschaft

Meteor 06 sammelt Titel in den 70er und 80er Jahren – 1. FC Neukölln erster Bundesligist

auch der dritte Anlauf endete schon in der 1. Runde.

Die Saison 1980/81 verlief für den Berliner Frauenfußball so erfolgreich wie nie zuvor. Tennis Borussia wurde zum fünften Male Meister, Meteor 06 sicherte sich durch einen 1:0-Erfolg über TeBe zum sechsten Male den Berliner Pokal und nahm am erstmals durchgeführten DFB-Vereinspokal teil. Nach Siegen in der 1. Runde über Comet Bremen (14:0 und 7:0) sowie den Hamburger Vertreter Wedeler TSV (5:1 und 5:3) stand Berlins Pokalsieger im Halbfinale. Hier unterlag man TuS Wörrstadt zweimal mit 0:1.

Auch für TeBe verlief der Start in die Gruppenspiele wie erhofft. Im Halbfinale ging es einmal mehr gegen TuS Wörrstadt. Rita Cygon zeigte sich beim Hinspiel in blendender Form und erzielte drei Treffer beim 4:0-Sieg. Das Rückspiel wurde mit 2:4 verloren, doch TeBe stand damit zum zweitenmal im Endspiel. Die Finalisten hatten sich aus finanziellen Gründen darauf geeinigt, dass dieses in Bergisch Gladbach stattfindet. Die immerhin 4000 Zuschauer sahen eine einseitige Partie, die der Titelverteidiger mit 4:0 (3:0) gewann.

Ohne Verlustpunkt sicherte sich TeBe in der Saison 1982/83 den Titel und schaffte auch mühelos den Einzug ins Halbfinale der Deutschen Meisterschaft. Nach der 0:1-Niederlage gegen den SC 07 Bad Neuenahr im Hinspiel in Berlin drohte das Aus, doch die „Veilchen“ schafften mit einem 4:2-Erfolg im Rückspiel zum dritten Male den Sprung ins Endspiel, das wieder beim amtierenden Meister in Bergisch Gladbach durchgeführt wurde. Die SSG siegte mit 6:0. Die 3200 Zuschauer sorgten wenigstens dafür, das Tennis Borussia nicht mit einem dicken Minus aus dem Finale die Heimreise antreten musste.

Vor Beginn der Saison 1989/90 ging es erstmals nicht nur um die West-Berliner Meisterschaft, sondern auch um einen Startplatz in der zweigeteilten Bundesliga, die zuvor beim DFB-Bundestag beschlossen wurde. Neben TeBe wurde von der Konkurrenz auch der 1. FC Neukölln als Titelanwärter eingestuft. Das Hinspiel zwischen den beiden Teams endete 3:3, das Rückspiel gewann TeBe mit 3:0, doch der 1. FC Neukölln qualifizierte sich als Meister für die Bundesliga. Hier zahlten die Neuköllnerinnen allerdings kräftig Lehrgeld und stellten mit 0:36 Punkten gleich im ersten Bundesligajahr einen Negativrekord auf.

Das machte TeBe, 1991 in die Bundesliga aufgestiegen, besser. Die Borussinnen gehörten bis zur Einführung der „Eingleisigen“ im Jahre 1997 der Eliteliga an, um später noch zweimal zurückzukehren.



Gut erholt vom Abstieg aus der Bundesliga gewann der 1. FC Neukölln 1992 zum zweiten Mal den Berliner Pokal. Hintere Reihe von links: Pannek, Betreuerin Neumann, Kroll, Paetzold, Sengstock, Jung, Oehme, Bremer, Kitschler, Dürrlich, Trainer Riedeberger. Hockend: Kawski, Uganowski, Fries, Schlesinger, Schäfer, Fischer, Schulze, Wersing. Foto: FuWo-Archiv



Den Frauen von Meteor 06 ist gleich zweimal ein Pokal-Hattrick gelungen. Insgesamt sicherten sich die Weddingerinnen achtmal die Trophäe. Hier jubelt die Mannschaft nach einem Endspielsieg über Tennis Borussia. Foto: FuWo-Archiv

zum Präsidenten und Nachfolger von Uwe Hammer gewählt.

1990: Mit einem 1:1 bei Alemannia Aachen macht Hertha BSC am 1. Mai unter Trainer Werner Fuchs sieben Jahre nach dem letzten Abstieg die Rückkehr in die Bundesliga perfekt.

1990: Mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik wird am 3. Oktober

die deutsche Wiedervereinigung offiziell vollzogen.

1990: Die angesichts der geschwächten und im Umbruch befindlichen staatlichen Autorität im Osten sich in der letzten Saison der DDR-Oberliga häufenden Ausschreitungen von Hooligans finden am 3. November ihren traurigen Höhepunkt: Bei den

Krawallen rund um die Partie zwischen dem FC Sachsen Leipzig und dem in FC Berlin umbenannten BFC Dynamo wird der 18-jährige Berliner Mike Polley am Bahnhof Leipzig-Leutzsch durch eine Polizeikugel tödlich getroffen.

1990: Im Hotel Intercontinental wird am 17. November die Einheit des

Berliner Fußballs wiederhergestellt. Der Fußball-Verband Berlin (FVB, Ost) beschließt seine Selbstaflösung – und 101 Vereine aus dem Ostteil der Stadt treten dem BFV bei. Präsident des nunmehr ganz Berlin repräsentierenden Verbandes ist Otto Höhne, sein Stellvertreter der vorherige FVB-Präsident Uwe Piontek. **hob**

Unions Frauen vom Verband ausgebremst

In der Rangliste der Ost-Berliner Bezirksliga steht die BSG EAB Lichtenberg 47 auf ewig an der Spitze

Zeitgleich mit den Frauenteamen im Westteil der Stadt jagten auch die ersten Mannschaften in Ost-Berlin dem runden Leder nach. Im September 1971 startete der Spielbetrieb. Erster Meister wurde ganz überlegen die BSG EAB 47 (heute Lichtenberg 47), die danach noch vier weitere Titel holte.

Großen Anteil am Aufbau der Lichtenberger Mannschaft hatte Maja Bogs, die sich eigentlich für die Leichtathletik entschieden hatte und 1972 Spartakiadesiegerin im Kugelstoßen war. Bogs schloss sich nach der Wende dem 1. FC Lübars an und blieb auch nach dem Ende ihrer aktiven Zeit als Funktionärin dem Fußball erhalten. Neben Bogs zog es noch eine andere, äußerst erfolgreiche Leichtathletin zum Meister aus Lichtenberg: Christine Spielberg, Weltrekordlerin im Diskuswerfen.

1977 erfolgte die Ablösung durch die BSG Motor Köpenick, die sich vier Jahre in Folge in die Meisterliste eintrug. Nachdem ein Teil der nach Köpenick abgewanderten Spielerinnen wieder nach Lichtenberg zurückgekehrt war, setzte die BSG EAB 47 die Erfolge fort und holte drei weitere Titel. Insgesamt sicherten sich die Lichtenbergerinnen achtmal die Meisterschaft, wurden dreimal Vizemeister und zudem fünfmal Pokalsieger.

Von 1984 bis 1987 hieß der Meister BSG Kabelwerk Oberspree (KWO), abgelöst von der SG Grün-Weiß Baumschulenweg, die in den Jahren 1988 und 1989 den Titel holten, ehe die VSG Elfe sich die letzte Ost-Berliner Meisterschaft sicherte. Insgesamt nahmen über die knapp zwei Jahrzehnte 20 Vereine (KWO besaß zwischenzeitlich zwei Teams) in der Bezirksliga am Spielbetrieb teil. In der ewigen Tabelle von 1972 bis 1990 nimmt die BSG EAB Lichtenberg 47 den ersten Platz ein vor Kabelwerk Oberspree, VSG Elfe und GW Baumschulenweg.

Zu den ersten Vereinen, die über eine Frauenmannschaft verfügten, gehörte auch der 1. FC Union. Diese setzte sich anfangs aus Studentinnen zusammen und jagte auf einem Platz nahe am Institut für Lehrerbildung dem runden Leder nach. Ab 1969 wurden die Spielerinnen von Union mit Sportkleidung versehen. Zwei Übungsleiter kümmerten sich zudem um das Training.

Der Chronik des Vereins ist zu entnehmen, dass die Mannschaft am 17. Januar 1970 ihr erstes Spiel gegen die 1. Knaben des Vereins austrug und mit 1:7 unterlag. Danach folgten weitere Begegnungen gegen Grün-Weiß Baumschulenweg, Empor Treptow und Lichtenberg 47, im April 1971 bestritt die Elf ihr einziges Auswärtsspiel in Tangermünde und verlor mit 1:3.

Wenige Monate später musste der Spielbetrieb eingestellt werden. Die Wettspielordnung des Fußballverbandes der DDR hatte den Damenfußball dem Volkssport angegliedert. Union als Leis-



Nicht allzu lange erfreute sich der 1. FC Union in den Anfängen des Frauenfußballs einer Mannschaft. Nach ersten Testspielen verbot die Wettspielordnung die Teilnahme am Spielbetrieb. Die Spielerinnen wechselten daraufhin zu KWO. **Foto: privat**

tungssportzentrum durfte keine Volkssportgemeinschaft unterhalten. Daraufhin schlossen sich die Union-Spielerinnen der BSG Kabelwerk Oberspree an.

Auf Initiative des Bezirksfachausschusses (BFA) wurde vor Beginn der Saison 1978/79 eine DDR-Bestenermittlung beschlossen. Für diese qualifizierten sich die Meister der 15 DDR-Bezirke. Gespielt wurde zunächst in vier Vorrunden. Der Berliner Teilnehmer Motor Köpenick verpasste als Gruppenzweiter die Endrunde. 1981 nahm erstmals eine Berliner

Mannschaft an der Endrunde teil. EAB 47 gewann nur eins von vier Spielen gegen Aufbau Dresden-Ost (3:2) und belegte den letzten Platz. Den Titel sicherte erstmals Turbine Potsdam. Ab 1984 wurde die Endrunde mit den vier Gruppensiegern nach einem neuen Modus (Halbfinale und Finale) durchgeführt. Berlins Meister Kabelwerk Oberspree schaffte es 1985 bis ins Halbfinale, unterlag dann gegen den Abonnementmeister Turbine in Hin- und Rückspiel (0:6 und 1:3), belegte jedoch nach einem 2:0-Erfolg über VEM

Zörbig den 3. Platz. 1988 erfolgte eine Aufteilung in zwei Staffeln, wobei im Norden acht Mannschaften, zwei davon aus Berlin, an den Start gingen. KWO landete auf Platz zwei, EAB 47 auf Platz fünf.

Schon 1990 nahmen dann fünf Mannschaften aus dem Ostteil der Stadt am gemeinsamen Spielbetrieb des BFV teil. Fernseh Elektronik wechselte zum 1. FC Neukölln und spielte als 2. Mannschaft in der Verbandsliga, Rotation Prenzlauer Berg schloss sich dem 1. FC Lübars an.

1990/91 gab es noch eine „offizielle“ Meisterschaft zur Ermittlung der beiden Bundesligisten. Aus Berlin gehörte nur der 1. FC Union, der die Mannschaft von KWO übernommen hatte, dieser „Nordost-Liga“ an und belegte Platz acht.

In der Saison 2004/05 wurde die zweigeteilte 2. Bundesliga eingeführt. Aus Berlin war nur TeBe dabei und belegte Platz drei. 2007 folgte der 1. FC Union, schaffte im ersten Jahr den Klassenerhalt, stieg dann aber wieder ab. 2010 profitierte der 1. FC Lübars vom Verzicht des Leipziger FC auf den Zweitligaaufstieg, belegte auf Anhieb den 4. Tabellenplatz, während die „Veilchen“ aus der 2. Liga absteigen mussten. 2015 fehlten dem 1. FC Lübars die finanziellen Voraussetzungen zum Aufstieg in die Bundesliga. Ein Jahr später beantragte der Nordberliner Klub keine Lizenz mehr. Bald darauf folgte die Abmeldung vom Spielbetrieb, die Tennis Borussia schon zuvor vollzogen hatte.

Rainer Fritzsche



Insgesamt achtmal wurde die BSG EAB Lichtenberg 47 Ost-Berliner Meister. Auf dem Foto die Elf von 1973 mit Maja Bogs und Christine Spielberg (hintere Reihe von rechts). **Foto: privat**

1993: Was die Profis von Hertha BSC bis heute vergeblich versuchen, gelingt den liebevoll „Hertha-Bubis“ genannten Amateuren: Sie ziehen in das DFB-Pokalfinale im Olympiastadion ein, liefern dort dem haushohen Favoriten Bayer Leverkusen am 12. Juni einen großen Kampf und unterliegen denkbar knapp mit 0:1.

1993: Mit dem 1:0-Sieg gegen den Bischofswerdaer FV steigt der 1. FC Union am 13. Juni in die 2. Bundesliga auf, bekommt aber wegen einer gefälschten Bankbürgerschaft keine Lizenz. Für Union darf der sportlich unterlegene Stadtrivale Tennis Borussia in die 2. Liga aufsteigen. **1997:** Nach sechs Jahren schafft

Hertha BSC unter den Trainer Jürgen Röber die langersehnte Rückkehr in die Bundesliga. Ein Meilenstein auf dem Weg dahin ist der 2:0-Sieg am 7. April gegen den 1. FC Kaiserslautern vor 75.000 Zuschauern im restlos ausverkauften Olympiastadion. **1999:** Zwei Jahre nach dem Wiederaufstieg erreicht Hertha als Bundes-

liga-Dritter die Qualifikationsrunde für die Champions League gegen Anorthosis Famagusta/Zypern (2:0, 0:0). In der anschließenden Gruppenphase gelangen Heimsiege gegen den FC Chelsea und AC Mailand. In der Zwischenrunde (zweite Gruppenphase) trotzt Hertha u.a. dem FC Barcelona in Berlin ein 1:1 ab. **hob**



**J A H R E
BERLINER
FUSSBALL
VERBAND**



Großes Bild – Euphorie um den sympathischen Emporkömmling aus Kreuzberg: Zu den Heimspielen von Türkiyemspor in der Berliner Amateur-Oberliga strömten Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre regelmäßig mehrere tausend Zuschauer ins Katschbachstadion. Kleines Bild oben – Neuer Stern am Berliner Fußball-Himmel: Der SV Yesilyurt (von links Manager Gökmen Ilkyaz, Trainer Bülent Gündoğdu und Präsident Zeki Ilkyaz im Juli 2004) gewann 2001 den Berliner Landespokal und stieg 2003 als Berliner Meister in die NOFV-Oberliga auf. 2007 wurde der Klub aufgelöst. Kleines Bild unten – Etablierter Berlin-Ligist: SD Croatia erreichte 1994 das Landespokalfinale (1:2 gegen den 1. FC Union) und stand 2017 (v.r. Ivica Vukadin und Erkut Ergiligr) im Halbfinale gegen den BFC Dynamo.

Fotos: imago images/HJS/Koch (2)

Sonderbeilage zum BFV-Jubiläum



Liebling Türkiyem Die kulturelle Vielfalt der Vereine

12. Ausgabe

Heute mit der
Chronik von 2000–2022

1. Schauplatz legendärer Länderspiele
2. Berlin und der Europapokal
3. Fünf Vereine in der Bundesliga
4. Pokalfinal-Standort in Ost und West
5. Städtespiele und Länderpokal
6. Die Pioniere und Gründungsväter
7. Berlins Nationalspieler
8. Talentschmiede des deutschen Fußballs
9. Berliner Fußball im Nationalsozialismus
10. Spaltung und Wiedervereinigung
11. Die Anfänge des Frauenfußballs
12. Schmelztiegel der Kulturen

Ausnahmezustand

Türkiyemspor stieß in den 80er Jahren als erster Verein mit Migrationshintergrund in die Sp

Der 1. Mai 1991 hätte ein Tag für die Geschichtsbücher werden können. Sollte Türkiyemspor, ein Verein, der den Durchmarsch aus der untersten Liga, von der C-Klasse in die Amateur-Oberliga, geschafft hatte, es jetzt ganz Deutschland zeigen? Hier, wir sind wer! Beim Spiel mit der geliebten Kugel können wir mithalten. Wir haben es satt, Bürger zweiter Klasse und „Gastarbeiter“ zu sein. Das mögen die türkischstämmigen Besucher im Sinn gehabt haben, als sie Konfetti regnen ließen; beim Saisonfinale der Berliner Oberliga vor 7000 Zuschauern im Katzbachstadion. Willy-Kressmann-Stadion heißt es heute, benannt nach dem Kreuzberger Politiker, der wegen seiner ungewöhnlichen Auftritte lange vor 1991 als „Texas-Willy“ für reichlich Schlagzeilen sorgte.

Von den späteren Turbulenzen beim Fußball-Emporkömmling aus Kreuzberg ahnte damals noch niemand etwas. Noch ruhten die Hoffnungen der größten deutschen Gemeinde von Arbeitsmigranten auf Türkiyemspor. Und die Akteure des Klubs wie Kemal Eraslan, Ahmet Akar, Ali Abdessamed, Mustafa Kurt oder Peyami Yayla waren zu dieser Zeit rund um das Kottbusser Tor ähnlich bekannt und beliebt wie Jahre zuvor „Texas-Willy“.

Türkiyem heißt auf Deutsch „Meine Türkei“. In diesem entscheidenden Duell um die Chance zur Teilnahme an der Aufstiegsrunde zur 2. Bundesliga unterlag die Kreuzberger Mannschaft am Tag der Arbeit Tennis Borussia mit 0:5. Für viele Besucher fühlte es sich an, als sei hier die gesamte Türkei abgewatscht worden. Das Ergebnis zu akzeptieren, fiel den Anhängern nicht leicht. Es kam zu Pöbeleien



Türkiyems Heimspiele waren immer auch ein türkisches Kulturfest, Bauchtanz inklusive.



Klare Haltung gegen Rassismus und Antisemitismus: Im September 2012 setzen die Spieler von Türkiyemspor am 7. Spieltag der Berlin-Liga gemeinsam mit dem deutsch-jüdischen Verein TuS Makkabi ein Zeichen der Solidarität mit dem zwei Wochen zuvor angegriffenen Rabbiner Daniel Alter.

Fotos: ullstein-bild – Mang, ullstein-bild – Peters, imago images/HJS

en und Handgreiflichkeiten, Polizei und Ordnungsdienst schritten ein, bekamen die Sache zum Glück schnell in den Griff.

Statt an der Aufstiegsrunde zur 2. Liga nahm Türkiyem, damals von Wolfgang Sandhowe trainiert, an der deutschen Amateurmeisterschaft teil, belegte in der Nord-Gruppe hinter dem späteren Champion Werder Bremen sowie vor dem ASC Schöppingen und Alemannia Aachen ungeschlagen Platz zwei.

Türkiyemspor hatte sich in den 80er Jahren zum sympathischen Emporkömmling entwickelt, passte zu Kreuzberg wie die Band „Ton, Steine, Scherben“ und gewann auch aus der alternativen Szene nicht wenige Anhänger hinzu. „Wir färbten uns die Haare blond und gingen lederbejackt zu Türkiyemspor, als der Klub 1987 im Poststadion gegen Hertha BSC (in der damals drittklassigen Oberliga; die Red.) kickte“, schrieb Frank Willmann 2012 im „Tagespiegel“. „Der Weg zum Stadion ein Gang durch ein Meer farbenfroher Türken. ... Im Fanblock Türkiyemspors wehte eine unendlich üppige türkische Flagge. Es war der Tag der türkischen Neuberliner. Fußballerisch auf einer Ebene mit Hertha, ja auf dem Sprung die altersschwache Lady hinter sich zu lassen. Türkiyemspor zeigte den Arbeitsmigranten, dass Erfolg und soziale Anerkennung für Türken in Deutschland möglich sein konnte. 12.000 Zuschauer wollten das Spiel gegen Hertha sehen, die meisten feuerten die Türken an. Ich trug einen Schal mit der Aufschrift ‚Futbolun irki yoktur‘ (Fußball hat keine Rasse).“

Kulturelle Vielfalt, Aufmucken gegen Diskriminierungen, dafür standen die vor Begeisterung sprühenden Fans. Der Ver-



Kultfigur mit Trillerpfeife: Stimmungsmacher Amigo Sabo 1988 im Katzbachstadion.

ein stand plötzlich auf einem Podest. Und hatte selbst „Mavi-Beyaz“ (Blau-Weiß) statt Blau-Weiße-Hertha als Parole.

Der DFB hatte für den Fall des Zweitliga-Aufstiegs von Türkiyemspor vorgesorgt. Eine Mannschaft aus Spielern mit mehrheitlich türkischen Pässen sollte nach fünf Jahren Mitgliedschaft diese als „Fußballdeutsche“ in ihren Reihen haben können. Zuvor durften nur zwei Ausländer in einem Bundesligateam antreten. Mehr Gelegenheit zur Integration war damals kaum möglich.

Eine gehörige Portion Selbstbewusstsein hatte sich Türkiyemspor bereits 1987 beim 1:0 gegen Hertha BSC geholt. Ein Jahr später folgte der erste große Titelgewinn. Die Erinnerung an die jubelnde Menschenmasse beschrieb Bülent Gündogdu 2015 gegenüber der FuWo so: „Der ganze Kotti war zu, diese Momente sind unvergessen.“ Durch einen 2:1-Finalsieg über

den BFC Preussen im Katzbachstadion hatte Türkiyemspor an diesem denkwürdigen 12. Mai 1988 seinerzeit zum ersten Mal den Paul-Rusch-Pokal gewonnen und den Höhepunkt der Vereinsgeschichte erreicht. Anschließend wurde die siegreiche Mannschaft am Kottbusser Tor enthusiastisch empfangen. Tausende jubelten ihren Helden zu, es herrschte Ausnahmezustand. Zwei weitere Berliner Pokalgewinne folgten 1990 (2:1 im Finale gegen Hertha 03) und 1991 (3:0 gegen Marathon 02 – bereits mit vier urdeutschen Spielern).

Gündogdu gilt als Mister Türkiyem. „Der Klub ist ein Teil meiner Identität“, sagte er. 1971 kam der Sohn türkischer Einwanderer als Elfjähriger nach West-Berlin. Zwölf Jahre später, 1983, wurde er Trainer des BFC Izmirsport, wie der Verein anfangs hieß. Damals nahmen die Kreuzberger erstmals am Spielbetrieb des Berliner Fußball-Verbandes in der Kreisliga C teil. In den Jahren zuvor hatte der 1978 gegründete Klub lediglich in der Freizeitliga mitgekickt. „Als ich als Trainer anfang, war ich 23“, erinnerte sich Gündogdu, „da konnte ich nicht ahnen, was auf uns zukommt. Schon in der ersten Saison in der Kreisliga hatten wir 200 bis 300 Zuschauer.“

Die Fans, die zur Lohmühle strömten, wo der Verein anfangs spielte, saßen mitunter auf Bäumen oder auf dem Flachdach des Kabinentrakts. Gündogdu: „Die Leute waren so nah am Spielfeldrand dran, dass ein normales Spiel kaum möglich war.“ Mit jedem weiteren Aufstieg wuchs die Zahl der Türkiyem-Anhänger. In der Oberliga spielten die Kreuzberger im Katzbachstadion regelmäßig vor über 1000 Zuschauern. Türkiyemspor sorgte bundesweit für

125

**Die Chronik (2000–2022):
Europacup-Premiere
und „Sommermärchen“**

2000: Tennis Borussia, mit Geldern der zwielfichtigen „Göttinger Gruppe“ 1998 in die 2. Bundesliga zurückgekehrt und dort unter dem im November 1998 beurlaubten Trainer Hermann Gerland zunächst in der Spitzengruppe, erhält keine Lizenz mehr für den Profifußball und muss in der Regionalliga neu beginnen.

2001: Acht Jahre nach der Lizenzverweigerung für die 2. Bundesliga verwirklicht der 1. FC Union den langersehten Aufstieg in den Profifußball. Gekrönt wird die Saison mit dem Einzug in das DFB-Pokalfinale gegen Schalke 04, das der Regionalligist am 27. Mai vor 73.011 Zuschauern im Olympiastadion 0:2

verliert. Als unterlegener Pokalfinalist sind die Eisernen dennoch für den UEFA-Pokal qualifiziert. Die Europacup-Premiere Unions verschiebt sich dann aber wegen der Terroranschläge auf die USA am 11. September um eine Woche. Am 20. September ist es Sreto Ristic, der in Finnland mit seinem Kopfball zum 1:1-Endstand

am Kottbusser Tor

Spitze des Berliner Amateurfußballs vor und begeisterte Tausende Fans im Katzbachstadion

Aufsehen, schrieb auch in türkischen Zeitungen Schlagzeilen. Die oft kritisch geäußerten Türken waren plötzlich wer. „Nach dem Spiel brauchten die Spieler nicht zur Kabine laufen“, erzählte Gündogdu, „die sind getragen worden“. Es waren gloriole Jahre des türkischen Fußballs in Berlin.

Doch die Zeiten änderten sich. Nach der Wende traf Türkiyemspor auf andere Gegner außerhalb Berlins, auf Mannschaften wie Energie Cottbus oder den 1. FC Magdeburg. Und plötzlich wurden die Kreuzberger mit Hass und Gewalt konfrontiert. „Schon zu Mauerzeiten sind wir ja oft angefeindet worden“, berichtete Gündogdu 2015, „als wir dann aber im Osten gespielt haben, haben wir erstmals richtig Gewalt gespürt.“ Neben ausländerfeindlichen Parolen, die lautstark skandiert wurden, musste der Mannschaftsbus von Türkiyemspor oftmals mit Polizeischutz zu den Auswärtsspielen begleitet werden. Steine gegen die Scheiben flogen trotzdem. Fremdenhass war Anfang der 90er im Osten stark ausgeprägt und wurde erst im Laufe der Zeit weniger.

Am 28. Juli 1991 feierte Türkiyemspor noch einmal einen großen Erfolg: Mit 2:1 wurde der damalige Zweitligist Blau-Weiß 90 im rein Berliner Erstrundenduell des DFB-Pokals bezwungen.

Warum es Türkiyemspor nie gelang, sich in einer höheren Klasse zu etablieren, die Glanzzeit letztlich nur ein Griff nach den Sternen blieb, weiß bis heute auch der frühere Trainer Bülent Gündogdu nicht so recht. Täuschungen und Irrwege fallen ihm aber sofort ein. „Es gab Probleme mit Mitarbeitern, in der erfolgreichsten Phase wurde auch zu viel Geld investiert. Der schnelle Erfolg machte einige blind“, sagt er heute. Völlig unerwartet sei alles gekommen. Die immer wieder wechselnden Funktionäre hätten keine Geduld gehabt, nur an sich selbst gedacht. „Häufig waren auch alle anderen schuld, nur wir nicht.“

Bereits in der besten Zeit seines Vereins habe er gewarnt: „Wir sind ein Luftballon, der schnell platzen kann.“

Der sportliche Niedergang und die zwischenzeitliche Insolvenz bestätigten die Befürchtungen. Ohne Förderer mit einem langen Atem musste auch bei Türkiyemspor zwischenzeitlich der Karren an die Wand fahren. Inzwischen hat sich der einst so hoffnungsvoll gestartete, später populärste deutsche Verein mit Fußballern, die meist Namen mit fremden Lauten tragen, aber in Berlin zu Hause sind, wieder berappelt. Im Frauen- und Mädchenfußball gehört Türkiyemspor zu den führenden Vereinen in der Stadt, die Frauen spielen in der Regionalliga, die Männer aktuell in der Landesliga. **FT/AK/hob**



Dieser Mannschaft gelang (noch unter dem Namen BFC Izmirsport) 1986 unter dem jungen Trainer Bülent Gündogdu (hinten links) der Aufstieg in die Landesliga. Torjäger Kemal Eraslan (vorn, Viertes von rechts) steuerte 35 Saisontreffer bei. Izmirsport spielte damals an der Lobeckstraße.



Glückliche Cupgewinner 1991: Nach dem 3:0-Sieg im Finale gegen Marathon 02 feiern (von links) Torhüter Norbert Henkel, Mustafa Kurt, Bayram Cakal, Ali Abdessamed und Norbert Rudolph mit Paul-Rusch-Pokal und türkischer Flagge im Stadion Lichterfelde. Fotos: FuWo-Archiv/Donck, Engler

gegen Haka Valkeakoski das erste Europapokal-Tor der Eisernen erzielt.

2003: In Abstiegsnot holt Hertha BSC im Dezember die Trainer-Legende Hans Meyer. Er rettet die Blau-Weißen, die am Ende Zwölfter werden.

2004: Nach drei Jahren in der 2. Liga steigt der 1. FC Union wieder ab und stürzt ein Jahr später sogar in die

viertklassige NOFV-Oberliga.

2004: Bernd Schultz wird am 19. September zum neuen Präsidenten des Berliner Fußball-Verbandes und Nachfolger von Otto Höhne gewählt.

2006: Die WM 2006 in Deutschland wird zum „Sommermärchen“. Die mitreißenden Auftritte der DFB-Auswahl entfallen bei wochen-

langem Sonnenschein und hochsommerlichen Temperaturen eine Euphorie und Begeisterung, die sich nicht nur auf der Fanmeile am Brandenburger Tor entlädt. Das Berliner Olympiastadion ist Schauplatz von vier Gruppenspielen, des dramatischen Viertelfinales zwischen Deutschland und Argentinien (1:1

n.V., 4:2 i.E.) und des Endspiels am 9. Juli, das Italien gegen Frankreich für sich entscheidet (1:1 n.V., 5:3 i.E.).

2009: Unter Trainer Lucien Favre spielt Hertha eine herausragende Bundesliga-Saison, die fast mit dem ersten deutschen Meistertitel der Blau-Weißen seit 1931 endet. Am Ende reicht es aber nur zu Platz vier. **hob**

Migrantischen Klubs fehlt oft der lange Atem

Aufstieg und Fall des SV Yesilyurt als abschreckendes Beispiel – Deutsch-türkischer Verein BAK 07 schreibt Erfolgsstory

Einwanderer bleiben in der Fremde meistens möglichst lange unter sich. Die kulturellen Verbindungen, vor allem die Sprache, sind als Klebstoff in der Diaspora eben nützlich. Ohne eine hieb- und stichfeste Untersuchung kann es an dieser Stelle aber keine exakten Zahlen zu den Gründungen von migrantischen Fußballvereinen in Berlin geben. Viele Fusionen und schnelle Abmeldungen hat es seit der wohl ersten Gründung (1965, SK Türkspor) gegeben. Eine Tageszeitung schätzte die Anzahl 2018 auf 40 Vereine. Fest steht: In Berlin gefielen diese Klubs von Beginn an nicht jedem. Nicht nur, weil die alten Vereinsmitglieder vielleicht befürchteten, dass sich ein gewohnter prosaischer Auftritt auf dem Platz zu sehr in eine poetische Spielweise der Neuankömmlinge verwandeln könnte.

Der Vorschlag zur Integration und Eintritt in die bestehenden Klubs traf auch bei den türkischen, jugoslawischen, italienischen, afrikanischen und arabischen Gruppen nie auf besonders fruchtbaren Boden. Was auf die deutsche Mehrheitsgesellschaft meist wie ein homogener Auftritt der Vertreter ihrer Nationen wirkt, ist zudem in Wirklichkeit von Unterschieden geprägt. So steht Türkiyemspor, der Kreuzberger Leuchtturm, für etwas anderes als später etablierte Klubs wie BSV Al-Dersimspor, SV Hürriyet, BSV Hürtükel, Hilalspor, Anadolu Spor und BSC Agrispor.

Nicht nur bei Agrispor gab es auch eine viel beachtete, die erste Frauenmannschaft in einem türkischstämmigen Klub. Fußball und Futsal spielt man beim von Kosovo-Albanern 1985 ausgerufenen FC Liria. Mit Erfolg – wie die deutsche Futsal-Vizemeisterschaft von 2016 zeigt.

Bei wenigen Vereinen steht die Wahl des Vereinsnamens für eine bestimmte Positionierung, andere betonen in ihrem Vereinslogo nicht ohne Grund das be-

deutende islamische Symbol, die Mondsichel. Kein gelungenes Beispiel für Vielfalt und eine völkerverbindende Fußballkultur war die Namensgebung SC Al Quds (palästinensisch für Jerusalem). Beim 1979 vom Iran ausgerufenen internationalen Jerusalemstag kam es immer wieder zu antisemitischen Vorfällen in Berlin.

Manche Klubs mit Migrationshintergrund waren derartig vom Mäzenatentum abhängig, dass die Berliner Fußballwelt mit Schauern den Untergang eines Newcomers wie SV Yesilyurt („Die Grüne Heimat“) als Negativbeispiel registrieren musste. 1973 gegründet, 2007 nach finanziellen Schwierigkeiten aufgelöst. Davor immerhin Berliner Meister und Pokalsieger (2003 bzw. 2001), mit Auszeichnungen für Integrationsbemühungen ebenso geehrt wie Türkiyemspor. Im August 2001 hielt Yesilyurt im Erstrunden-Duell des DFB-Pokals gegen den SC Freiburg bis zur 76. Minute ein 2:2, ehe der Bundesligist sich noch mit 4:2 durchsetzen konnte.

Die zahlreichen türkischstämmigen Vereine parallel zu betrachten, ist nicht einfach. Hier noch weitere Verwicklungen: Das Ausscheiden Yesilyurts aus der NOFV-Oberliga Nord hatte mit dem Abgang der Sponsoren, der Familie Ilkyaz, zu tun. Nachfolger SK Yesilyurt 07 fusionierte im Juni 2010 mit dem Verein BSC Türk Gençlik 2001 zum SK Türkyurt 2001. Türkyurt erreichte 2016/17 die Landesliga. Es ging nach der Fusion mit dem 1. FC Galatasaray Spandau 89 zum Türkspor Futbol Kulübü weiter. Türkspor FK ist seit Neuestem zum Spandauer SV geworden – eine erstaunliche Wiedergeburt des einstigen Aushängeschildes der Havelstadt.

Die jetzige Berlin-Liga-Mannschaft von Berlin Türkspor ist bekanntlich 2017 aus der Verschmelzung mit Hellas Nordwest hervorgegangen. „Es waren einfach

keine alten Hellas-Mitglieder vorhanden, die Verantwortung übernehmen wollten“, sagt Metin Yilmaz, der Ex-Präsident.

Eine Sportzeitung schrieb im Mai 2001 von einem Phänomen: Es standen erstmals zwei „türkische“ Mannschaften im Berliner Pokalfinale, 3000 km außerhalb der Türkei. Doch vor den unerwartet mächtig gefüllten Rängen spielten die Mannschaften von Türkiyemspor und des SV Yesilyurt immerhin vor den Augen des türkischen Botschafters. Zwei Berliner Klubs mit Spielern, von denen nicht wenige in Deutschland zur Welt gekommen waren. Andere lebten schon länger hier. Yesilyurt hatte gerade den Aufstieg in die Verbandsliga erreicht, besiegte den Oberligisten überraschend 2:1.

Bis zum heutigen Tag fällt es schwer, die Beweggründe der Migrantenvereine für ihre Gründung, ihr Selbstverständnis und die Wahrnehmung der Mehrheit der Fußball-Community von einem Denken in Kategorien zu lösen. Der Entschluss zunächst unter sich bleiben zu wollen, gleichzeitig aber Verbandsstrukturen für einen Einstieg zu nutzen, verwundert aber nicht. Religion und weitere kulturelle Besonderheiten, dazu eine skeptische, etablierte Fußballgemeinde halfen beim Entschluss in der Freizeitliga zu beginnen. Man galt schließlich als „Gastarbeiter“. Zur vorsichtigen Annäherung ist es trotz aller Unterschiede, antizipiert oft „Mentalität“ genannt, mittlerweile überall gekommen. Auch außerhalb der Hauptstadt ist es keine Besonderheit mehr, dass ein Team zur Hälfte beispielsweise aus Spielern mit afrikanischen Wurzeln besteht.

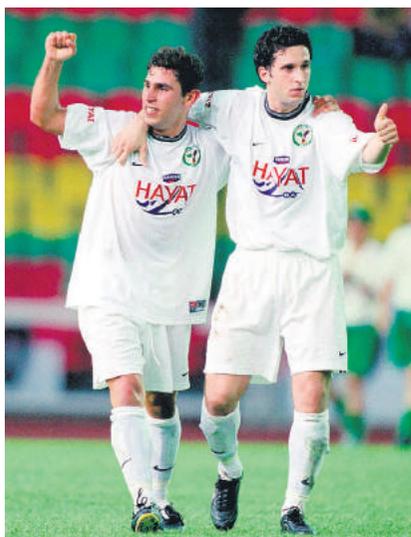
Für Berlin war die Gründung eines „afrikanischen“ Vereins nur eine kurze Erfolgsstory. Der 1. FC Afrisko von 2008 ging jüngst im CSV Olympia 97 auf, spielt nun als CSV Afrisko. Mit dem Anschluss des BSV Mitte, der zuvor als BFC Güneyspor und Fenerbahce Berlin gespielt

hatte, wurde der Berliner AK 2004 zu einem deutsch-türkischen Verein. Im Juni 2006 wurde sogar eine Kooperation mit dem türkischen Erstligisten Ankaraspor bekanntgegeben, die aber rasch wieder beendet wurde. BAK gilt heute als sehr engagiert bei Themen wie Ausgrenzung und Rassismus, ist zudem sportlich überaus erfolgreich: Die Männer sind ein Spitzenteam der Regionalliga, die A-Jugend ist im Sommer in die Bundesliga aufgestiegen.

Der Vorschlag zur Namensgebung des George-Floyd-Sportplatzes in Moabit kam aus dem Verein. Der Afroamerikaner war in den USA zuvor von Polizisten aus nichtigem Anlass ermordet worden. Auch eine Kooperation mit dem 1980 etablierten Club Italia Berlin stand einmal im Raum (2017). Ein als „Pizza-Pabst“ bekannt gewordener Sponsor wollte einst „in die Bundesliga“. Trotz Weltmeister Thomas Häßler als Trainer war nicht mehr drin als die Berlin-Liga. Auch nicht für den später noch zu Berlin-United fusionierten Verein.

SD Croatia, 1972 als NK Hajduk gegründet, 1998 in die Regionalliga aufgestiegen (später zweifacher Deutscher Futsal-Meister), ist heute wieder Berlin-Ligist, während von FK Srbija, ein Konkurrent mit Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien, nur noch aus der Ü 40 etwas zu hören ist. Steglitz Genciler Birligi SK ist dagegen ein leuchtendes Beispiel für Kontinuität: 1981 vom bis heute amtierenden 1. Vorsitzenden Talat Özgen gegründet, ist der Verein seit mehr als 40 Jahren an der Steglitzer Lessingstraße beheimatet.

Andere Vereine mit Bezug zu den Heimatländern ihrer Gründer sind aus dem Berliner Amateur-Spielbetrieb verschwunden, haben fusioniert oder sich aufgelöst: der Tunesische SV genauso wie der SC Bratstvo, FC Göztepe, FC Jugoslawia oder Vatanspor. **Frank Toebes**



Torschütze für Yesilyurt 2001 im DFB-Pokal gegen den SC Freiburg (2:4): Özcan Yakut (l.).



Eingeschworene Fangemeinde: Croatia-Anhänger im März 2017 beim Halbfinalspiel ihres Klubs im Berliner Landespokal gegen den BFC Dynamo. **Fotos: imago images/Camera 4/Wells, Gutschmidt**



Im himmelblauen Trikot an der Lessingstraße am Ball: Steglitz GB, 1981 gegründet.

2009: Im Premierenjahr der 3. Liga wird der 1. FC Union erster Meister, steigt in die 2. Bundesliga auf.

2010: Hertha BSC steigt zum fünften Mal aus der Bundesliga ab – 2012 folgt das sechste Mal. Beide Male gelingt der direkte Wiederaufstieg.

2011: 73.680 Zuschauer feiern am 26. Juni im Berliner Olympiastadion zum

Auftakt der Frauen-WM die deutsche Auswahl, die mit einem 2:1-Erfolg gegen Kanada in das Turnier startet.

2012: In einer der spektakulärsten Partien der deutschen Länderspiel-Historie verspielt die DFB-Auswahl am 16. Oktober im Olympiastadion in der WM-Qualifikation gegen Schweden in den letzten 30 Minuten

eine 4:0-Führung – Endstand 4:4.

2019: In einer dramatischen Relegation gegen den VfB Stuttgart gelingt dem 1. FC Union am 27. Mai erstmals in der Vereinsgeschichte der Aufstieg in die Bundesliga. Nach dem 2:2 in Stuttgart reicht den Eisernen im Rückspiel ein 0:0, das aus der Alten Försterei ein Tollhaus macht.

2020: Die Corona-Pandemie stoppt Mitte März den gesamten Spielbetrieb. In der Folge muss die Saison 2019/20 ab der Regionalliga abgebrochen werden. Nur in den drei Profiligen wird die Saison ab Mai/Juni unter Ausschluss der Zuschauer zu Ende gebracht. 2020/21 wiederholt sich das Drama. **hob**